

DR. EMIL NOTZ

---

25 JAHRE  
RADIO BASEL  
1926 – 1951





## I. Einiges aus der Vorgeschichte.

Als der berühmte Physiker Heinrich Hertz im Jahre 1888 die elektrischen Wellen entdeckte, konnte er nicht ahnen, welche kulturelle Bedeutung für die Menschheit wenige Jahrzehnte später die Ausnützung der Rundstrahlung solcher Wellen durch die drahtlose Uebermittlung von Zeitzeichen, Nachrichten, gesprochenen und musikalischen Darbietungen an beliebig viele Empfangsstellen erlangen sollte. Erst durch die genialen radiotechnischen Erfindungen, mit denen Marconi acht Jahre später hervortrat, konnte diese Entdeckung für Wirtschaft und Verkehr praktisch verwendet und bald auch für zahlreiche andere Gebiete menschlicher Kultur nutzbar gemacht werden. Heute umspannt ein Netz von Tausenden von Radiosendern die ganze Erde, und viele Millionen Menschen können ihre Emissionen empfangen.

Im Jahre 1911 errichtete die Uhrenmacherschule in La Chaux-de-Fonds eine drahtlose Empfangsstation, wohl eine der ersten in der Schweiz. Sie diente zur Aufnahme der von den Radiosendern Eifelturm und Nauen, ausgestrahlten Zeitzeichen zur genauen Einregulierung der Uhren. Seit der Inbetriebsetzung unserer eigenen Landessender vermitteln diese täglich zweimal die astronomisch genaue Zeit des Observatoriums Neuchâtel.

An der Elektrizitätsausstellung in Basel wurden zwei Jahre später ebenfalls Radioempfänger vorgeführt. Sie übermittelten ausser den Zeitzeichen und Wetterberichten des Eifelturmsenders drahtlos auch die Versuchsemissionen eines kleinen Telegraphiesenders in der Stadt. Es gab damals in der Schweiz nur wenige Amateure, die, zumeist mit selbstgebauten Apparaturen, sich mit der drahtlosen Telegraphie befassten. Diese neue Errungenschaft war für die seefahrenden Nationen von grösster Wichtigkeit. Sie fand zuallererst Verwendung in der Handels- und Kriegsmarine wie auch in den Armeen.

Während des Weltkrieges 1914 - 1918 war der Radioamateurismus aus staatspolitischen und militärischen Gründen vollständig unterbunden, andererseits hatte die Entwicklung der drahtlosen Uebermittlungstechnik gerade durch die Kriegsbedürfnisse starken Auftrieb erhalten. Erst nach Friedensschluss konnten die Liebhaber der drahtlosen Telegraphie ihre Versuche wieder aufnehmen. Das Interesse wandte sich aber bald der in Amerika in rascher Entwicklung begriffenen Radiotelephonie zu, die die di-





rekte Uebertragung von gesprochenen und musikalischen Sendungen ermöglichte. Ende 1922 waren in Europa 7 Telephoniesender in Betrieb. Die Zahl der Empfangsstationen in der Schweiz wuchs, besonders als die Industrie im Jahre 1922 mit den ersten Marken-Empfangsapparaten auf den Markt erschienen. Damit war der Anstoss zu einer allgemeinen Radiobewegung auch in unserem Lande gegeben. Es bildeten sich vor allem in den grösseren Schweizer Städten zahlreiche Radio-Clubs. Mit den technischen und wissenschaftlichen Kreisen zusammen waren sie überall die treibende Kraft bei der Errichtung lokaler Sendestationen, und sie dürfen deshalb mit Recht als die Pioniere des schweiz. Radiowesens bezeichnet werden.

Die Westschweiz war besonders aktiv. Lausanne eröffnete am 22. August 1922 auf dem Champ de l'air den ersten öffentlichen Telephoniesender in der Schweiz, und schon anfangs 1923 konnten regelmässig Rundspruchsendungen durchgeführt werden. In Genf wurde bald darauf der Flugplatzsender Cointrin aufgestellt und in Betrieb genommen. Auch in der deutschen Schweiz ging die Entwicklung in gleicher Richtung vorwärts.

Für die Bundesbehörden war nun der Zeitpunkt gekommen, das Rundspruchwesen generell zu regeln und rechtlich zu verankern. Mit dem Bundesgesetz vom 14. Oktober 1922, das der Obertelegraphendirektion das ausschliessliche Recht gab, radiotelephonische Anlagen zu erstellen und auszubeuten, wurden die Grundlagen zur Aufnahme und Verbreitung von Rundspruchsendungen geschaffen. Die Entwicklung des Radiowesens wurde nach bewährtem schweiz. Rezept unter behördlicher Bewilligung und Aufsicht zunächst der privaten Initiative überlassen.

Nach Sendeversuchen, die der Radio-Club Zürich zusammen mit der Versuchsstation im Physikalischen Institut der Universität Zürich und mit der Flugplatzstation Kloten unternommen hatte, setzte sich in Zürich frühzeitig die Erkenntnis durch, dass nur durch die Erstellung einer relativ starken, eigenen, den Rundspruchzwecken voll zur Verfügung stehenden Sendestation die Interessen der Radiohörer befriedigt werden können. Im Februar 1924 wurde die Radio-Genossenschaft in Zürich gegründet, die eine eigene Sendeanlage von 0,5 Kw. auf dem Höniggerberg erstellte und am 23. August 1924 in Betrieb nahm.





Wie richtig dieses Vorgehen war, zeigte bald die rasche Zunahme der Radiokonzessionäre im Empfangsbereich dieser Station, während, wie wir noch sehen werden, bei den mit Flugplatzstationen zusammenarbeitenden, nur zu sehr beschränkten Zeiten sendenden Radiogesellschaften die Entwicklung der Radiobewegung unendlich viel langsamer vor sich ging.

Weitere Radiogesellschaften entstanden 1925 in Genf und in Bern, die noch im gleichen Jahre ihre Studios eröffneten. Radio Bern, das zweite Radiostudio in der deutschen Schweiz nahm am 19. November seine Sendungen auf, die über einen Antennenmast des Telegraphiesenders in Münchenbuchsee mit einer Sendestärke von 1,3 Kw. ausgestrahlt wurden. Im gleichen Jahre wurde beim Zeughaus in Basel ein Flugplatzsender von 0,24 Kw. Leistung aufgestellt. Ferner erhielt die physikalische Anstalt der Universität Basel zu dieser Zeit ebenfalls eine kleine Versuchsstation.

In Basel war das allgemeine Interesse am Radio inzwischen so weit gediehen, dass am 19. August 1925 von einem Initiativkomitee eine Orientierungsversammlung einberufen wurde, die die Errichtung einer Radiosendeanlage beschloss. Die dazu erforderlichen Mittel sollten durch die Zeichnung von Anteilscheinen einer zu gründenden Genossenschaft aufgebracht werden.





II. Radio Basel  
Gründung und Pionierzeit  
1926 - 1930

Am 3. Februar 1926 wurde die Radio-Genossenschaft Basel mit einem Gründungskapital von 35'100 Franken ins Leben gerufen. § 2 und 3 der Statuten umschreiben deren Zweck und Aufgaben wie folgt.

"Die Genossenschaft bezweckt, in Basel einen lokalen, öffentlichen Rundspruchdienst (Broadcasting) einzurichten, auf Grund einer Konzession des Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements und unter Benützung der Sendestation der Genossenschaft Aviatik beider Basel.

Zu den Aufgaben des Unternehmens gehören:

Die Emission von musikalischen und literarischen Darbietungen aller Art, von Vorträgen, Tagesneuigkeiten, wirtschaftlichen Mitteilungen, Sportnachrichten, Wetterberichten, Zeitzeichen und Mitteilungen von allgemeinem Interesse.

Die Radio-Genossenschaft hat keine Erwerbsabsichten. Das Kapital darf mit höchstens 5% verzinst werden."

Die konstituierende Generalversammlung bestellte einen Vorstand von elf Mitgliedern, der sich aus folgenden Persönlichkeiten der wichtigsten interessierten Kreise zusammensetzte:

Karl Ehinger, Bankier

Georges Fürstenberger, Präsident des Verkehrsvereins

Ing. Hans Hurter, Präsident des Verbandes der Basler  
Installationsfirmen

Charles Koepke, Flugplatzdirektor

Dr. Alfred Krethlow, Präsident des Radio-Clubs Basel

Fritz Lichtensteiger, Kreispostdirektor

Dr. Wilhelm Meile, Direktor der Schweizer Mustermesse

Adolf Roniger, Direktor der Brauerei Feldschlösschen  
in Rheinfelden

Dr. Rudolf Schwabe, Präsident des Stadttheaters

Henri Welti, Kaufmann

Prof. Dr. Hans Zickendraht

Die Obertelegraphendirektion in Bern als Aufsichtsbehörde delegierte in den Vorstand zwei Vertreter, nämlich:  
Ing. Ernst Nussbaum, Chef des Radiodienstes in Bern, und  
Emil Sandmeier, Chef des Telephonamtes in Basel

25 Jahre Radio  
1924 - 1949

Digitized by the Internet Archive  
in 2024



In seiner konstituierenden Sitzung wählte der Vorstand Dir.Dr.W.Meile als Präsidenten. Rechtsanwalt Dr.Max Schlageter wurde zum Geschäftsführer und Programmleiter ernannt. Er hatte ausserdem noch als Sprecher zu fungieren.

Die Aviatik beider Basel stellte der Radio-Genossenschaft ihren Telephoniesender hinter dem Basler Zeughaus mietweise täglich für einige Stunden zur Verfügung. In dem kleinen Sendegebäude sollte auch das Studio Platz finden. Es zeigte sich jedoch, dass der vorhandene Raum zu klein war, um daneben noch ein unbedingt notwendiges Vorzimmer zum Empfang der Künstler und Vortragenden einzurichten. So musste also die Raumfrage anders gelöst werden. Das Studio wurde in das Bahnhofgebäude an der Zentralbahnstrasse verlegt, wo die Postverwaltung zu den vorgesehenen Studiozwecken der Radio-Genossenschaft zwei geräumige Zimmer zu einem bescheidenen Mietpreis abgetreten hatte. Das erste Zimmer musste durch einen Verschlag geteilt werden. Der vordere Teil wurde als Empfangsraum ausgestattet, der hintere, kleinere Teil zur Aufnahme der Verstärkeranlage und der Akkumulatoren hergerichtet. Der eigentliche Aufnahmerraum, das sog. Studio, erhielt die damals übliche akustische Dämpfung. An den Wänden waren schwere Vorhänge befestigt, die Zimmerdecke mit Stoff bezogen und der Fussboden mit einem dicken Spannteppich belegt.

Nach der Installation der erstklassigen Verstärker- und Mikrophananlage (Marconi) konnte mit den Versuchssendungen am 31.Mai 1926 begonnen werden. Die musikalische Ausrüstung des Studios bestand aus einem Ibach-Flügel, einem Hinkel-Harmonium und einem Grammophonapparat "His Masters Voice". Sie waren sämtlich von der Firma Hug & Co. "freundlichst zur Verfügung gestellt", wie jeweilen im offiziellen Programmheft, der gelben "Radio-Zeitung", und in der Mikrophanansage so nett angezeigt wurde.

Die offizielle Eröffnung und Inbetriebnahme des Studios fand Samstag, den 19.Juni 1926, statt, verbunden mit der Besichtigung des Studios und einer bescheidenen Feier in der Mustermesse. Die bei diesem Anlass gehaltenen Ansprachen wurden als erste Emission über den Basler Sender ausgestrahlt, allerdings etwas verspätet, da die Station zur festgesetzten Zeit noch nicht zur Verfügung stand; denn die Ankunft eines Flugzeuges aus Karlsruhe war gemeldet und die Landung musste erst abgewartet werden.





Das eigentliche Eröffnungsprogramm wurde mit Beginn der neuen Emissionswoche, Sonntag, den 20. Juni 1926 um 20.15 Uhr bis 22 Uhr gesendet. Es war in der Radio-Zeitung in folgendem Wortlauf veröffentlicht:

Sonntag, 20. Juni 1926

Rundspruch Basel.

Wellenlänge 1000 m Primärleistung 1,5 Kw.

Studio: Zentralbahnstrasse 18

Geschäftsstelle: Bäumleingasse 12

Sprecher: Dr. Max Schlageter

Musikalischer Berater: Kapellmeister Gottfried Becker

Der "Ibach-Flügel", das "Hinkel-Harmonium" und der Grammophon "His Masters Voice" wurden von der Firma Hug & Co. freundlichst zur Verfügung gestellt.

Eröffnungsprogramm:

20.15 Eröffnungsansprache, gehalten von Herrn Prof. Dr. Hans Zickendraht.

Kammermusik - Abend

des Becker-Quartetts Basel.

20.30 Becker-Quartett: Cl. Becker-Waage, Else Popp, Ferd. Kichler, Franz Peters.

Streichquartett von J. Haydn in G-Dur, op. 54, No. 1:

a) Allegro con brio; b) Allegretto; c) Menuett;  
d) Finale presto.

Duett für Violine und Viola von W. A. Mozart, G-Dur, K. V. 423:

a) Allegro; b) Adagio; c) Rondo. (Else Popp/Ferd. Kichler)

Klavierquartett von Karl Maria von Weber in B-Dur, op. 8:

a) Allegro; b) Adagio ma non troppo; c) Menuett;  
d) Finale presto. Am Flügel: Isolde Wassermann.

21.50 Pressedienst. Neueste Nachrichten der Schweiz. Depeschentagentur.

Allabendlich wurde nun vom Aviatiksender ein Programm ausgestrahlt. Im Sommer begannen die Emissionen um 20.15 Uhr und endigten um 22.00 Uhr, im Winter um 19.30 Uhr mit Sendeschluss um 22.05 Uhr. Der Emissionsbeginn war aber, wie wir schon gesehen haben, in jedem Fall abhängig von der Ankunft des letzten Verkehrsflugzeuges; hatte dieses Verspätung, so musste mit der Sen-



dung bis nach dessen Eintreffen zugewartet werden. Da dies ziemlich häufig vorkam, wurde in den folgenden Jahren bis 1930 der Sendebeginn während des ganzen Sommer-Flugbetriebes, von Mitte Mai bis Ende September, auf 20.30 Uhr festgesetzt, während in der Uebergangszeit von Mitte April bis Mitte Mai und Anfang bis Mitte Oktober die Emissionen um 20 Uhr beginnen konnten.

Der Geschäftsführer besorgte sämtliche Sekretariatsarbeiten und die Abfassung der Sitzungsprotokolle, auch die Programmleitung und den Verkehr mit den Ausführenden und dem Publikum. Ausserdem versah er noch den Sprecherdienst. Es stellte sich aber bald heraus, dass all diese Arbeiten von einer Person allein nicht bewältigt werden konnten. Für die Zusammenstellung der Programme und den Verkehr mit den Künstlern und Vortragenden musste er eine Hilfskraft zuziehen, die er auf eigene Kosten anstellte und honorierte. Er fand sie in Albert Zellweger, der die Funktionen eines Programmleiters mit viel Freude und Geschick versah. Trotz dieser wesentlichen Hilfe sah sich Dr. Schlageter genötigt, auf Ende des Jahres sein Amt wegen Arbeitsüberhäufung niederzulegen, nachdem es sich gezeigt hatte, dass die Geschäftsleitung einer Radiogesellschaft auf die Dauer nicht nebenamtlich geführt werden konnte. Als Nachfolger wurde vom Vorstand Dr. Emil Notz, Nationalökonom und Musiker, zum vollamtlichen Direktor gewählt. Dr. Schlageter behielt noch während der nächsten Jahre das Sprecheramt bei, d.h. solange bis die Ausdehnung der Sendungen über den ganzen Tag schliesslich auch diese Tätigkeit im Nebenamt nicht mehr gestattete.

Die Radio-Genossenschaft Basel konnte im ersten Jahre ihres Bestehens überhaupt nur nebenamtlich verpflichtetes oder temporär "gemietetes" Personal beschäftigen und zwar, ausser dem Geschäftsführer-Sprecher, den bereits erwähnten Programmgestalter, ein Bureaufräulein und einen, später zwei Radiotechniker der Marconi AG. in Bern, von denen bei jeder Emission der eine den Flugplatzsender bediente, während der andere den Dienst im Verstärkerraum des Studios versah. Der letztere, Albert Müller, arbeitet seit 25 Jahren bei Radio Basel und ist heute Chef des technischen Dienstes in unserem Studio. Er verfügt z.Zt. über einen Stab von 9 technischen Mitarbeitern, nämlich 4 Techniker, 2 Monteur-Mechaniker, 2 Operateurinnen und einen Chauffeur zur Wartung und Bedienung der beiden Reportagewagen.





Die anfangs äusserst schwache Finanzlage der Genossenschaft, die sich natürlich auch auf die Programmgestaltung auswirkte, gestattete nicht, die Mitwirkenden zu honorieren. Das Interesse am Radio und seinen neuen Möglichkeiten, verbunden mit einer idealen Einstellung und grosszügigen Bereitwilligkeit der Künstler und Vortragenden, machte es möglich, dass bis zum 1. November 1926 jeden Abend und seither, nach der Einführung des "Simultan-Broadcasting" mit den Stationen Bern, Lausanne und Genf, noch zwei- bis dreimal wöchentlich ein anderthalb - bis zweistündiges Programm ausgestrahlt werden konnte, ohne an die Ausführenden irgendwelche Honorarzahlen zu leisten. Auswärtigen Gästen konnten lediglich die Reisespesen vergütet werden.

Trotz all dieser Schwierigkeiten ist, im Hinblick auf die kulturelle Bedeutung der neuen Institution, der Programmgestaltung bei Radio Basel von Anfang an grosse Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dem Programmleiter wurde eine fünfgliedrige Programmkommission beigegeben, die aus Vertretern verschiedener kultureller Kreise zusammengesetzt war, mit Dr. Rudolf Schwabe, dem damaligen Präsidenten des Basler Stadttheaters, als Vorsitzender. Der Direktor hatte dieser Kommission allwöchentlich die Programme zur Genehmigung vorzulegen. Die Kommission ist im Verlaufe der vergangenen 25 Jahre mehrmals reorganisiert und erweitert worden. Schon am 3. Juni 1927 wurde sie neu bestellt und um drei Mitglieder erweitert. Heute zählt die Programmkommission 19 Mitglieder, unter denen die wichtigsten Hörerkreise vertreten sind und die dort ihr Mitspracherecht in Programmfragen ausüben können. Radio Basel ist heute immer noch das einzige Studio in der Schweiz, das eine lokale Programmkommission besitzt.

Auf die Dauer kann aber ein Studio ohne genügende Betriebsmittel nicht Tag für Tag gute Radioprogramme senden. Mit Ausnahme von Radio Zürich, das über das weitaus grösste Einzugsgebiet und damals schon über ergiebige Einnahmen aus Konzessionsgebühren verfügte, hatten die übrigen Radiostationen die gleichen finanziellen Sorgen wegen zu geringer Betriebs- und Programmmittel wie Basel. Zur Einsparung von Programmkosten und zur Rationalisierung des Sendebetriebs gezwungen, wurde 1926 auf Anregung Radio Berns von den Gesellschaften Lausanne, Genf, Bern und Basel die "Union schweizerischer Radiostationen" gegründet. Die Radiogenossenschaft Zürich konnte sich aus formellen und radiopolitischen





Gründen zum Beitritt noch nicht entschliessen. Dieser erfolgte erst 1928. Der Hauptzweck dieser Vereinigung beruhte auf der Organisation und Durchführung von Simultansendungen; d.h. es sollten alle schweizerischen Sender, unter den Studio abwechselnd, je-  
weilen nur ein Programm gemeinsam ausstrahlen. Dies ist genau das, was wir heute eine Gemeinschaftssendung nennen. Die regelmässigen Simultan-Sendungen wurden am 1. November 1926 aufgenommen und haben sich in den folgenden Entwicklungsjahren des schweizerischen Radiowesens ausgezeichnet bewährt.

Die Union hatte ferner die gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder bei der eidgenössischen Aufsichtsbehörde, sowie den Hörerorganisationen, den Autorengesellschaften und anderen Institutionen gegenüber zu vertreten; sie hatte also Funktionen, wie sie später der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft zugewiesen worden sind. Mit der Union der schweizerischen Radiostationen war der erste Schritt über den rein lokalen Sendebetrieb hinaus zur Entwicklung eines schweizerischen Rundspruchs getan.

Die Programme von Radio Basel wurden nicht nur in unserem offiziellen Organ, der "Radio-Zeitung" (herausgegeben vom Verlag Arnold Bopp in Zürich), veröffentlicht, sondern erschienen durch direkte Vermittlung des Verlages noch in rund 140 anderen in- und ausländischen Radio-Zeitschriften sowie auch in der Tagespresse. Aber schon auf Ende Juni 1927 fusionierte die "Radio-Zeitung" mit dem Zürcher "Radio-Programm", so dass die Radio-Genossenschaft Basel sich nach einem andern Verleger umsehen musste. Um den Bestand der Union Schweizerischer Radiostationen nicht zu gefährden (Zürich war ja noch nicht Mitglied), beschloss der Vorstand unserer Genossenschaft, in der Zeitungsfrage mit Bern zusammenzuspannen. Am 1. Juli erschien beim Verlag Benteli A.G., Bern-Bümplitz, das neue offizielle Organ der R.G. Basel für unser Sendegebiet unter dem Titel: "Radio Basel", in Inhalt und Aufmachung mit Ausnahme des Titelblattes völlig identisch mit der Zeitung "Radio Bern" für das Berner Einzugsgebiet. Die Zeitung publizierte die detaillierten Programme der Radiostationen Basel und Bern, die offiziellen Mitteilungen der beiden Radiogenossenschaften und verschiedener Sektionen des schweizerischen Radio-Clubs; sie enthielt auch die Programme der wichtigsten europäischen Sendestationen, einen technischen Teil für Radiobastler u.a.m.



Die Zusammenarbeit zwischen Bern und Basel auf dem Gebiete der offiziellen Publikationsorgane bedeutete einen weiteren Schritt in der Verschmelzung der verschiedenen Programmzeitungen; aber es sollte noch 10 Jahre dauern, bis nach langen, oft hitzig geführten Auseinandersetzungen endlich die Herausgabe eines gemeinsamen offiziellen Publikationsorgans, der "Schweizer Radio-Zeitung", für alle deutschschweizerischen Studios Wirklichkeit wurde.

Im ersten Jahre des Bestehens und auch später immer wieder hat Radio Basel grosse Anstrengungen zur Gewinnung von neuen Konzessionären unternommen. Als beste Propaganda für die Radioentwicklung wurde in erster Linie die technisch einwandfreie Sendung guter Programme angesehen und darin das Möglichste getan. Daneben hat sich die Radio-Genossenschaft Basel an den zwei im gleichen Jahre in unserer Stadt durchgeführten Radio-Ausstellungen massgeblich beteiligt. Der in die Ausstellungsräume verlegte Studiobetrieb bildete für die Besucher einen besonderen Anziehungspunkt. Zu Propagandazwecken wurde ein Radiofilm aufgenommen und in einem Kinotheater und nachher auf dem Barfüsserplatz öffentlich aufgeführt. Die Radio-Zeitung gab eine spezielle Propaganda-Nummer heraus. In grosser Zahl wurden Zirkulare versandt, die zum Beitritt in die Genossenschaft und zur Erwerbung einer Hörerkonzession aufforderten.

Der Radio-Club hielt in Basel und auf der Landschaft Demonstrationsvorträge ab und richtete eine Hörerberatungsstelle in seinem Clublokal ein.

Trotz aller Anstrengungen nahm aber die Zahl der Radiokonzessionäre im Telephonkreis Basel, dem unserm Studio zugehörigen kleinen Einzugsgebiete nördlich des Juras, entgegen den hauptsächlich bei stärkern Radiostationen gemachten Erfahrungen nur langsam zu. Sie betrug Ende 1926 erst 2159, während z.B. Zürich mit dem eigenen 0,5 Kw.-Sender in seinem die ganze Ost- und Zentralschweiz umfassenden Sendegebiete in diesem Zeitpunkt schon 29000 Konzessionäre verzeichnete. Die bescheidenen zusätzlichen Erträge aus dem Programm-Monopol der Radiozeitung fielen nicht ins Gewicht. Bezahlte Radioreklame, wie sie in Amerika üblich war, war und blieb laut Konzession den schweizerischen Stationen im Interesse ihrer Unabhängigkeit in der Erfüllung der kulturellen Aufgaben mit Recht verboten. Unter den erwähnten





Umständen war es Radio Basel nicht möglich, die Betriebskosten aus dem ihm zugewiesenen Anteil aus den Konzessionsgebühren des ersten Sendehalbjahres zu decken. Die Zwischenbilanzen der Betriebsrechnung zeigten ein rasch anwachsendes Defizit und finanzielle Hilfe war dringend geboten. So heisst es im Jahresbericht:

"Um den Radiobetrieb aufrecht erhalten zu können, sah sich die Radio-Genossenschaft genötigt, bei der Regierung des Kantons Baselstadt auf Grund eines genau abgewogenen Budgets ein Subventionsgesuch einzureichen. Gestützt auf die Budgets pro 31.Dezember 1926 und pro 1927 beschloss der Regierungsrat am 30.November 1926, dem Grossen Rate zur Deckung des Betriebsdefizites der Radio-Genossenschaft für das Jahr 1926 eine Subvention von Fr. 17000.- zu beantragen. Zur zukünftigen finanziellen Entlastung des Betriebes und zur Ermöglichung der notwendigen Amortisationen wurde für die Jahre 1927 und 1928 ein Staatsbeitrag von je Fr. 15000.- vorgesehen. In der Sitzung vom 9.Dezember sind diese Beträge vom Grossen Rate diskussionslos bewilligt worden."

Der gleiche Staatsbeitrag wurde später noch für die Jahre 1929 und 1930 ausgerichtet. Dank der grosszügigen und vorausschauenden Hilfe der Basler Behörden, die ihr dauerndes Interesse an Radio Basel durch die Abordnung von zwei Regierungsdelegierten, Dr.Wilhelm Krasting, dem damaligen Sekretär des Finanzdepartements und Ferdinand Kugler, Chef der Filiale der Schweiz. Depeschenagentur, bekundeten, ist der Stadt und der ganzen Nordwestecke der Schweiz sein Radiostudio erhalten geblieben und damit die spätere Möglichkeit, das intensive kulturelle Leben dieses Gebietes direkt zu weltweiter Ausstrahlung zu bringen. Ihnen gebührt heute erst recht unser Dank.

Ueber die finanzielle Lage am Ende des ersten Sendehalbjahres geben am besten einige Zahlen aus der Betriebsrechnung 1926 Aufschluss. Auf der Einnahmenseite betrug der Anteil aus den Konzessionsgebühren ganze 8850 Fr., dazu kamen Zeitungseinnahmen und Zinsen mit 840 Fr. Das war alles. Dank der Subvention des Kantons Baselstadt von 17000 Fr. stiegen die Einnahmen auf insgesamt 26690 Fr. Zürich konnte im gleichen Zeitpunkt über 270 000 Fr. verfügen.

Die Ausgabenseite verzeichnete einen Gesamtbetrag von 27925 Fr., sodass trotz der Staatssubvention noch ein Betriebs-





defizit von 1235 Fr. verblieb. Die Personalkosten betrugen 13458 Fr. die Programmkosten 1505 Fr. der Rest verteilte sich auf administrative und Betriebsausgaben, Propaganda und Gründungskosten.

Es folgte nun bis 1930 eine mehrjährige Periode langsamer, aber stetiger Aufwärtsentwicklung des Studiobetriebes in finanzieller und programmlicher Hinsicht. Wohl schloss die Betriebsrechnung 1927 trotz äusserster Einschränkung und Sparsamkeit in der Verwendung der vorhandenen Mittel unter Einbeziehung der Amortisationen von 7660 Fr. und des vorjährigen Defizites von 1235 Fr. nochmals mit einem zwar bereits im Budget vorgesehenen Ausgabenüberschuss von 8134 Fr. ab; aber schon im folgenden Jahre wurde es möglich, durch Mehreinnahmen von 41292 Fr. die Defizite der beiden Vorjahre vollständig zu tilgen, die nötigen Amortisationen in der Höhe von 8000 Fr. vorzunehmen und ausserdem noch einen Betrag von 5200 Fr. zur Ablösung der für die vergangenen drei Betriebsjahre von Radio Basel zu entrichtenden Autorengebühren zurückzustellen. Damit war endlich das finanzielle Gleichgewicht hergestellt. Die vermehrten Einnahmen ergaben sich zum Teil aus der noch immer sehr geringen Jahreszunahme von 740 Konzessionären, vor allem aber aus der Erhöhung der Konzessionsgebühr von 12 auf 15 Franken und aus einer gerechteren Verteilung der Konzessionseinnahmen auf die einzelnen Studios auf Grund einer neuen Gebiets-einteilung durch die eidg. Obertelegraphendirektion, die auf 1. Januar 1928 in Kraft traten. Jeder Station wurde ein festes Gebiet zugeteilt, bestehend aus ihrer Telephonnetzgruppe und weiteren Gebieten entsprechend der Grösse und Bedeutung des Senders. 80% der Konzessionsgebühren, die aus diesen Gebieten eingingen, fielen dem betreffenden Studio zu. Die übrigen Gebiete der Schweiz, die keinem Studio zugeteilt wurden, galten als Gemeinschaftsgebiet. Die Gebührenanteile aus diesem Gebiet wurden jedes Jahr nach einem bestimmten Schlüssel auf die einzelnen Studios verteilt.

Wie schon bemerkt, hat sich die Gebührenerhöhung und die Neuverteilung finanziell sofort ausgewirkt. Die Einnahmen aus dem Basler Konzessionsgebiet betrugen 1927 nur 26935 Fr., dagegen im Jahre 1928 aus dem Telephonnetz Basel und aus dem Gemeinschaftsgebiet zusammen 67702 Fr., womit das Studio Basel zuzüglich der baselstädtischen Subvention endlich ein allerdings recht beschei-



denes Existenzminimum erreicht hatte. Um diese noch sehr beschränkten Mittel nicht zu zersplittern und den Hörern dennoch abwechslungsreiche Emissionen zu bieten, war es richtiger, weniger aber möglichst gute eigene Programme zu senden und die übrigen von andern Stationen zu übertragen.

Während der ganzen ersten Entwicklungsperiode von 1927-1930 wurden in der Woche in der Regel nur zwei bis drei eigene Programme durch den Basler Sender ausgestrahlt, die übrigen Abende aber durch Simultan-Uebertragungen aus Bern, Lausanne und Genf ausgefüllt. Vom November 1927 an konnte auch mit Zürich, das bald darauf auch der Union der Schweiz. Radiostationen beitrug, der Programmverkehr aufgenommen werden, so dass in der Folge nun alle fünf schweizerischen Radiostationen in der Lage waren, regelmässig und in freier Wahl ihre interessantesten Programme untereinander auszutauschen. Die gegenseitige Uebernahme der Sendungen war kostenlos; lediglich die Linienmiete vom Uebertragungsort zum eigenen Sender musste vom mitangeschlossenen Studio getragen werden.

Inbezug auf die Gestaltung unserer eigenen Programme ist zu sagen, dass von Anfang an und mit stets wachsendem Interesse die Exponenten des kulturellen Lebens in Basel, die Universität, die grossen Konzertinstitutionen: die Allgemeine Musikgesellschaft, das Konservatorium, der Basler Gesangverein, die Liedertafel und andere Chöre, die Gesellschaft für Kammermusik, das Basler Kammerorchester, das Stadttheater, sowie literarische Vereinigungen: das Quodlibet und die Baseldytschi Bihni, ferner zahlreiche Ensembles, Vereine, auch Einzelpersonen: Professoren, Geistliche, Aerzte, Künstler, Dichter, Wirtschaftler, Juristen, Journalisten, Lehrer u.v.a. ihr reiches Wissen und Können bereitwillig zur Verfügung stellten und dadurch eine erfreuliche Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Programme ermöglichten. Es war nur natürlich und mag hier nebenbei erwähnt werden, dass allerdings auch manche vorerst der neuen Institution des Radios mit der bekannten Basler Skepsis und Zurückhaltung begegneten, aber früher oder später dann doch als wertvolle Mitarbeiter gewonnen werden konnten.

Höhepunkte der Basler Radiosendungen bildeten die Sinfoniekonzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft unter der Leitung des berühmten Dirigenten Felix Weingartner, die aus dem





akustisch hervorragenden Grossen Musiksaale übertragen und von der musikalischen Hörerschaft im In- und Auslande mit Begeisterung aufgenommen wurden, was den vielen Zuschriften zu entnehmen war, die wir erhielten.

Aber auch für die Vermittlung leichter Musik war gesorgt worden. Eine freiwillige Zuwendung der Firma Bell A.G. ermöglichte es der Radio-Genossenschaft, eine komplette Mikrophonanlage anzuschaffen und sie dauernd im Hotel Metropole zu installieren, so dass man seit Ende 1927 regelmässig Unterhaltungskonzerte der dort stationierten Kapelle übertragen konnte.

Ausser unsern einheimischen Kräften sind schon in diesen Jahren zahlreiche ausländische Vertreter von Kunst und Wissenschaft aus fast allen europäischen Ländern als Gäste vor dem Basler Mikrophon gestanden.

Nachdem die Sendegemeinschaft mit unsern schweizerischen Schwesterstationen sich bewährt hatte und sehr befriedigend funktionierte, lag es nahe, an einen Programmaustausch auch mit ausländischen Stationen zu denken. Auf der Lausanner Konferenz der Union Internationale de Radiophonie fiel die von Prof. Dr. Zickendraht, dem Vertreter unserer Genossenschaft an dieser Tagung, gemachte Anregung eines internationalen Programmaustausches auf fruchtbaren Boden. Nach verschiedenen technischen Vorversuchen wurde am 19. August 1927 die erste Uebertragung aus Freiburg i. B. nach Basel durchgeführt, die vorzüglich gelang. Es folgten bald weitere Uebertragungen aus Stuttgart, Baden-Baden, Mannheim, Frankfurt a. M. und umgekehrt von Basel nach diesen Stationen. Ein reger internationaler Programmaustausch setzte ein. Im Jahre 1928 sind 44 Emissionen von ausländischen Stationen, 6 deutschen und dem Sender Wien, über die Basler Antenne ausgestrahlt worden.

Bei diesem Programmaustausch war Basel allerdings weit mehr der nehmende als der gebende Teil. Den zahlreichen Uebertragungen nach Basel standen im gleichen Zeitraum nur drei Sendungen an das Ausland gegenüber. Als grosser Erfolg mag hier nur die konzertmässige Aufführung von Purcells Oper "Dido und Aeneas" durch das Basler Kammerorchester und deren ausgezeichnete Simultan-Uebertragung auf die vier deutschen Sender Freiburg i. Br., Stuttgart, Frankfurt a. M. und Kassel erwähnt werden. Hunderte von Anerkennungsschreiben sind uns nach dieser Uebertragung aus ganz Deutschland, England, Belgien, Holland, Frankreich, Oesterreich,





der Tschechoslowakei und Jugoslawien zugegangen. Ferner möchten wir hier noch als besonderes radiophonisches Ereignis vermerken, dass am 12. September 1928 Radio Basel und-Bern gemeinsam erstmals ein schweizerisches Nationalprogramm für den internationalen Abend der Union Internationale de Radiophonie sendeten, das ausser den vier Schweizer Sendern Basel, Bern, Lausanne und Genf gleichzeitig noch von 8 ausländischen Stationen einwandfrei übertragen werden konnte.

Bei diesen Auslandsübertragungen zeigte es sich, dass die Sendungen aus Stuttgart und Frankfurt a.M. in Basel naturgetreuer und sehr viel klarer empfangen wurden als die Emissionen aus unsern schweizerischen Schwesterstudios, deren Modulation vielfach stark deformiert ankam. Der Grund lag darin, dass diese deutschen Stationen schon damals besondere für hohe Tonfrequenzen pupinisierte Fernleitungen besaßen, die bis Basel führten, während solche Spezialübertragungskabel unsern Lokalsendern noch nicht zur Verfügung standen. Dieser Rückstand wurde aber bald aufgeholt. Ungefähr gleichzeitig mit der Erstellung der radioeigenen Lokalstationen und der schweizerischen Landessender durch die PTT-Verwaltung in den Jahren 1930/31 wurde ein solches pupinisiertes Fernkabelnetz durch die ganze Schweiz gelegt, das alle Studios und die neuen Sender untereinander verband.

Als nach Ablauf der ersten zweijährigen Amtsdauer im Jahre 1928 der initiative Präsident der Radio-Genossenschaft Basel und ferner noch drei weitere Vorstandsmitglieder zurücktraten, wurden sie von der Generalversammlung durch ebensoviele neue Mitglieder ersetzt (Vgl. die Tabelle der Vorstandsmitglieder S 85). Der Vorstand wählte darauf den bisherigen Vizepräsidenten Prof. Dr. H. Zickendraht zum Vorsitzenden. Er leitete die Genossenschaft bis zum Jahre 1931.

Zur Untersuchung und Bekämpfung der von den Hörern viel beklagten Empfangsstörungen, wurde im Juni 1928 eine Ent-Störungskommission gebildet, der neben vier Vertretern der Radio-Genossenschaft Basel Delegierte des Radio-Clubs, der Basler Strassenbahnen, des Elektrizitätswerks und des hiesigen Telephonamtes angehörten. Die Kommission hatte die Beseitigung von industriellen und Tramstörungen zu studieren und die notwendigen Massnahmen zu deren Behebung den betreffenden Verwaltungen vorzuschlagen. Für die Auffindung von Störungen organisierte der sehr rührige Radio-Club



Basel eine Störungspatrouille, die den gemeldeten Störungen sofort nach ging. Später richtete die eidg. PTT-Verwaltung bei allen Telephonämtern einen offiziellen Störbehebungsdienst ein.

Am 26. Februar ging die Basler Sendestation mit Genehmigung der Union Internationale de Radiophonie von der 1100 m Welle wieder auf ihre ursprüngliche Welle 1000 m zurück, um die durch Wellen-Interferenz mit der Ausstrahlung der starken Sender Warschau (1111 m) und Hilversum (1050 m) aufgetretenen Empfangsstörungen zu vermeiden. Sie musste aber sehr bald wegen der Ueberlagerung ihrer Emissionen durch den auf der gleichen Welle arbeitenden Gross-Sender Moskau auf die Welle 1010 m ausweichen.

Ein eigentliches Wettrüsten hatte in Europa auf dem Gebiet des Senderbaus eingesetzt. Neue, immer stärkere Sender schossen wie Pilze aus dem Boden. Im Rundspruchwellenband war bald kein Platz mehr vorhanden. Die einzelnen Sender sassen dort so nahe aufeinander, dass ihre Emissionen sich gegenseitig störten und ein einwandfreier Empfang bald nicht mehr möglich war. Auf der Konferenz der Union Internationale de Radiophonie in Prag wurde ein neuer europäischer Wellenplan ausgearbeitet. Er trat am 1. Juli 1929 in Kraft. Was die Schweiz betrifft, so wurden den Sendern Basel, Genf und Lausanne ihre bisherigen Wellen belassen; die Stationen Zürich und Bern erhielten die beiden der Schweiz zugeteilten Exklusivwellen 459 m, bzw. 403 m, die sie aber nach der Erstellung der für die deutsche Schweiz und Westschweiz vorgesehenen Landessender an diese abtreten mussten.

Durch die Aufstellung immer stärkerer Gross-Sender in allen Ländern rings um uns herum wurden unsere schwachen Lokalsender förmlich erdrückt, und die "Stimme der Schweiz" ging im internationalen Wellenkonzert vollständig unter. Unsere lokalen Radiogenossenschaften waren aber finanziell nicht in der Lage, teure Gross-Stationen zu bauen und zu unterhalten. Der Staat musste zu Hilfe kommen. Radio war zu einer nationalen Angelegenheit und eine Neuordnung des gesamten schweizerischen Rundspruchwesens unumgänglich geworden.

Die lokalen Sendegesellschaften beschäftigten sich schon seit Ende 1928 intensiv mit Reorganisationsplänen. Zwei Projekte für eine Neuregelung der Sendeverhältnisse wurden von Zürich und Bern ausgearbeitet und beide der Obertelegraphendirektion eingereicht, die ihrerseits sich ebenfalls mit diesen





Fragen befasste. Die PTT-Verwaltung beschloss in der Folge, gestützt auf das Telegraphenregal und das Bundesgesetz vom 14. Oktober 1922, die Erstellung und den technischen Betrieb aller Radiostationen in der Schweiz in eigene Regie zu nehmen. Der Programm- dienst sollte anderseits den in einer schweiz. Dachgesellschaft zusammengeschlossenen bisherigen Sendegesellschaften überlassen bleiben. Damit war nach langwierigen Verhandlungen das Reorganisationsproblem grundsätzlich entschieden und eine gutschweizerische Lösung gefunden. Unmittelbar vor der Fertigstellung der beiden Landessender Sottens und Beromünster wurde im Februar 1931 die Schweizerische Rundspruchgesellschaft als Dachgesellschaft gegründet und konstituiert. Basel hatte daneben seine eigenen Sorgen und Probleme.

#### Der neue Basler Rundspruchsender.

Mit der Entwicklung des Flugwesens und der wachsenden Ausdehnung des Flugverkehrs wurden die Benützungsmöglichkeiten des Basler Flugplatzsenders für den Rundspruchbetrieb, vor allem in den Sommermonaten immer mehr eingeengt, und als die Einführung des Nachtflugverkehrs der Verwirklichung entgegenging, sah sich die Genossenschaft Aviatik beider Basel gezwungen, den Pachtvertrag mit der Radio-Genossenschaft Basel auf Ende Dezember 1929 zu kündigen. Die schon früher erwogene Frage eines eigenen lokalen Rundspruchsenders war damit brennend geworden. Es musste rasch gehandelt werden; denn eine längere Unterbrechung der Rundspruchemissionen bedeutete eine schwere Schädigung der Radiobewegung in Basel.

Die Obertelegraphendirektion wurde dringend um beschleunigte Errichtung der im Reorganisationsplan für Basel vorgesehenen lokalen Sendestation ersucht. Sie war dazu bereit, unter der Bedingung, dass der neue Sender für einige Monate provisorisch auf dem Areal der physikalischen Anstalt der Universität installiert und für diese Zeit an die Antenne der Versuchsstation der genannten Anstalt angeschlossen würde, bis der günstigste Standort in Basel gefunden, die Antenne errichtet und die Sendeapparatur definitiv untergebracht werden konnte. Verhandlungen der Radio-Genossenschaft mit den zuständigen Basler Behörden führten rasch zu dem gewünschten Ergebnis. Zur vorläufigen Unterbringung des neuen Rundspruchsenders wurde vom Baudepartement eine freigewordene Wohnbaracke zur Verfügung gestellt.





Unter der Leitung von Mr. Petersen, dem tatkräftigen und unermüdlichen Ingenieur der Marconi-Gesellschaft London, war der Sender nach relativ kurzer Bauzeit erstellt. Am 18. August 1930 konnte mit den Probeemissionen auf Welle 318 m begonnen und am 8. September der Sender dem Betrieb übergeben werden. Anfangs 1931 wurde er dann nach seinem endgültigen Standort in der Basler Kaserne disloziert.

Die Basler Hörer verfolgten mit grösstem Interesse die Emissionen des neuen 0,5 Kilowatt Stadtsenders, und alsbald liefen zahlreiche begeisterte Zuschriften über den guten Empfang und die ausgezeichnete Qualität der Modulation ein. Der Zuwachs von neuen Konzessionären stieg sofort um das drei- bis vierfache. Wegen Störung des Dresdener Senders, der schon seit langem auf Welle 318 m arbeitete, musste Basel schon am 18. Dezember diese günstige Welle wieder aufgeben und auf der vorläufig zugeteilten Welle 244 m senden. Kurz nach der Inbetriebnahme unserer Basler Station ist auch der neue Berner Lokalsender Wankdorf vom gleichen Marconi-Typ von der PTT-Verwaltung erstellt worden. Er arbeitete seit Anfang 1931 auf Welle 246 m. Die frühere Berner 1,3 Kw. Marconi-Station wurde nach Lancy bei Genf disloziert, um als Lokalsender das Stadtgebiet auf Welle 760 m zu bedienen. Ab 15. Januar 1934 benützten die beiden Lokalstationen Basel und Bern die ihnen zugewiesene Gemeinschaftswelle 218 m, der Lokalsender Genf die neue Welle 748 m.

Im grossen Baujahre 1930 wurde auch die Errichtung der beiden Landessender Sottens, einer 25 Kw. Western-Station, und Beromünster, einer 60 Kw. Marconi-Station, in Angriff genommen. Sottens wurde am 23. April, Beromünster am 11. Juni 1931 offiziell dem Betrieb übergeben. Gleichzeitig wurden alle Sender und Studios untereinander durch musikpupinisierte Kabel verbunden, so dass nun einwandfreie Uebertragungen nach allen Richtungen möglich waren. Die PTT-Verwaltung hatte die wichtigsten Aufgaben der technischen Reorganisation des Rundspruchs in der Schweiz damit erfüllt.

Der neue Basler Sender, der seit seiner Inbetriebstellung im September 1930 unserem Studio nun jederzeit zur Verfügung stand, ermöglichte eine sofortige Ausdehnung der Emissionszeit und damit eine wesentliche Vermehrung und Bereicherung der Programme. Die Sonntagvormittagspredigten im Studio wurden ein-



geführt, gelegentlich auch Uebertragungen von Morgengottesdiensten aus Kirchen veranstaltet und in der Woche Mittags- und Nachmittagsendungen, Kinder-, Jugend- und Frauenstunden, Sportvorträge und Reportagen eingesetzt. Die Abendmissionen blieben in der Zeitdauer zunächst unverändert, konnten aber mit wachsenden Gebühren-Einnahmen abwechslungsreicher gestaltet werden. Der Programmaustausch mit den schweizerischen und mit zahlreichen ausländischen Stationen wurde rege benützt. Auch Basel hatte seinerseits wesentliches zu bieten. So war u.a. die vorzüglich gelungene Uebertragung der italienischen Aufführung des "Don Giovanni" von Mozart aus dem Basler Stadttheater anlässlich des ersten Mozartfestes der Stadt Basel auf die schweizerischen und vier ausländischen Stationen ein grosser musikalischer und propagandistischer Erfolg.

Eine bemerkenswerte literarische Veranstaltung war der im Jahre 1930 von den drei deutschschweizerischen Radiostationen Basel, Bern und Zürich gemeinsam angeregte und durch eine Preissumme von 3000 Franken finanzierte Hörspielwettbewerb des schweizerischen Schriftstellervereins. Eine Jury, gebildet aus drei Mitgliedern des Schriftstellervereins und den Programmleitern der drei Stationen, prüfte die 63 eingegangenen Stücke und prämierte die drei besten Werke. Den ersten Preis erhielt das Hörspiel "Nordheld Andrée" von Paul Lang, den zweiten Preis "Anna II" von Rudolf Mäglin und den dritten Preis "Wand an Wand" von Max Wohlwend. Mit der Uraufführung dieser Werke wurde bis zur Eröffnung des Landessenders Beromünster zugewartet.

Eine durchschlagende propagandistische Wirkung beim Basler Publikum hatte die von unserer Genossenschaft, dem Basler Radiohändlerverband und den hiesigen Radio-Clubs unter dem Protektorat von Regierungsrat G. Wenk vom 4. bis 12. Oktober 1930 in der Mustermesse veranstaltete Basler Radiowoche. An dieser Radioausstellung wurde der Stand der damaligen Radiotechnik von den neuesten Radioempfängern bis zu den erfolgreichen Wirkungen der Störungsbekämpfung demonstriert. Die Radio-Genossenschaft Basel zeigte ihren Sendebetrieb in einem wohlausgestatteten Ausstellungsstudio, in welchem hinter Glaswänden dem Publikum sichtbar und gleichzeitig durch Lautsprecher vernehmbar während der ganzen Dauer der Veranstaltung allabendlich Spezialprogramme geboten wurden. Radiotechnische Vorträge mit Lichtbildern und Film-





vorführungen waren für die mehr technisch interessierten Besucher bestimmt. Den Abschluss der Radio-Woche bildete ein Radiofest in den Sälen der Mustermesse. Im folgenden Jahre ging man noch einen Schritt weiter. Vom 26. September bis 4. Oktober 1931 wurde in der Mustermesse eine grosse Schweizer Radioausstellung durchgeführt, an der ausser den Basler Radiogeschäften zahlreiche Radiofirmen aus der ganzen Schweiz teilnahmen. Auch die Schweiz. Telegraphen- und Telephonverwaltung war vertreten. Radio Basel demonstrierte seinen Sendebetrieb diesmal in einem grossen, offenen Studio am Ende der Ausstellungshalle. Trotz der einbrechenden schweren Wirtschaftskrise verzeichnete die Ausstellung einen dreimal stärkeren Besuch als die des Vorjahres.

Unsere Programmzeitschrift "Radio-Bern"/ "Radio-Basel" ging nach Ablauf des Vertrages mit dem Verlag Benteli A.G. auf Ende September 1930 ein. Die Radio-Genossenschaft Bern wählte als offizielles Organ die "Schweizerische Grammo -, Radio- und Tonfilm Illustrierte", und da Basel nicht auch noch eine weitere Radiozeitung herausgeben wollte, so kam ausser dieser Zeitschrift als offizielles Organ für die Radio-Genossenschaft Basel noch die in unserm Konzessionsgebiet stark verbreitete "Schweizer Illustrierte Radio-Zeitung", das Organ der Radio-Genossenschaft Zürich, in Betracht. Der Vorstand entschied sich für die letztere. Sie wurde ab 1. Oktober 1930 für eine längere Vertragsperiode unser offizielles Organ.

Mit der Aufnahme der Tätigkeit der neugegründeten Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft am 1. April 1931 schloss für die fünf lokalen Radiogesellschaften ein wichtiger Abschnitt der bisherigen Entwicklung und Tätigkeit ab. Sie gaben ihre Selbständigkeit als Sendegesellschaft zugunsten der Dachgesellschaft auf, in der sie nun vereinigt waren. Ihre "Pionierzeit" war zu Ende. Die Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft übernahm nun auch die Verteilung der Konzessionsgebühren an die einzelnen Studiogesellschaften. Die Abgrenzung der Konzessionsgebiete der früheren Sendegesellschaften ist seit 1. Januar 1931 aufgehoben. Für den schweizerischen Rundspruch gab es von nun an nur noch ein Konzessionsgebiet, die Schweiz. Der Anteil an der Gesamtheit der Gebühren-Einnahmen wurde künftig von der Verwaltung der Dachgesellschaft nach einem festgelegten Schlüssel auf die einzelnen Studiogesellschaften verteilt.



Eine Zusammenstellung des Konzessionärbestandes und der Gebühreneinnahmen der Radio-Genossenschaft Basel in den Jahren 1926 bis 1930 lässt rückblickend in wenigen Zahlen die schwierige erste Entwicklungsetappe von Radio Basel klar erkennen.

Jahr	Zahl der Konzessionäre	Zunahme pro Jahr	in %	Einnahmen aus Konzessionsgebühren	
1926	2159	-	-	Fr.	8850.-
1927	2899	740	34	"	26935.-
1928	3647	748	26	"	67702.-
1929	4603	956	26	"	86491.-
1930	7471	2868	62	"	111000.-

Die Ziffern bestätigen in aller Kürze und Prägnanz die alte Wahrheit des Spruches, dass aller Anfang schwer ist.





III. Als Programmgesellschaft im  
Schweizerischen Rundspruch  
1931 - 1939

Am 1. April 1931 trat die Neuordnung des schweizerischen Radiowesens in Kraft und die im Februar gegründete Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft (SRG) nahm offiziell ihre Tätigkeit auf. Gleichzeitig wurde die Union der schweizerischen Radiostationen aufgelöst. Die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft ist eine Dachgesellschaft, in der alle regionalen Radiogesellschaften zu einem Verein im Sinne des Art. 60 des schweizerischen Zivilgesetzbuches zusammengeschlossen sind. Sie besteht aus 7 Mitgliedern: zunächst den bisherigen 5 Sendegesellschaften: Lausanne, Genf, Zürich, Bern und Basel; dazu kamen die im Sommer 1930 gegründete Ente autonoma per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, die den damals gerade im Bau befindlichen dritten Landessender Monte Ceneri mit Programmen bedienen sollte, und endlich die Ostschweizerische Radiogesellschaft, die in der SRG die Interessen der Ostschweiz zu vertreten hatte, ohne aber einen eigenen Programmdienst durchzuführen.

Das oberste Organ der Gesellschaft ist die Delegiertenversammlung, bestehend aus je drei Delegierten jeder Mitglied-Gesellschaft. Der Vorstand ist ausführendes Organ. Jede der sieben regionalen Gesellschaften hat im Vorstand der SRG einen Sitz, der in der Regel von ihrem Präsidenten bekleidet wird. Dazu kamen noch zwei Vertreter des eidg. Post- und Eisenbahndepartementes, deren Zahl nach der Revision der Konzession, die auf 1. Januar 1937 in Kraft trat, auf acht erhöht wurde. Der Vorstand besorgt die gesamte Verwaltung der Gesellschaft und vertritt sie nach aussen. Die Ausführung seiner Beschlüsse ist einer Geschäftsstelle übertragen, die zuerst von einem Delegierten des Vorstandes, seit der Reorganisation von 1936 aber von einem Generaldirektor geleitet wird. Den Vorsitz im Vorstand der SRG führt der Präsident. Er wurde anfänglich für eine Amtsdauer von zwei Jahren aus den Vertretern der Mitglied-Gesellschaften gewählt. Nach der revidierten Konzession von 1936, die eine straffere Zentralisation des schweiz. Rundspruchs herbeiführte, wird der Zentralpräsident der SRG nunmehr von der Konzessionsbehörde, dem eidg. Post- und Eisenbahndepartement, er-



nannt. Der erste Präsident der SRG war Dipl.Ing. Hermann Gwalter, Präsident der Radio-Genossenschaft Zürich, der Delegierte des Vorstandes in der Geschäftsstelle Maurice Rambert, der zugleich die Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft in der Union Internationale de Radiodiffusion vertrat. Vertreter der Radio-Genossenschaft Basel im ersten Vorstand der Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft war unser damaliger Präsident, Generaldirektor Adam Freuler.

Die neue Rundspruchorganisation brachte grundlegende Aenderungen im Programmwesen. Die Landessender Beromünster und Sottens, mit den ihnen automatisch angeschlossenen Lokalsendern, und der südschweiz. Landessender Monte Ceneri, der am 28. Oktober 1933 dem Betrieb übergeben wurde, erforderten schon nach der sprachlichen und kulturellen Verschiedenheit der von ihnen bedienten Landesgegenden für jede Sendegruppe einen besondern Programmdienst. Dieser wurde folgendermassen geregelt:

Die Oberaufsicht über das gesamte Programmwesen führt der Verwaltungsdelegierte, später der Generaldirektor der SRG. Er leitet die Sitzungen der drei regionalen Programmkommissionen und die Konferenzen der Studiodirektoren. Die Programmkommissionen der drei Sendegruppen setzen sich zusammen aus prominenten Vertretern des kulturellen Lebens und den Programmleitern der Studios der betr. Landesgegenden. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Aufstellung von allgem. Richtlinien für die Programmgestaltung für die betreffenden Sendegruppen, in der Behandlung programntechnischer Fragen und in der Kritik der gesendeten Programme. Auf Grund dieser Wegleitungen werden an regelmässig stattfindenden Konferenzen der Studioleiter die Programmdispositionen für mehrere Wochen im voraus getroffen, die detaillierten Programme aufgestellt und die Emissionen auf die einzelnen Studios der Sendegruppe verteilt und zwar nach einem generellen Programmplan, in welchem die täglich, bzw. wöchentlich ständig wiederkehrenden Programmteile, wie Zeitzeichen, Wetterbericht, Nachrichtendienst, Predigten, Kinder-, Jugend- und Frauenstunden Sportsberichte etc. innerhalb der Tagesprogramme unter weitgehender Berücksichtigung der Hörerinteressen zeitlich festgelegt sind. Die tägliche Emissionszeit, die später schrittweise erhöht wurde, betrug zunächst im Durchschnitt acht Stunden, wobei Ueberschreitungen der normalen Sendezeit in besondern Fällen gestattet wurden, wie etwa bei Uebertragungen von grossen





Opern, Oratorien und Konzerten oder Reportagen und andern Darbietungen von aussergewöhnlichem Interesse. Die Sendepläne wurden auf Grund der gemachten Erfahrungen Jahr für Jahr den Betriebsverhältnissen und Hörerbedürfnissen angepasst. Schon 1932, nach einjähriger Geltung, wurde eine Zweiteilung des Sendeplanes vorgenommen, und seither kennen wir Sommersendepläne mit bestimmten Einschränkungen der Emissionszeit und vorwiegend leichterer Programmgestaltung und zeitlich etwas ausgedehntere und auch programmlich schwerer befrachtete Wintersendepläne. Die damals geschaffene Organisation des Programmdienstes hat sich in unsern besondern schweizerischen Verhältnissen im ganzen ausgezeichnet bewährt und hat auch im Verlaufe der Jahre bis heute keine grundlegenden Aenderungen erfahren. Nicht nur innerhalb der Programmgemeinschaft Beromünster sondern auch mit den andern Sendegruppen wurde eine gewisse Programmkoordination angestrebt, indem man bei der Disposition eines möglichst abwechslungsreichen eigenen Programms auch auf die Programmgestaltung der andern Sendegruppen gebührend Rücksicht zu nehmen hatte, was dann später zu einem System von Alternativprogrammen zu festen Sendezeiten, den sog. Fixprogrammen, führte. So sendet z.B. Beromünster jeden Dienstagabend ein Sinfoniekonzert, während Sottens zu gleicher Zeit als Kontrastprogramm ein Hörspiel aufführt, und umgekehrt hat Sottens am Mittwoch seinen sinfonischen Abend, Beromünster aber ein überwiegend gesprochenes Programm.

In den Jahren 1931 und 1932 betrug die gesamte Emissionszeit der Sendegruppe Beromünster 2579, bzw. 2819 Stunden gegenüber 1341 Emissionsstunden des Basler Lokalsenders im Jahre 1930 und nur 926 Stunden im Jahre 1929. Die Verdoppelung der Programmstunden gegenüber 1930 ergab sich allein aus der Verlängerung der täglichen Sendezeit auf 8 Stunden seit 1. April 1931, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Rundsprachorganisation. Da der Schweiz. Rundsprach-Gesellschaft fast gleichzeitig auch die neuerrichteten starken Landessender zur Verfügung gestellt wurden, konnte sich die Reorganisation nun voll auswirken. Es erfolgte eine sprunghafte Zunahme der Radiokonzessionäre in der ganzen Schweiz; sie bewegte sich in den ersten Jahren in Rekordziffern, wie aus nachfolgender Zusammenstellung ersichtlich ist:



	<u>Basel</u>		<u>Schweiz</u>	
Jahr Ende	Zahl der Konzessionäre	Zunahme pro Jahr	Zahl der Konzessionäre	Zunahme pro Jahr
1930	7.471	2868	103.808	20.051
1931	14.086	6615	150.021	46.213
1932	23.070	8984	231.400	81.379
1933	31.853	8783	300.051	68.651
1934	37.562	5709	356.866	56.815
1935	42.643	5081	418.499	61.633
1936	45.979	3336	464.332	45.833

Die Zahl der Radiokonzessionäre ist im Telephonkreis Basel von Anfang 1931 bis Ende 1936, also in 6 Jahren, um mehr als das Sechseinhalbfache, in der ganzen Schweiz um das viereinhalbfache gestiegen und hat Ende 1937 die halbe Million überschritten. Dementsprechend erhöhten sich auch die Einnahmen aus Konzessionsgebühren, und die PTT-Verwaltung war in der Lage, der SRG und ihren Mitglied-Gesellschaften grössere finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Die SRG erhielt vom 1. April bis Ende 1931 zur Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben und zur Verteilung an die Mitglied-Gesellschaften Fr. 907.500.-, das Studio Basel für das ganze Jahr Fr. 162.900.-. Die Zuwendungen aus Konzessionsgebühren stiegen von Jahr zu Jahr; sie erreichten im Betriebsjahre 1939/40 (1. April 1939 bis 31. März 1940) die Summe von Fr. 4.550.000.- für die SRG, wovon dem Studio Basel Fr. 462.089.- zugeteilt wurden.

#### Das Sendehaus im Margarethenpark.

Mit der Verlängerung der Sendezeit und der Ausgestaltung der Studioprogramme für den neuen Landessender genügten die bisherigen Einrichtungen im Bahnhofgebäude bei weitem nicht mehr. Für die Verwaltung und den erweiterten Studiobetrieb konnten im Parkhaus St. Margarethen, einer früheren Villa, abseits vom Verkehrslärm, geeignete Räumlichkeiten gefunden werden. Nach dem Abschluss eines langfristigen Mietvertrages zwischen der Einwohnergemeinde Baselstadt als Eigentümer und der Radio-Genossenschaft Basel wurde das Haus vollständig renoviert und für Radio-Zwecke zu einem Sendehaus umgebaut. Die speziellen Umbau-





kosten sollten im Verlaufe einer zehnjährigen Vertragsdauer im Mietpreis verzinst und amortisiert werden. Der im Sommer 1931 begonnene, im Auftrag des Finanzdepartementes von Architekt Calini durchgeführte Umbau und die Innenausstattung waren zu Anfang des folgenden Jahres beendet. Nachdem auch die technischen Einrichtungen installiert waren, die den Erfordernissen des erweiterten Studiobetriebes entsprachen, fand am 7. Februar der Umzug aus dem alten Studio im Bahnhofgebäude in das Parkhaus statt. Die beiden Schwesterstudios Bern und Zürich übernahmen während der zwei darauffolgenden Wochen die Emissionen für Radio Basel, damit die technischen Apparaturen angeschlossen und die akustischen Verhältnisse der neuen Studioräume genau ausprobiert werden konnten.

Am 22. Februar 1932 fand eine in bescheidenem Rahmen gehaltene Eröffnungsfeier mit Besichtigung des Sendegebäudes statt, an der Vertreter schweizerischer und kantonaler Behörden, der Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft, der Schwestergenossenschaften, sowie prominente Persönlichkeiten aus dem kulturellen Leben Basels, Abgeordnete des Radio-Clubs und Vertreter der Presse teilnahmen. Am Eröffnungstage wurde als erste Emission aus dem neuen Studio eine Rede des Präsidenten der Radio-Genossenschaft Basel, Generaldirektor A. Freulers, über "Die Sprechfreiheit am Radio" und anschliessend ein der Feier des Tages angepasstes musikalisch-literarisches Abendprogramm über den Landessender Beromünster ausgestrahlt.

Mit den neuen, schönen Räumlichkeiten und den erstklassigen technischen Einrichtungen besass Radio Basel nun gerade das, was es für den administrativen und Programmausbau unbedingt benötigte, so dass schon nach wenigen Jahren stürmisch fortschreitender Radioentwicklung Erweiterungsbedürfnisse sich einstellten. Radio Bern hatte schon am 28. August 1931 sein neues Sendehaus an der Schwarztorstrasse und ebenfalls Genf im Dezember des gleichen Jahres die neuen Studioräume in Betrieb genommen. Nach Basel folgte Zürich am 10. April 1933 mit der Eröffnung seines neuen eigenen Sendehauses; am 28. Oktober dieses Jahres strahlte das neue Studio Lugano seine ersten Emissionen über den dritten Landessender Monte Ceneri aus, und am 2. März 1935 weihte Lausanne sein prächtiges Studiogebäude in La Sallaz ein. Damit war die erste grosse Bauperiode im schweizerischen Rundspruch abgeschlossen



und die Voraussetzung für eine kräftige Weiterentwicklung des Programmdienstes geschaffen.

Mit der ausserordentlichen Zunahme der Hörer stiegen die Wünsche und mit deren Berücksichtigung entsprechend auch die Anforderungen an die Studios und an die Landessender. Die Programmleitungen bestrebten sich, die nun vorhandenen neuen Möglichkeiten zur Vermehrung und Bereicherung der Programme und zur Verbesserung ihrer Qualität auszuwerten. Im Sommerspielplan 1933 wurde die Sendezeit auf  $53\frac{1}{2}$  Stunden, im Wintersendeplan auf 63 Wochenstunden erweitert. Gegen Ende der dreissiger Jahre betrug die wöchentliche Emissionszeit während des Winterhalbjahres 78 Stunden und zuletzt im Winter 1950/51 rund 86 Stunden.

Die Verlängerung der Mittagsemissionen an den Sonntagen erlaubte es, den Wünschen des Schweiz. Bauernverbandes entgegenzukommen und 1932 eine regelmässige Stunde für das Land einzuführen; sie bildet seither in stets reicherer Gestaltung einen integrierenden Bestandteil jedes Sonntagsprogrammes.

Mit grossem Erfolg wurde von Radio Basel in diesem Jahre erstmals ein Italienischkurs durchgeführt. Weit über 20.000 Exemplare des dabei verwendeten Lehrbuches sind damals von Kursteilnehmern in der Schweiz und im Ausland bezogen worden.

Eine wichtige Erneuerung und wertvolle Ergänzung im deutschschweiz. Programmplan brachte die Einführung von Schulfunksendungen. Im Frühjahr 1932 wurden von den Studios Basel, Bern und Zürich zwölf Versuchsemissionen für rund 100 deutschschweizerische Schulen durchgeführt. Die Mehrzahl der darüber eingegangenen Berichte äusserte sich sehr günstig. Es wurde beschlossen, im Winterhalbjahr auf Grund der gewonnenen Erfahrungen wöchentlich zwei halbstündige Schulfunksendungen, im ganzen 36, zu veranstalten und auf die drei Studios gleichmässig zu verteilen. Grundsätzlich soll der Schulfunk Hilfsmittel in der Hand des Lehrers sein und nur Unterrichtsstoffe behandeln, die der Lehrer nicht selbst oder nicht so eindrücklich bieten kann, als die zu diesen Sendungen herangezogenen prominenten Fachleute. Der im Jahre 1931 unter aktiver Mitwirkung des Studios Bern gegründete Schweiz. Schulfunkverein, in dessen Vorstand Lehrkräfte von Bern, Basel, Zürich und Solothurn vertreten waren, sorgte unter Mitwirkung der Programmleiter der drei Studios für die





Aufstellung und Ausarbeitung der Schulfunkprogramme. Er löste sich nach der Gründung des "Schweizerischen Schulfunks" auf, nachdem die Führung am 28. Sept. 1933 an die Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft übergegangen und der Schulfunk eine gesamtschweizerische Radioinstitution geworden war. Seine Organisation ist bis heute unverändert geblieben. An der Spitze steht die Zentrale Schulfunkkommission. Sie setzt sich zusammen aus drei vom Vorstand der SRG gewählten Vertretern und den Präsidenten der drei regionalen Schulfunkkommissionen für die deutsche, französische und italienische Schweiz. Jedem Studio ist eine lokale Schulfunkkommission angegliedert, die vom Vorstand der betr. Radio-Genossenschaften nach Fühlungnahme mit den lokalen Schulbehörden und Lehrerverbänden gewählt wird. Der Präsident und ein weiteres Mitglied werden in die regionale Schulfunkkommission delegiert. Der Programmleiter des Studios gehört der lokalen und der regionalen Schulfunkkommission von Amtes wegen an. - Die Hauptaufgaben der regionalen und lokalen Schulfunkkommissionen sind: für die ersteren die Aufstellung der Pläne für die Schulfunksendungen und Auswahl des Lehrstoffes für die Programme, für die letzteren die Wahl der Mitwirkenden, Prüfung der Schulfunkmanuskripte, Abnahme der Proben und Unterstützung der regionalen Schulfunkkommission und der Propaganda. Der erste und langjährige Präsident der lokalen Schulfunkkommission von Radio Basel war Albert Gempeler. Er ist 1944 an Stelle des frühern Vorsitzenden Dir. Dr. Kurt Schenker vom Zentralvorstand zum Präsidenten der Zentralen Schulfunkkommission gewählt worden. Den Vorsitz der Basler Schulfunkkommission führt seither Reallehrer Gottlieb Gerhard.

Ein weiterer Programmausbau erfolgte im Juni 1933 mit der Einführung des von weiten Turn- und Sportkreisen sehr begrüßten Frühturnkurses, der zunächst in einem zweimonatigen Turnus abwechselnd, dann täglich alternierend von den Studios Basel und Bern und später auch noch von Zürich durchgeführt wurde. Die Uebungen wurden im Studio Basel zunächst vom bekannten Turn- und Sportlehrer Franz Metzger geleitet. Am 1. Dezember 1934 übernahm der damalige mehrfache Weltmeister im Geräteturnen Eugen Mack diese Aufgabe. Er führt sie mit unermüdlichem Einsatz seit mehr als 16 Jahren noch heute regelmässig durch. In den letzten vier Wochen vor Weihnachten findet jeweilen abwechselnd mit dem Frühturnen zur körperlichen Vorbereitung auf



die Skisaison ein Trockenskikurs statt; mit dessen Durchführung von Anfang an das Studio Zürich betraut worden war.

Eine stärkere Differenzierung der Programme von Bero-münster, Sottens und Monte Ceneri wurde durch die Einführung der Gemeinschaftssendungen im Herbst 1933 erreicht. Jedes der sechs Studios hatte abwechselnd an je einem Wochentage spätnachmittags für alle drei Landessender ein vorwiegend musikalisches Programm aus seinem eigenen Kulturbereich zu bestreiten, um den Radioteilnehmern der andern Landesteile durch solche Sendungen die Möglichkeit zu bieten, die kulturellen Eigenarten der einzelnen Landes-gegenden, zunächst auf dem Gebiete der Kunst, kennen und verstehen zu lernen. Wenn dadurch einerseits der in der Sendekonzession verankerte Grundsatz der Gegensätzlichkeit der Landessender-Programme zeitweise durchbrochen wurde, so sollte anderseits durch die Gemeinschaftssendungen die enge, geistige und kulturelle Verbundenheit der so verschiedenartigen Teile unseres Volkes gefördert werden. Mit der Erfüllung dieser Aufgaben waren zugleich noch einige betriebstechnische Vorteile verbunden. Die Gemeinschaftssendungen brachten den Studios eine fühlbare Entlastung des eigenen Programm-betriebes. Die sendefreien Stunden konnten zu vermehrten Proben im Interesse einer Qualitätsverbesserung der Programme ausgenützt werden.

In diesem Zusammenhang mag an dieser Stelle noch einiges von den Uebertragungen aus dem Auslande gesagt werden. Die SRG als Mitglied der Union Internationale de Radiodiffusion hat den internationalen Programmaustausch seit ihrem Bestehen nach Kräften gefördert. So wurden im Jahre 1934 32 ausländische Emissionen über den deutschschweiz. Landessender ausgestrahlt. Es waren meist unter dem Namen "Europa-Konzerte" bekannte interessante Gross-Sendungen nationaler Musik aus den verschiedensten Ländern. Aber auch aktuelle Begebenheiten von internationalem Interesse wurden übertragen, wie z.B. die Beisetzungsfeierlichkeiten anlässlich des Todes König Alberts I. und die Vereidigung seines Nachfolgers König Leopolds III. in Brüssel, aus Oslo - Vadsö Mikrophonschil-derungen aus dem Lande der Mitternachtssonne, Reportagen von den Fussball-Weltmeisterschaften in Mailand, die Welturaufführung einer neuen Léhar-Operette aus Wien u.a.m.

Der europäische Programmaustausch, an welchem der schweiz. Rundspruch nicht nur Empfangender, sondern auch Gebender





war, bot die Möglichkeit, durch solche Uebertragungen das Leben der verschiedenen Völker kennen zu lernen und an ihren Kulturgütern unmittelbar teilzunehmen. Er erwies sich als eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung unserer eigenen Emissionen.

An der am 15. Mai 1933 in Luzern eröffneten europäischen Funkkonferenz wurde eine neue Wellenverteilung vorgenommen und 33 europäischen Staaten und aussereuropäischen Randstaaten des Mittelmeerbeckens die für einen guten nationalen Rundspruchdienst notwendigen Wellen zugewiesen. Die Schweiz erhielt für ihre sechs Sender folgende Wellen:

Landessender	Beromünster	(60kw)	Welle	539,6 m
	Sottens	(25kw)	Welle	443,1 m
	Mte. Ceneri	(15kw)	Welle	257,1 m
Lokalsender	Genf	(1,3kw)	Welle	748 m
	Basel	(0,5kw)	Schweiz. Gemein-	
	Bern	(0,5kw)	schaftswelle	218 m

Das Wellenabkommen trat am 15. Januar 1934 in Kraft. Durch das Wettrüsten im Aether wurde die Schweiz in der Folge gezwungen, die Sendestärken ihrer drei Landessender ebenfalls zu erhöhen: Beromünster und Sottens wurden auf 100 kw und Monte Ceneri auf 50kw verstärkt.

Wenn wir uns wegen der Ueberfülle des radiogeschichtlichen Stoffes grundsätzlich nicht mit Einzelheiten der Programmgestaltung befassen können, so soll doch ein interessantes Beispiel aus der grossen Programmaktivität des schweiz. Rundspruchs in jenen Jahren hier nicht unerwähnt bleiben. Im Herbst 1934 ist die heute noch laufende zyklische Sendung "Wochenrückblick für die Schweizer im Ausland" eingeführt worden, mit dem Zweck, die Auslandschweizer, im besondern die in totalitären Staaten lebenden von der Heimat kulturell abgeschnittenen Landsleute über die politischen und wirtschaftlichen Gegenwartsprobleme der Schweiz wöchentlich fortlaufend zu orientieren. Um die grosse Reichweite unseres Landessenders voll ausnützen zu können, sind diese Wochenberichte, die lange Jahre von Redaktor Dr. Hermann Büchi ausgearbeitet und von ihm am Basler Mikrophon gesprochen wurden, mit Bedacht an den Schluss der



Abendmission gesetzt worden. Mit Genehmigung der eidg. Aufsichtsbehörde und der SRG durften sie seit November 1934 sogar gleichzeitig auch über die Kurzwellen-Station HB9B des Radio-Clubs Basel auf Welle 42,14m ausgestrahlt werden. Die Sendestärke der Club-Station betrug nur 40 bis 50 Watt, aber die Reichweite war enorm. Aus den entferntesten europäischen Staaten, aus Nordafrika und aus Uebersee und vor allem aus den Vereinigten Staaten liefen günstige Empfangsbestätigungen ein. Diese Kurzwellensendungen schufen so für viele unserer Landsleute im fernen Ausland eine willkommene Ergänzung der Verbindungsmöglichkeiten mit der fernen, geliebten Heimat. Sie bedeuteten überdies wertvolle Pionierarbeit für die wenige Jahre später in Betrieb gestellte vierte Gross-Station, den Schweiz. Kurzwellensender Schwarzenburg.

Im Herbst 1935 veranstalteten die Studios Basel, Bern und Zürich unter Mitwirkung des Schweiz. Schriftstellervereins einen zweiten Hörspielwettbewerb unter den Schweizer Autoren, um die einheimische Produktion von Hörspielen in Mundart oder Schriftsprache anzuregen. Das Resultat war wenig befriedigend. Von 29 eingereichten Stücken stammten elf von Mitgliedern des Schriftstellervereins, die übrigen von Aussenstehenden und Gelegenheitsautoren. Der ausgesetzte erste Preis von 1.200 Fr. konnte nicht zugesprochen werden, da bei keiner der eingegangenen Arbeiten alle Bedingungen, die an ein typisches Hörspiel gestellt werden müssen, erfüllt waren. Als beste Arbeit wurde das von Hermann Schneider in baseldeutscher Mundart verfasste Stück "Felix und Monika" bezeichnet. Es erhielt den zweiten Preis. Der dritte Preis wurde T.J.Felix für sein Dialektspiel "Brugge boue" zu erkannt. Die für den ersten Preis vorgesehenen 1.200 Fr. wurden in vier gleichen Aufmunterungsprämien für Stücke verliehen, in denen mit Erfolg eine radiogerechte Gestaltung des Stoffes versucht worden war.

Im Jahre 1936 durfte Radio Basel auf eine erfolgreiche und fruchtbare Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlass wurde den Hörern ein mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitetes Jubiläumsprogramm geboten. Der Leitgedanke für das Programm war die Darstellung eines repräsentativen Ausschnittes aus dem kulturellen Leben Basels in gedrängter Form innerhalb eines mehrstündigen Abendprogramms, in welchem die besten künstlerischen





schen Kräfte aus Stadt und Land mitwirkten. Ueber seine Durchführung wurde seinerzeit folgendes berichtet: "Den Auftakt bildete eine bunte Stunde mit den beliebtesten Künstlern, Vortragenden und Ensembles unseres Studios. Als Einleitung zur eigentlichen Jubiläumssendung ertönte zum ersten Male das neue Pausenzeichen von Radio Basel in den musikalischen Anfangstakten aus Johann Peter Hebels Volkslied "Z'Basel a mym Rhy", dann folgte für einige Minuten das wundervolle Glockengeläute des Basler Münsters und anschliessend ein Orgelvortrag des Münster Organisten Adolf Hamm. Der erste Sprecher von Radio Basel, Dr. Max Schlageter, und der jetzige, Werner Hausmann, erzählten allerlei Erinnerungen und Anekdoten aus der Gründungs- und Entwicklungszeit des Studios. Umrahmt von Gesängen des Reveillechors der Basler Liedertafel und dem hinreissenden Spiel des Busch-Quartetts hielt Präsident A. Freuler eine gehaltvolle, packende Jubiläumsansprache, "Wo stehen wir? Eine Frage an die heutige Menschheit". In einigen knappen Worten sprach noch Direktor Dr. Notz über neue Pläne im neuen Jahrzehnt. Dann folgte als Hauptstück des Abends das für die Jubiläumsfeier eigens gedichtete Festspiel "Die Stimme der Schweiz" von Dr. E. F. Knuchel mit der Musik von H. Haug. In symbolischer Handlung erscheinen die Stimmen der Welt, der Schweiz, der Elemente, der Landschaft, der Geschichte, der Toten und der Lebendigen und verkünden am Schlusse die Mission der Schweiz, die Botschaft der Freiheit, der Selbstbestimmung, der Volks- und Völkergemeinschaft und des Friedens. Nach einer kleinen Höridylle von unserem zweiten Sprecher und Regisseur Hans Haeser, "St. Margarethen, unser Heim", in Form einer kurzen Heimatsendung folgte als Schluss das Festkonzert der Basler Orchestergesellschaft: "Basler Komponisten", unter der Leitung von Musikdirektor Hans Münch und unter Mitwirkung von Fritz Hirt, Violine, und Damen des Basler Gesangvereins. Den Abschluss des Konzertes und damit auch der Jubiläumssendung bildete in sinniger Weise, quasi als "Schlussplatte", die Originalaufführung des Wettsteinmarsches aus dem Riehener Festspiel.

Das Studio Basel erhielt von der Hörerschaft seines engern und weitem Sendegebietes als Anerkennung für sein bisheriges erfolgreiches Wirken als Jubiläumsgeschenk einen Reportagewagen. Dank der Initiative des Radio-Clubs Basel, der sich von Anfang an grosse Verdienste um die Entwicklung des Radio-



wesens in Basel erworben hatte, sind die erforderlichen Mittel im Betrage von rund 26.000 Franken durch eine besondere Lotterie für den Reportagewagen aufgebracht worden. Radio Basel rüstete dann den Wagen als fahrendes Studio mit zwei eingebauten modernsten Tonaufnahmeapparaturen, mit Verstärkern, Mikrofonen, Kabeln und einer vollständigen Telephonzentrale aus. Damit war nun endlich die Möglichkeit geschaffen, die längst vorgesehene Vermehrung der Aussenübertragungen in unserem weiteren Einzugsgebiet durchzuführen. Schon bald nach der Inbetriebnahme des Reportagewagens wurde seine Leistungsfähigkeit an der "Tour de Suisse" 1937 erprobt.

Durch den Einsatz des neuen Reportagewagens wurde es möglich, nun auch die Programmquellen des entfernteren Einzugsgebietes regelmässiger und intensiver zu bearbeiten. Im Zyklus "Unsere Heimat" sind die anfänglich als eine Art bunter Abende übertragenen Heimatsendungen aus ländlichen Gemeinden, kleinen Landstädtchen oder grösseren Landschaften in Form vielgestaltiger, in sich geschlossener Hörfolgen systematisch ausgebaut worden, wobei jeweilen die verkehrsgeographische Lage, geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung einer Ortschaft, Stadt oder Gegend in Vergangenheit und Gegenwart, die typische Eigenart ihrer Bewohner, die heimatlichen Lieder und Volksbräuche durch kundige Mitarbeiter zur Darstellung gelangten.

Die Pflege des einheimischen musikalischen Volksgutes war stets ein wichtiges Anliegen Basels und des schweizerischen Rundspruchs. Auf eine Anregung von Dr. Ernst Laur, dem bekannten Vertreter der schweiz. Folklore in der Programmkommission Beromünster, wurde 1937 der Zyklus "Volkslied und Volkstanz in der Schweiz" eingeführt, der heute noch in grössern zeitlichen Abständen in unsern Programmen erscheint. In enger Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Archiv für Volkskunde in Basel wurden Hunderte der gesammelten alten Schweizer Volkslieder und Tanzmelodien stilgerecht bearbeitet und von besonders zusammengestellten Ensembles in unserem Studio aufgeführt. Vieles aus dem teilweise bereits in Vergessenheit geratenen, wertvollen einheimischen musikalischen Volksgut ist auf diese Weise unserer grossen Hörergemeinde wieder zugänglich gemacht worden.

Was die grosse sinfonische Musik betrifft, hat der schweiz. Rundspruch nicht nur am öffentl. Konzertleben der Studio-





städte massgeblich teilgenommen, sondern stets auch bedeutende musikalische Veranstaltungen aus andern Orten übertragen. Im besondern sind die Internationalen Musikfestwochen in Luzern hier zu erwähnen. Unter den Dirigenten, die Ende der dreissiger Jahre diese Konzerte leiteten, finden wir weltberühmte Namen, wie Arturo Toscanini, Bruno Walter, Willem Mengelberg, Fritz Busch, Adrian Boult u.a. Der schweizerische Rundspruch hat durch zahlreiche wohlgelungene Uebertragungen in der kulturellen Werbung für Luzern Grosses geleistet und wesentlich dazu beigetragen, den Namen dieser Stadt bei den Musikfreunden in aller Welt bekannt zu machen. Die Durchführung dieser Uebertragungen besorgte von Anfang an unser Studio, da Luzern und ein grosser Teil der Innerschweiz ihm als Programmgebiet zugeteilt worden war. Im Sommer 1939 waren rund 500 Sender in 20 europäischen Ländern und 83 Sender in den Vereinigten Staaten von Amerika an die Uebertragungen der Luzerner Musikfestwochen angeschlossen. Die PTT-Verwaltung stellte für all diese Sendungen zuverlässig funktionierende Linienverbindungen her, was eine hervorragende technische Leistung bedeutete.

Eine unserer vornehmsten Pflichten in der Zeit des Radioaufstieges war die Pflege des schweiz. Schrifttums, und sie ist es noch heute. Wir möchten nicht nur auf die eigentlichen Autorensendungen, in denen die Schriftsteller aus ihren Werken lasen und auf die zahlreichen Bücherstunden zur Bekanntmachung der neuerschienenen Werke hinweisen, sondern festhalten, dass unsere Schriftsteller, vor allem durch direkte Aufträge, mehr und mehr im Vortragsprogramm unseres Studios Beschäftigung fanden, und dass auch unter den Verfassern der Hörfolgen und Hörspiele sich die Namen von Schweizer Autoren in diesen Jahren der Kulturwerbung und Kulturwahrung ständig mehrten.

Im gleichen Sinne hat sich Radio Basel auch für unser zeitgenössisches Musikschaffen eingesetzt. So wurden beispielsweise im Jahre 1937 von nicht weniger als 28 lebenden Schweizer Komponisten Werke aufgeführt; darunter waren mehrere Uraufführungen. Auch sind vom Schweizerischen Tonkünstlerfest 1937 in Basel mit Ausnahme einer Veranstaltung sämtliche Konzerte übertragen worden. Ferner mag noch beigelegt werden, dass hiesige Musiker von unseren Hörspielregisseuren vielfach mit Kompositionsarbeiten für verbindende und illustrierende Hör-



spielmusik betraut wurden.

In diesen Jahren einer schwungvollen Radioentwicklung wurde unablässig an der Verbesserung der Programmgestaltung gearbeitet. Durch die Auflockerung der Programme, d.h. durch einen loseren Aufbau und eine freiere Verbindung der einzelnen Darbietungen in Wort und Ton, versuchte man eine grössere Differenzierung, Lebendigkeit und Eindrücklichkeit des Gebotenen zu erzielen, um die Aufmerksamkeit der Hörer zu fesseln und die Aufnahme-fähigkeit zu steigern. Andererseits hat sich unsere Programmlei-tung sehr davor gehütet, die Auflockerung allzuweit zu treiben. Der harmonische Aufbau und die künstlerische Einheit der Pro-gramme sollte unbedingt gewahrt bleiben und das Ganze nicht zu einem stillosen Durch- und Nacheinander von allen möglichen Darbietungen werden, wie dies bei gewissen amerikanischen Sen-dungen damals der Fall war.

Durch die Programmentwicklung ist die Zahl der ein-zelnen Sendungen stark gestiegen. Eine Zusammenstellung aller in sich geschlossenen musikalischen und literarischen Emissio-nen des Landessenders Beromünster für das Jahr 1936, in wenige Gruppen zusammengefasst, ergibt folgendes Bild:

	Beromünster Total	Basel
1. Musikalische Sendungen: Konzerte, Opern, Operetten, Singspiele, volkstümliche und leichte Musik.	2565	687
2. Vorträge, Reportagen, Interviews, Frauen-, Kinder- und Jugendstunden, Schulfunk- sendungen	1711	495
3. Hörspiele, Hörfolgen, bearbeitete Dramen, Lustspiele, Sketches, Dialektspiele, Heimat- abende	167	80
4. Uebertragungen aus dem Auslande	39	-
	-----	
Zusammen	4482	1262

Die Zahl von fast viereinhalbtausend musikalischen und literarischen Sendungen, die 1936 über den Landessender Beromün-ster gingen, vermag uns am Beispiel dieses Jahres ungefähr einen Begriff zu geben von der enormen gemeinschaftlichen Programmarbeit, die von den Studios Jahr für Jahr zu leisten ist. Diese Arbeit





wurde mit einem Minimum von Personal bewältigt. Zur Erfüllung seiner eigenen Programmaufgabe verfügte Radio Basel damals nur über einen internen Mitarbeiterstab von 13 Personen.

### Reorganisation des Schweizerischen Rundspruchs.

Das eidg. Post- und Eisenbahndepartement hat im Jahre 1936 zum Zwecke der Reorganisation des schweizerischen Rundspruch eine Revision der Konzession der SRG vorgenommen und die abgeänderte Konzession am 1. Januar 1937 in Kraft gesetzt. Sie brachte eine stärkere Zentralisation im schweiz. Rundspruch. Durch die neuen Bestimmungen wurden die Kompetenzen zwischen den Organen der SRG und den Mitglied-Gesellschaften schärfer abgegrenzt. Der Vorstand, nunmehr Zentralvorstand genannt, besteht aus 15 Mitgliedern. Jede der 7 Mitglied-Gesellschaften bezeichnet einen Vertreter, während die 8 andern Mitglieder von der Konzessionsbehörde gewählt werden. Diese ernennt auch den Präsidenten. Die bisherige Majorität der Radiogesellschaften im Zentralvorstand war damit aufgehoben. Die Durchführung der Geschäfte der SRG sowie die Oberleitung und Koordination des Programmdienstes der Studios sind einem Generaldirektor übertragen, dessen Ernennung der Zustimmung der Konzessionsbehörde bedarf. Für die Behandlung von Programmfragen bestehen drei regionale Programmkommissionen, je eine für die drei Sprachgebiete. Jede Mitglied-Gesellschaft delegiert einen Vertreter (bisher zwei) in die Programmkommission ihres Sprachgebietes; weitere drei bis fünf Mitglieder werden von der Konzessionsbehörde ernannt. Der Generaldirektor führt in diesen drei Kommissionen den Vorsitz. Diese Konzession ist noch heute in Kraft.

### Radio-Zeitung.

Die "Schweizer-Illustrierte Radio-Zeitung" (SIRZ), das offizielle Organ der Radio-Genossenschaften Zürich und Basel und der Ostschweizerischen Radio-Gesellschaft, wies bei der raschen Zunahme der Radio-Teilnehmer eine sehr erfreuliche Entwicklung auf. Die Auflage stieg von Ende 1930 bis Anfang 1934 von 34000 auf rund 83000 Exemplare. In diesem Jahre sind im Hinblick auf eine Zusammenlegung der deutschschweizerischen Radiozeitschriften wichtige Aenderungen eingetreten. Die Konkurrenzverhältnisse unter den Radio-Zeitungen führten nach längern Verhandlungen dazu, dass der Druck der SIRZ und des verbilligten reinen



Programmheftes "Offizielle Radioprogramme für jedermann" ab November 1934 von der Verlagsanstalt Ringier & Co. A.G. in Zofingen übernommen wurde, die gleichzeitig auch den Druck der Berner Programmzeitschriften "Schweizer Radio-Illustrierte" ("SRI") und des "Radiohörer" besorgte.

Unser Zeitungsvertrag mit der Radiogenossenschaft Zürich wurde auf seinen Ablauffermin Ende 1935 hin von Zürich gekündigt und die Fusion der Radiozeitungen zu Anfang des folgenden Jahres durchgeführt. Seit dem 19. Januar 1936 erscheint in der deutschen Schweiz nur noch eine illustrierte Radiozeitschrift unter dem Titel "Schweizer Radio-Zeitung", und das verbilligte Programmheft "Offizielle Programme für jedermann" ist im "Radiohörer" aufgegangen. Die nach der Kündigung aufgenommenen Verhandlungen über die Neuordnung eines Vertragsverhältnisses mit den Inhabern der später fusionierten Radiozeitungen, den Radio-Genossenschaften Bern und Zürich, bzw. der A.G. für Radiopublikationen, kamen bis zum Ablauf unseres Vertrages zu keinem Resultat, weil die Verhandlungspartner der Radio-Genossenschaft Basel so ungünstige Bedingungen für die Beteiligung an den fusionierten Zeitungen anboten, dass sie nicht darauf eintreten konnte. So kam es, dass die Radio-Genossenschaft Basel über ein Jahr lang von einer Radiozeitung, die gleichzeitig auch offizielles Publikationsorgan der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft war, rechtlich völlig ausgeschaltet blieb, trotzdem sie wie die andern Radiogenossenschaften an der Gestaltung, Durchführung und Veröffentlichung der Programme in genau gleichem Masse beteiligt war. Als gleichwertige Mitglied-Gesellschaft der SRG vertrat die Radio-Genossenschaft Basel den Standpunkt der absoluten Gleichberechtigung auch in der Frage der Redaktion und der Verlagsrechte des offiziellen Radiopublikationsorgans, da die Programme, welche die Grundlage der Radiozeitungen bilden, alleiniges Eigentum der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft sind. Ein Schiedsprozess, der beiden Parteien erhebliche Kosten verursachte, lief seit schon einem Jahre. Die strittigen Fragen wurden von Basel in einer Eingabe der Aufsichtsbehörde zuhanden der Konzessionsbehörde unterbreitet und diese um eine gerechte Intervention ersucht. Bevor diese erfolgte, kam eine Einigung zustande. Die Radio-Genossenschaft Basel wurde gegen eine Einkaufssumme von 86500 Franken als Mitglied in die A.G. für





Radiopublikationen aufgenommen. Eine unerfreuliche Episode im deutschschweiz. Rundspruch war damit abgeschlossen. In gemeinsamer, fruchtbarer Zusammenarbeit haben seither die drei deutschschweizerischen Radiogenossenschaften die Weiterentwicklung ihrer Zeitungsorgane gefördert. Die Schweizer Radiozeitung darf heute als eine der repräsentativsten und reichhaltigsten illustrierten Radiozeitschriften angesehen werden.

#### Stiftung Radio Basel.

Die Beteiligung an der A.G.für Radiopublikationen brachte ein neues Element in die Betriebs- und Vermögensrechnung der Radio-Genossenschaft Basel. Die Aufsichtsbehörde wünschte jedoch eine klare Trennung der Rechnung über den Radiobetrieb. Die Radio-Genossenschaft Basel errichtete deshalb in Ausführung eines Vorstandsbeschlusses vom 26.April 1937 und mit Ermächtigung der darauffolgenden Generalversammlung vom 14.Mai durch eine öffentliche Urkunde eine Stiftung im Sinne der Artikel 80 ff. des schweizerischen Zivilgesetzbuches unter dem Namen "Stiftung Radio Basel". Sie bezweckt, der Radio-Genossenschaft Basel aus den Ertragnissen des Stiftungsvermögens und aus dem Stiftungskapital Beiträge zuzuwenden für die Ausgestaltung des Betriebes, insbesondere für Programmw Zwecke, für Studio-Neubauten und Einrichtungen, sowie für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Radios und überhaupt die Bestrebungen und Ziele der Radio-Genossenschaft durch Beitragsleistungen oder Vorschüsse zu unterstützen. Das aus Zeitungsertragnissen eingebrachte Stiftungsvermögen betrug bei der Gründung 80.000.- Franken.

Der Stiftungsrat ist das einzige Organ der Stiftung. Er wird vom Vorstand der Radio-Genossenschaft Basel gewählt und besteht aus vier Mitgliedern des Betriebsausschusses der RGB, dessen Präsident den Vorsitz führt. Der erste Stiftungsrat nach der Gründung der Stiftung setzte sich zusammen aus den Herren Generaldirektor A. Freuler als Präsident, Dr.R.Schwabe als Stellvertreter, Dr.O.Kaiser und dipl.Ing.J.Wolf. Heute gehören ihm an die Herren Dr.W.Joerin, als Präsident, Dr. O. Kaiser, Dir. E.Stammbach, Reg.Rat. Dr.h.c.G.Wenk und Dr.R.Schwabe. Der Stiftungsrat verwaltet das Stiftungsvermögen. Die Jahresrechnung ist dem Justizdepartement des Kantons Basel-Stadt, das von der Regierung als Aufsichtsbehörde bezeichnet wurde, zur Genehmigung



zu unterbreiten. Das Stiftungsvermögen, das sich durch Einnahmen aus der Beteiligung am Zeitungsunternehmen der A.G. für Radiopublikationen im Laufe der Jahre vermehrte, erreichte Ende 1950 einen Stand von rund 191.000 Franken.

### Der Studioneubau auf dem Bruderholz.

Die Verlängerung der Emissionszeiten, der Ausbau der Programme und die Qualitätsverbesserung der Darbietungen brachten eine starke Intensivierung der Sende- und Probentätigkeit mit sich, so dass die im Parkhaus St. Margarethen vorhandenen zwei Studios und wenigen Bureauräumlichkeiten auch bei Ausnützung aller Möglichkeiten bald nicht mehr genügten. Was nicht im Studio aufgeführt werden konnte, musste oft aus Lokalitäten übertragen werden, die akustisch weniger geeignet waren. Schon 1934 beschäftigte man sich mit Erweiterungsplänen. Der Basler Regierung wurde ein Projekt unterbreitet, das unter den gegebenen Verhältnissen eine bau- und betriebstechnisch ziemlich befriedigende Lösung ergeben hätte. Sie lehnte es ab, mit der kategorischen Begründung: Das Parkhaus sei in seiner ursprünglichen äusseren Form zu erhalten und vom Park könne weiterhin kein Bauareal zur Verfügung gestellt werden, nachdem für die Kunsteisbahn schon ein grosser Teil davon geopfert worden sei.

Die Radio-Genossenschaft war dadurch gezwungen, sich nach einem Gelände umzusehen, auf dem ein neues grosses Studiogebäude errichtet werden konnte. Die vom Vorstand der Genossenschaft bestellte Baukommission unter dem Vorsitz von Dipl. Ing. J. Wolf wurde mit der Abklärung der Bauplatzfrage und der Ausarbeitung von Plänen für den Studioneubau beauftragt.

In Voraussicht auf die Möglichkeit der spätern Einführung von Fernsehsendungen, die damals in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten versuchsweise schon durchgeführt wurden, empfahl uns die Obertelegraphendirektion in Bern, das Baugelände auf einer Anhöhe auszuwählen, die eine gute Sicht auf Stadt und Umgebung gestatten würde. Die Baukommission richtete deshalb ihr Augenmerk auf das leicht von der Stadt aus erreichbare, aussichtsreiche Bruderholzplateau und fand dort günstig gelegenes, der Stadt gehörendes Bauland zwischen Marignano-, Novara- und Bottmingerstrasse, das die beigezogenen Experten der Obertelegraphendirektion, Oberst J. Koller und Dr. Ing. E. Mätzler,





für die vorgesehenen Zwecke als vorzüglich geeignet, ja geradezu als ideal bezeichneten.

Das Projekt für den Studioneubau lag im Frühjahr 1936 in baureifer Fassung vor. Es wurde der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft vorgelegt, die es in empfehlendem Sinne an die Aufsichtsbehörde weiterleitete. Nach Berücksichtigung einiger praktischer Vorschläge seitens der Obertelegraphendirektion wurde das Projekt gutgeheissen. Man durfte hoffen, dass nach Abschluss der Unterhandlungen mit dem Finanzdepartement des Kantons Basel-Stadt über die Bedingungen der Entlassung aus dem langfristigen Mietvertrag und der Abtretung des Baulandes auf dem Bruderholz auch die Finanzierungsfrage rasch gelöst und bald mit dem Bau begonnen werden konnte; aber noch mehr als anderthalb Jahre sollten vorübergehen, bis der erste Spatenstich getan wurde. Unerwartet erhoben sich schwere Bedenken gegen den vorgesehenen Standort des Studiogebäudes, als in der Frage der Vorlegung des Basler Flughafens, neben den heftig umstrittenen Hard- und Burgfelder Projekten, die Errichtung eines Flugplatzes auf dem Bruderholzplateau ganz in der Nähe unseres Bauterrains ernstlich erwogen wurde. Wenn dieses dritte Flugplatzprojekt verwirklicht wurde, so kam unser Bauplatz wegen der zu befürchtenden Störungen unseres Studiobetriebes durch den Motorenlärm der Flugzeuge ausser Betracht. Auch bei einer allfälligen Ausführung des Flugplatzprojektes "Hard" zeigten sich ähnliche Schwierigkeiten.

Unter diesen Umständen war unsere Baukommission genötigt, sich wieder nach andern Bauplätzen im Stadtgebiet umzusehen. Es wurden zwei annehmbare Plätze gefunden; der eine Bauplatz befand sich an der Burgfelderstrasse nahe der elsässischen Grenze, der andere auf dem Sandgrubengut beim Badischen Bahnhof. Da aber das ganze Sandgrubenareal für städtische Bauten reserviert bleiben musste, blieb nur noch das Bauterrain an der Burgfelderstrasse. Inzwischen war glücklicherweise das Flugplatzprojekt "Bruderholz" endgültig fallen gelassen worden und das Projekt "Burgfelden" wieder in den Vordergrund getreten. Unser Genossenschaftsvorstand entschied sich nun definitiv für das Baugelände auf dem Bruderholz.

Nach der mit dem Finanzdepartement getroffener Vereinbarung sollte an die Radio-Genossenschaft Basel an der Ecke



Marignano- Novarastrasse ein Areal von 8000 m<sup>2</sup> zu Baurecht abgegeben werden. Der Grosse Rat stimmte dem vom Regierungsrat unterbreiteten Ratschlag betreffend "Genehmigung der mit der Radio-Genossenschaft Basel abgeschlossenen Vereinbarung über die Erstellung eines neuen Studiogebäudes auf dem Bruderholz" in der Sitzung vom 25.Mai 1937 zu. Lange Verhandlungen folgten über die Detailfragen des Baurechtsvertrages. Am 13. November 1937 wurden die letzten Bereinigungen vorgenommen und der Baurechtsvertrag zusammen mit dem ausgearbeiteten Bauprojekt dem Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft vorgelegt, der es in seiner Sitzung vom 25. November mehrheitlich ablehnte, auf den Baurechtsvertrag einzutreten, da er diesen für die Rundspruchseite als ungünstig betrachtete. Der Radio-Genossenschaft Basel wurde eine Frist bis 15. Dezember zur Unterbreitung eines neuen Vorschlages gegeben; dagegen wurden die Baupläne genehmigt und für den Gesamtbau ein Maximalkostenbetrag von 800.000 Franken festgesetzt.

Innerhalb der erwähnten Frist konnte die Angelegenheit des Baurechtsvertrages mit der Aufsichtsbehörde durch Vertreter der Basler Regierung abgeklärt werden. Der Baurechtsvertrag sollte durch einen Zusatzvertrag zwischen dem Eidg. Post- und Eisenbahndepartement und der Einwohnergemeinde Baselstadt ergänzt werden. An der Sitzung vom 15. Dezember genehmigte der Zentralvorstand den Abschluss des Baurechtsvertrages. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Vertrages sind folgende:

Die Einwohnergemeinde der Stadt Basel erteilt der Radio-Genossenschaft Basel ein Baurecht auf 8000 m<sup>2</sup> Land an der Marignano-, Novara- und Bottmingerstrasse zu einem jährlichen Zins von 6200 Franken, worin auch die Entschädigung für die Ablösung des langfristigen Mietvertrages betr. das Parkhaus St. Margarethen mitinbegriffen ist. Die Dauer des Baurechts beträgt 50 Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit gehen sämtliche erstmaligen Bauanlagen ohne Entschädigungspflicht in das Eigentum der Einwohnergemeinde der Stadt Basel über. Auch die später auf diesem Terrain errichteten Bauten werden Eigentum der Einwohnergemeinde; die Radio-Genossenschaft Basel erhält jedoch für diese eine Entschädigung in der Höhe des Erstellungswertes vermindert um die jährlichen Abschreibungen. Die eigenen Einrichtungen verbleiben im Eigentum der Radio-Genossenschaft Basel.





Der Baurechtsvertrag wurde am 27. Dezember 1937 von beiden Vertragspartnern unterzeichnet und ebenso am gleichen Tag der Zusatzvertrag zwischen dem Eid. Post- und Eisenbahndepartement und der Einwohnergemeinde der Stadt Basel. Dieser enthält die Bestimmung, wonach das Post- und Eisenbahndepartement berechtigt ist, bei einer Kündigung der Konzession oder dem Austritt der Radio-Genossenschaft Basel aus der Schweiz. Rundspruch-Gesellschaft nach seiner Wahl entweder in den Baurechtsvertrag der Einwohnergemeinde mit der Radio-Genossenschaft Basel einzutreten oder ein Kaufrecht für die ganze Liegenschaft auszuüben.

Der Finanzierungsplan für das Bauvorhaben war bereits in der Generalversammlung der RGB vom 14. Mai 1937 gutgeheissen worden. Am 22. Dezember fand der erste Spatenstich statt. Der feierliche Akt wurde mit Hilfe des neuen Reportagewagens auf Schallplatten aufgenommen und abends über Beromünster unsern Hörern vermittelt.

Die Fertigstellung des Gebäudes, insbesondere seine technischen Anlagen und die Innenausstattung, erlitten durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges eine sehr beträchtliche Verzögerung, da die Generalmobilmachung unserer Armee zum Schutze des Landes auch dem Baugewerbe auf lange Dauer die Mehrzahl der besten Arbeitskräfte entzog. In den Septemberwochen 1939 arbeiteten auf unserem grossen Neubau nur noch zwei Handwerker und ein Leitungsmonteur. Nach mehr als zweijähriger Bauzeit konnte das neue Studiogebäude Mitte März 1940 endlich bezogen und der Sendebetrieb provisorisch aufgenommen werden.

Die Gesamtkosten des Studioneubaues mit allen technischen Einrichtungen, Maschinen, Tonaufnahmegeräten, dem Mobiliar inkl. Musikinstrumenten beliefen sich auf Fr. 1.085.550.-

Unter Abzug der Subventionen:

Bundessubvention Fr. 140.000.-

Kanton Baselstadt (Arbeits-  
rappen) 129.500.--

Kanton Basellandschaft 7.500.-- Fr. 277.000.-

betrugen die Kosten für die RGB Fr. 808.550.-

=====



Sie wurden gedeckt durch die Errichtung einer I.Hypothek von 400.000 und einer II.Hypothek von 140.000 Franken sowie durch die Aufnahme zweier innerhalb zehn Jahren zu amortisierenden Darlehen im Betrage von zusammen 120.000 Franken. Der Rest konnte aus eigenen Mitteln bestritten werden.

Das neue Sendehaus zeigt, vom betriebstechnischen Standpunkt aus gesehen, eine sehr praktische Anordnung der acht Studioräume (Ansage- und Schallplattenstudio, zwei Vortragsstudios, zwei Hörspiel- und ein Kammermusikstudio, einen mittelgrossen Studioraum für volkstümliche und bunte Sendungen und ein grosses Konzertstudio für Chöre, Orchester und Blasmusiken) um einen zentral gelagerten, grossen Verstärkerraum mit angegliederten Tonaufnahmerräumen und Technikerbureau. In dem zweistöckigen Gebäude ist zwischen den Studios im Parterre, wo noch eine geräumige Halle als Empfangs- und Aufenthaltsort für die Mitwirkenden dient, und den Verwaltungsräumen im ersten Stock eine strenge Trennung durchgeführt. Das Souterrain enthält die Heizung und eine vollautomatische Luftkonditionierungsanlage, Garage, Werkstatt, zwei Echoräume und das Archiv. Im Zwischenstock befinden sich ein Erfrischungsraum und die Abwartswohnung.

In den zahlreichen, hellen und freundlichen Arbeitszimmern und in den für alle wichtigen Programmhaltungen vorhandenen speziellen Senderäumen ging das Personal nach der überstandenen bedrückenden Enge im Parkhaus mit doppelter Freude und Begeisterung an die sich bietenden neuen Aufgaben, da nun alle räumlichen und technischen Vorbedingungen zur Vorbereitung und Durchführung einwandfreier, qualitativ hochstehender Studiosendungen auf dem Gebiete der Musik wie des gesprochenen Wortes erfüllt waren.

Rückblickend sei hier aller derjenigen gedacht, die zum Gelingen des eindrucksvollen und schönen Bauwerkes mit seiner einfachen, gediegenen Innenausstattung beigetragen haben, vor allem der Baukommission von Radio Basel mit ihrem Präsidenten Dipl.Ing.J.Wolf und dem seither verstorbenen leitenden Architekten R.Calini und seinen Mitarbeitern, dem Leiter der kantonalen Arbeitsbeschaffungsstelle, Architekt O.Jauch, ferner dem Berater für die akustische Behandlung der Studioräume, Ing.W.Furrer, und dem verantwortlichen technischen Experten





für die erstklassige Sendeanlage, Dr.Ing.E.Metzler, beide von der PTT-Verwaltung, dem Studiopersonal für seine wegweisenden Anregungen und nicht zuletzt auch den bekannten Basler Kunstmalern Burkhard Mangold und Karl Hindelang für die Stimmung schaffende, künstlerische Raumbehandlung der drei grösseren Musikstudios.

Die feierliche Einweihung des neuen Sendehauses musste wegen der Kriegssereignisse an der gefährdeten Nord- und Westgrenze unseres Landes verschoben werden; sie fand in einfachem Rahmen zusammen mit der Generalversammlung unserer Genossenschaft am 7.September 1940 statt. An der Feier nahmen Vertreter der eidgenössischen Verwaltung und des schweizerischen Rundspruchdienstes, der Behörden der Kantone Baselstadt, Baselland und Solothurn, der Vorstände der regionalen Radiogenossenschaften, der Basler Universität und der künstlerischen Institutionen unserer Stadt, sowie der hiesigen Radiohörervereinigungen und der Presse teil.

Mit Ablauf der Amtsdauer des Vorstandes ist Generaldirektor A.Freuler, der während der vergangenen zehn Entwicklungsjahre die Radio-Genossenschaft Basel geleitet und ihre Interessen mit Umsicht und Energie vertreten hatte, im Anschluss an die offizielle Uebergabe des neuen Studiogebäudes an die Genossenschaft als Präsident und Mitglied des Vorstandes zurückgetreten. Im Namen der Generalversammlung und des Vorstandes wurde ihm für seine langjährige und initiative Tätigkeit der verdiente Dank ausgesprochen. Der neubestellte Vorstand wählte in seiner konstituierenden Sitzung den Direktor der Schweizer Mustermesse, Prof.Dr.Th. Brogle, zu seinem Präsidenten, der mit ruhiger, sicherer Hand unsere Genossenschaft durch die schwierigen Kriegsjahre zu steuern wusste.



#### IV. Der Schweizerische Rundspruchdienst.

1939 - 1945

Das neue Studiogebäude war erstellt und die Arbeiten der Innenausstattung und technischen Ausrüstung in vollem Gange, als am 1. September 1939 der Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten ausbrach. Mit der Generalmobilmachung unserer Armee erhielt das Sendehaus im Margarethenpark, wie auch die übrigen Studios sofort eine militärische Bewachung. Der ganze schweiz. Rundspruch erfuhr durch straffe Zentralisierung eine tiefgreifende Umgestaltung. Durch Bundesratsbeschluss vom 29. August 1939 wurde die Konzession der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft und ihrer Mitglied-Gesellschaften suspendiert, der gesamte Radiobetrieb dem Eidg. Post- und Eisenbahndepartement unmittelbar unterstellt und als "Schweizerischer Rundspruchdienst" der PTT-Verwaltung administrativ angegliedert. Der Beschluss trat am 2. September 1939 in Kraft. Die wesentlichen Bestimmungen lauten:

"Die der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft erteilte Konzession wird bis auf weiteres ausser Kraft gesetzt. Das Post- und Eisenbahndepartement verfügt im Einvernehmen mit dem Militärdepartement über das Personal der Rundspruch-Gesellschaft und die Studioeinrichtungen der Mitglied-Gesellschaften; es ordnet den Programmdienst."

Die SRG und die Studiogesellschaften waren also ihrer Funktion bezüglich des Programmbetriebes enthoben, führten aber ihre internen Verwaltungsaufgaben weiter durch. Das Radiopersonal unterstand wie jenes aller landeswichtigen Staatsbetriebe für die ganze Dauer der Mobilisation den Militärgesetzen. Der Sendebetrieb wurde sofort auf ein Studio pro Landessender konzentriert. Für Beromünster hatte das Studio Bern, für Sottens das Studio Lausanne und für Monte Ceneri das Studio Lugano den Programmdienst durchzuführen, während die Studios Basel, Genf und Zürich stillgelegt wurden. Diese Konzentration des Programmdienstes war aus praktischen Gründen, vor allem auch wegen des Personalmangels, notwendig; denn eine grosse Zahl der männlichen Angestellten des Rundspruchs musste zum Aktivdienst bei der Truppe einrücken. Die stillgelegten Studios aber hatten das erforderliche Personal an die Dienststudios abzugeben.





Nach etwa sechs Wochen konnte die Zentralisation des Programm-  
dienstes gelockert werden. Auch die Studiobewachung wurde bis  
auf weiteres aufgehoben. Die ausgeschalteten Studios übernahmen  
nach und nach ihre früheren Aufgaben wieder und vom Dezember 1933  
an waren alle sechs Studios wieder voll in Betrieb. Um ihnen aber  
die Durchführung der landeswichtigen Aufgaben zu ermöglichen, wa-  
ren einzelne Angestellte zeitweise oder gänzlich vom Aktivdienst  
dispensiert.

Der Schweizerische Rundspruchdienst stand mit allen  
Landessendern im Dienste der geistigen und militärischen Landes-  
verteidigung. Die Ausdehnung des Krieges im Frühjahr 1940 führte  
zur zweiten Generalmobilmachung unserer Armee, zu weiteren Einbe-  
rufungen unseres Personals und zu neuer militärischer Bewachung  
der Studios. Mit der Ueberwältigung der neutralen Staaten Däne-  
mark, Norwegen, Holland und Belgien durch militärischen Ueberfall  
und mit dem nachfolgenden Zusammenbruch Frankreichs wuchs auch  
für unser Land die Bedrohung, und der propagandistische Druck  
der totalitären Mächte nahm zu. Je stärker dieser Druck wurde,  
desto intensiver befasste sich der schweizerische Rundspruch in  
seinen Sendungen mit unsern höchsten nationalen Idealen, der  
Freiheit, Unabhängigkeit und Menschenwürde, um im europäischen  
"Désastre" den Willen zur nationalen und kulturellen Selbstbe-  
hauptung in unserm Volke zu erhalten und zu stärken. Das ganze  
Programm war übrigens schon seit längerer Zeit, nämlich seit der  
Einverleibung Oesterreichs in das dritte Reich im Frühjahr 1938,  
als sich die wahren Absichten des Nationalsozialismus offenbar-  
ten, auf diese Aufgabe ausgerichtet. Die damals schon aufgestell-  
ten Richtlinien für die "geistige Landesverteidigung" am Radio  
enthielten im wesentlichen folgende Punkte:

Die Sendungen sollen den Sinn und Geist unserer Staats-  
verfassung atmen. Sie sollen unsere Einheit in der Vielheit, die  
Toleranz, demokratische Freiheit mit der immanenten Verpflichtung  
des Einzelnen, dem Ganzen zu dienen, zum Ausdruck bringen. Der  
politische und wirtschaftliche Pessimismus soll bekämpft, und  
unsere kulturellen Einrichtungen und Errungenschaften sollen  
wahr und ohne Ueberheblichkeit, aber auch ohne falsche Beschei-  
denheit herausgestellt werden. Der Gemeinsinn soll durch objekti-  
ve Aufklärung über die unterschiedlichen Interessen der verschie-  
denen Bevölkerungsschichten, aber auch durch das Hervorheben des



Gemeinsamen, das sie untereinander verbindet, gefördert werden.

Zwischen unsern vier Sprachgebieten ist ein engerer Kontakt anzustreben durch vermehrtes Eingehen auf die Eigenarten und Besonderheiten der andern Sprachgebiete und durch Uebertragung ihrer charakteristischen Veranstaltungen. Um unsere Mehrsprachigkeit zu dokumentieren und zu pflegen, sollen anderseits alle Ansagen von Gemeinschaftssendungen je nach den angeschlossenen Sendegebieten in zwei oder drei Landessprachen erfolgen.

Der schweizerische Rundspruch hat in all den Jahren diesen Richtlinien nachgelebt und ihre Forderung im Rahmen des Möglichen erfüllt. Der materielle Inhalt unserer Programme war ganz dem leitenden Gedanken der geistigen Landesverteidigung untergeordnet, auch wenn dies in den einzelnen Programmankündigungen nicht direkt zum Ausdruck kam. Die Sendezeit erfuhr noch eine leichte Ausdehnung dadurch, dass die Frühemissionen verlängert und dass an Samstag- und Sonntagnachmittagen ohne Pausen durchgesendet wurde. Zur rascheren Orientierung der Bevölkerung musste auch der Nachrichtendienst im Sommer 1939 auf täglich drei und im Herbst des gleichen Jahres auf vier Emissionen erweitert werden.

Für unsere Soldaten im Felde wurden wöchentlich auf allen Landessendern unterhaltende und belehrende Sendungen ausgestrahlt; andererseits konnte sich die Zivilbevölkerung zu Hause über die vielseitige Tätigkeit unsrer Wehrmänner orientieren in den Emissionen "Von der Truppe zur Heimat", die unter der Verantwortung des Armeestabes von speziellen Reporteroffizieren betreut wurden. Aber auch sonst hatte die Truppe noch häufig Gelegenheit, über das Mikrophon mit den Hörern zuhause in Kontakt zu treten. Zahlreiche Konzerte von Militärmusiken und Soldatenchören wurden während der ganzen Zeit des Aktivdienstes aus allen Studios und aus grössern und kleinern Ortschaften übertragen, wo Truppen stationiert waren.

Der Schweizerische Rundspruchdienst hat im Herbst 1939 eine grosse Radioaktion durchgeführt. Aus den gesammelten Geldbeträgen wurden rund 1000 neue Radioempfänger angeschafft und der Armee zur Verfügung gestellt. Dem Zwecke der Sammlung entsprechend sind diese Empfänger hauptsächlich an entlegene Posten und Truppenkantonnements abgegeben worden; wo sie den Soldaten in ihrer Freizeit Unterhaltung und Belehrung vermitteln sollten.





Ferner veranstaltete der Schweizerische Rundspruchdienst zwei Wettbewerbe, den einen für neue Soldatenlieder und den andern für Militärmärsche, deren Organisation und Durchführung dem Leiter des Studios Basel übertragen war. Zur Unterstützung in dieser zusätzlichen Aufgabe wurde ihm der Chef des Koordinationsdienstes, Hermann Loder, beigegeben. Als Teilnehmer an diesen Wettbewerben kamen nur Schweizer Autoren und Komponisten in Frage. Von insgesamt 1400 neuen Liedertexten wählte die Jury 103 Texte aus, von denen 71 in deutscher, 13 in französischer und 19 in italienischer und romanischer Sprache verfasst waren. Zu diesen Texten sind uns über 400 Vertonungen eingesandt worden. In Zusammenarbeit mit "Heer und Haus" wurde ein Soldatenliederbüchlein in einer Auflage von 180.000 Exemplaren gedruckt und weit unter den Selbstkosten zum Preise von 40 Rappen an die Wehrmänner abgegeben.

Im Wettbewerb für Militärmärsche sind uns über 600 Marschkompositionen zugegangen, wovon die Jury 72 auswählte. Sie wurden gedruckt und an sämtliche 203 Bataillonsspiele unserer Armee abgegeben.

Nicht nur im Rundspruch der kriegsführenden Länder, sondern auch in jenem der neutralen Schweiz wirkte sich das Kriegsgeschehen nachhaltig aus. Das Programmwesen trug überall den Stempel dieser Zeit. Die Intensivierung des Luftkrieges veranlasste die meisten kontinentaleuropäischen Radiostationen, abends zu einem früheren Sendeschluss überzugehen oder gegebenenfalls ganz abzuschalten, um Bombardierungsflugzeugen des Nachts keine Teilungsmöglichkeiten zu bieten. Aus Neutralitätsgründen wurde in der Folge der tägliche Emissionsschluss für unsere Landessender auf 22 Uhr festgesetzt, und dabei blieb es bis zum Ende des Krieges.

Es war nun eine unserer vordringlichsten Aufgaben, das Zeitgeschehen aufmerksam zu verfolgen, die sich aufdrängenden neuen Probleme zu behandeln und ihre Bedeutung für unser Land dem Hörer näher zu bringen. So ist denn im Vortragsdienst diese aktuelle Seite besonders stark betont worden. Wir erwähnen u.a. nur die Einschaltssendungen über den finnisch-russischen Krieg, in denen Berichte vom Heldenkampf der Finnen, Stimmungsbilder und Skizzen finnischer Autoren in guter Uebersetzung verlesen wurden! Ganze Vortragszyklen wurden Fragen gewidmet, die mit dem Zeitgeschehen in einem direkten oder entfernten Zusammenhang standen:



"Die Schweiz und Polen"; "Der Kampf um die Volksrechte"; "Wie wir Schweizer ein freies und einiges Volk wurden" u.a.m. Daneben orientierten zahlreiche Einzelvorträge unsere Bevölkerung, den wechselnden Situationen entsprechend, über die eigenen dringenden Gegenwartsprobleme: Neutralitätspflicht, Landesverteidigung, Selbstversorgung, "Us eigenem Bode".

Um ferner das Verständnis für unsere italienisch sprechenden Miteidgenossen jenseits des Gotthards zu fördern, - das Studio Basel hatte im Sinne der Richtlinien den Kontakt mit der italienischen Schweiz zu pflegen - führten wir 1940 die "Tessiner Chronik" ein, eine Sendung, die während mehr als zehn Jahren lief und erst im August 1950 zum Abschluss kam. Durch regelmässige Berichte in Intervallen von drei Wochen wurden die Hörer von Beromünster über das Leben und Treiben unserer Landsleute im Tessin, über ihre Arbeiten, ihre Anliegen und Nöte orientiert.

Im Zeichen der Selbstbesinnung auf unsere eigenen Werte spielten die Heimatsendungen in unsern Programmen gerade in dieser Zeit eine besondere Rolle. In wechselnden Formen schilderten wir in immer neuen Hörbildern Teile unserer vielgestaltigen, schönen Heimat, Berge, Hochtäler, Flusslandschaften, Dörfer und Städte und die kulturellen Eigenarten, Sitten, und Gebräuche ihrer Bewohner.

Auch der Schulfunk stellte sich neben seinen eigentlichen Aufgaben bei Gelegenheit für vaterländische Zwecke zur Verfügung. Zwischen die Sendungen für den normalen Unterrichtsplan wurden nötigenfalls Spezialmissionen eingefügt, in denen die Jugend, wie z.B. für den Mehranbau, zu tätiger Mithilfe aufgerufen wurde.

Trotz aller kriegsbedingten Einschränkungen, trotz der ständig drohenden und nur allzu häufig eintretenden Programmänderungen und trotz des chronischen Personalmangels konnte das Gesamtprogramm unter voller Ausnützung der noch zur Verfügung stehenden Kräfte, Mitarbeiter, Quellen und Möglichkeiten doch so gestaltet werden, dass es relativ wenig von seiner frühern Vielseitigkeit einbüsste, auch wenn sich inzwischen sein Gesicht dem Zeitgeschehen entsprechend veränderte.

Am 1. April 1941 konnte der schweizerische Rundspruch auf eine erfolgreiche zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Wir





haben oben gesehen, wie in diesem kurzen Zeitraum das Radiowesen in der Schweiz einen gewaltigen Aufschwung nahm. Die drei starken Landessender strahlten unsere Programme weithin aus über ganz Europa, den nahen Orient und Nordafrika. Die Sendungen dokumentierten unsere schweizerische Eigenart, aber auch unsere enge Verbundenheit mit der europäischen Kultur. Der vierte Landes-sender, der Kurzwellensender Schwarzenburg, wurde unmittelbar vor seiner Fertigstellung im Jahre 1939 durch eine Feuersbrunst zerstört. Er ist aber sofort wieder neu aufgebaut und schon in den ersten Monaten des Jahres 1941 in Betrieb gestellt worden. Seine Reichweite erstreckt sich nach stufenweisem Ausbau der Sendestärke über die ganze Erde. Bei der weitgehenden Verkehrsbeschränkung und Abschliessung, im Kriege bildete er zeitweise noch die einzige Möglichkeit, die geistigen Verbindungen der Heimat mit den in aller Welt zerstreuten Schweizerkolonien aufrecht zu erhalten.

In das gleiche Jahr fiel aber noch ein sehr viel wichtigeres Jubiläum. Am 1. August 1941, inmitten des gewaltigen Kriegsgeschehens wurde die 650-Jahrfeier der schweizerischen Eidgenossenschaft begangen. Die offiziellen Festveranstaltungen fanden in ernstem, würdigem Rahmen an der Wiege unseres Staates auf dem Rütli, in Brunnen und in Schwyz statt. Sie wurden in Zusammenarbeit der Studios Basel und Zürich, die diese Programmgebiete zu betreuen haben, auf alle Landessender und den Kurzwellensender übertragen, so dass alle Schweizer in nah und fern, praktisch also das ganze Schweizervolk, zu einer einzigen Familie vereint, an diesen vaterländischen Erinnerungsfeierlichkeiten teilnehmen konnten, und wir dürfen wohl annehmen, dass sie jedem Hörer einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

Die 650- Jahrfeier bildete während sechs Monaten das zentrale Thema der wichtigsten Emissionen von Beromünster. In gemeinsamer Planung entwarfen die Programmleiter eine Reihe von Spezialemissionen. Einem Basler Vorschlag entsprechend führten die deutschschweizerischen Studios zusammen einen grossen Vortragszyklus über "die Geschichte des Beitritts der einzelnen Kantone zur Eidgenossenschaft" durch. Andererseits beteiligte sich unser Studio am Zyklus: "Vom Staatsrecht der alten Schweiz" sowie an einer Vortragsreihe über den "Beitrag der Schweiz zur europäischen Kultur".



Auch die dramatischen Formen des Hörspiels und der Hörfolge fanden in diesen vaterländischen Sendungen Verwendung. Es seien hier nur einige Arbeiten verzeichnet, die Radio Basel schweizerischen Autoren aus diesem Anlass in Auftrag gegeben hatte:

"Dornach - das Schicksal der Nordwestschweiz wird entschieden -", und "Johann Rudolf-Wettsteins Kampf für die Einigkeit, Neutralität und Souveränität der Eidgenossenschaft", beide von Dr. Ernst von Schenck, sowie "St. Jakob an der Birs", Szenenfolge an einem Wendepunkt der eidgenössischen Geschichte, von Dr. E.F. Knuchel. Für eine weihnachtliche Auslandschweizer-Sendung schrieb uns der erstgenannte Autor noch die Hörfolge "Im Zeichen des weissen Kreuzes" - Nicht mitzuhassen, mitzulieben sind wir da - ".

Wie in diesen festlichen Tagen, hatte der schweizerische Rundspruch auch in den nachfolgenden langen Kriegsjahren weiterhin die Pflichten zu erfüllen, wie sie ihm die Richtlinien vorschrieben; er hatte immer und immer wieder auf die unvergänglichen geistigen, sittlichen und kulturellen Werte unseres Volkstums hinzuweisen, zur Selbstbesinnung zu mahnen und die Abwehrbereitschaft gegen die uns umdrohenden, wesensfremden Ideologien zu stärken; er hatte mit den wachsenden Schwierigkeiten unserer Landesversorgung auch zur Festigung des wirtschaftlichen Durchhaltewillens beizutragen und die kommenden grossen nationalen Aktionen (Schweizerspende) und charitativen Veranstaltungen (Winterhilfe, Berghilfe u.s.w.) durch intensive Mikrofonwerbung zu unterstützen.

Eine der wichtigsten und heikelsten Aufgaben des schweizerischen Rundspruchs bestand in einer neutralen, wahrheitsgemässen Information unsrer Hörerschaft über das Weltgeschehen, eine Aufgabe, die, wie wir später aus zahlreichen Zuschriften ausländischer Hörer erfuhren, vorbildlich gelöst wurde. Der Radio-Nachrichtendienst der Schweizerischen Depesch-Agentur, in drei Landessprachen über unsere Sender ausgestrahlt, enthielt grundsätzlich nur kontrollierte und bestätigte Meldungen und war deshalb wohl etwas weniger rasch und aktuell, aber dafür umso zuverlässiger gegenüber den vielfach zweckbedingten, propagandistisch gefärbten, oft sensationellen Radiomitteilungen und Frontreportagen aus den kriegsführenden Ländern. Einen ganz besondern publizistischen Erfolg bedeuteten die Sendungen "Weltchronik", in denen der Zürcher Historiker Prof. J.R. von Salis über Beromünster und René Payot, Lausanne, über Sottens wöchent-





lich einen sachlich wohlfundierten, vorbildlich neutralen Ueberblick über die Weltlage gaben. Erst nach Kriegsende, als die Grenzen sich dem Verkehr wieder öffneten, erfuhren wir aus zahlreichen Zuschriften aus dem Ausland, welche wichtige Rolle die beiden Landessender Beromünster und Sottens für die deutsch-besetzten europäischen Länder gespielt haben; wie trotz schwerster Strafandrohungen die Schweizer Nachrichten und die Weltchronik, aber auch viele wertvolle kulturelle Sendungen überall, auch in Deutschland, insgeheim gehört wurden, um ein unverfälschtes Bild der tatsächlichen Kriegslage zu gewinnen, um Mut und Zuversicht zu schöpfen zum Ausharren im Widerstand gegen den Terror der Unterdrücker und Trost zu finden im Bewusstsein, dass es mitten in Europa noch ein freies Land gab, wo geistige und sittliche Werte noch galten und der Gedanke der Menschlichkeit hochgehalten wurde. Durch ein gütiges Schicksal vom Kriege verschont, hat die Schweiz damals, neben ihrer traditionellen charitativen Aufgabe, durch ihre unbeirrte Haltung und mittels der Emissionen ihrer Landessender Millionen von Menschen geholfen, ihren Glauben an Freiheit, Recht und Gerechtigkeit zu erhalten, und so, ganz unabsichtlich, eine europäische Mission erfüllt.

Im Herbst 1942 trat im schweizerischen Rundspruchdienst eine kleine, aber nicht unwichtige Aenderung ein, die eine Lockerung der straffen Kriegsorganisation bedeutete und bereits auf eine spätere Wiedereinsetzung der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft in ihre frühern Funktionen hinzielte. Nachdem die regionalen Programmkommissionen schon seit einiger Zeit als konsultative Organe an der Programmgestaltung des schweizerischen Rundspruchs wieder tätigen Anteil nehmen konnten, wurde auch der Zentralvorstand im Zusammenhang mit der Orchesterfrage und einigen wichtigen organisatorischen und administrativen Radioproblemen von der Konzessionsbehörde wieder zu regelmässiger, vorerst allerdings nur beratender Mitarbeit zugezogen. Auch die Vorstände der regionalen Genossenschaften wurden reaktiviert und erhielten von der Konzessionsbehörde den Auftrag, die Ueberwachung der Verwaltung und des Betriebes ihrer Studios wiederaufzunehmen und die Verwendung der zugewiesenen Kredite nach ihrer budgetären Bestimmung zu kontrollieren, was aber noch keineswegs die volle Wiederherstellung der in der Konzession verankerten Rechte und Pflichten bedeutete.



Die Konzession der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft vom Jahre 1931 war nach zehnjähriger Dauer während ihrer Suspendierung abgelaufen. Ein neuer Konzessionsentwurf des Post- und Eisenbahndepartementes sah eine Umwandlung der SRG und der regionalen Gesellschaften in öffentlich-rechtliche Körperschaften vor. Der Zentralvorstand und die Vorstände der Mitglied-Gesellschaften hatten zu diesem Projekt Stellung zu nehmen. Der Vorstand der Radio-Genossenschaft Basel entschied sich auf Grund eines von Dr.W.Joerin ausgearbeiteten Gutachtens einstimmig zur Ablehnung des Projektes. Den gleichen Standpunkt nahmen auch die andern Genossenschaften und der Zentralvorstand ein. Es stellte sich in der Folge die Frage, ob es nicht besser wäre, den schweizerischen Rundspruch durch ein besonderes Radio-Gesetz statt nur in einer Konzession zu verankern. Dieses Problem hat die eidgenössischen Behörden und die Organe der SRG wie auch interessierte öffentliche Kreise in den nachfolgenden Jahren immer wieder beschäftigt.

Eine andere wichtige Frage, mit der sich die Verwaltungsorgane der SRG und ihrer Mitglied-Gesellschaften zu beschäftigen hatten, war die Errichtung einer autonomen Pensionskasse für das ständige Personal des schweizerischen Rundspruchs. Der im Jahre 1933 mit der Lebensversicherungsgesellschaft "Winterthur" abgeschlossene zehnjährige Gruppenversicherungsvertrag lief Ende 1942 ab und sollte auf Grund der vom Eidg. Versicherungsamt genehmigten veränderten Rechnungsgrundlagen für Gruppenversicherungen unter ungünstigen Bedingungen erneut werden. Einer aus den interessierten Personalkreisen erfolgten Anregung entsprechend, prüften die zuständigen Organe der SRG die Möglichkeit der Schaffung einer eigenen Pensionskasse. Die versicherungstechnische Untersuchung ergab ein positives Resultat. Die Gründung der autonomen Pensionskasse wurde beschlossen. Sie erhielt die Form einer im Handelsregister eingetragenen Stiftung mit Sitz in Zürich. Das gesamte Personal des schweizerischen Rundspruchs und mit ihm seine Angehörigen sind seit 1. Januar 1944 durch diese segensreiche Institution, deren Basis ständig wächst, gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Invalidität und Todesfall versichert.

Was nun die Orchesterfrage betrifft, so anerkannte der Zentralvorstand nach eingehender Prüfung die Notwendigkeit





der Reorganisation der drei Radioorchester, die im Verhältnis zu ihren Verwendungsmöglichkeiten einen viel zu hohen Anteil an den gesamten Programmkosten beanspruchten. Er kam zu folgendem Schluss: Der Rundspruch kann künftig nur noch ein Sinfonieorchester unterhalten, das in beschränkter Masse allen Studios zur Verfügung stehen soll. Als dieses Sinfonieorchester wurde das Orchestre de la Suisse romande bezeichnet, dabei aber vorausgesetzt, dass die fünf städtischen Orchester der deutschen Schweiz mindestens im bisherigen Umfange durch Konzertübertragungen berücksichtigt und auch zu Studiomitwirkungen herangezogen werden. Die sinfonischen Orchester der Studios Zürich und Lugano sollten in kleinere Spezialformationen, das erstere in ein reines Unterhaltungsorchester von 22 bis 30 Mann, das letztere in ein Kammerorchester von 23 Musikern umgewandelt werden. Dadurch würden 200.000 Franken an Orchesterkosten eingespart.

Der Uebergang zur neuen Ordnung sollte auf 1. Oktober 1943 erfolgen und zwar zunächst für ein Probejahr. Die Radio-Genossenschaft Zürich setzte sich in Verbindung mit Stadt und Kanton und weiteren öffentlichen und musikalischen Kreisen der deutschen Schweiz gegen die Auflösung seines Radioorchesters energisch zur Wehr, ebenso Lugano. Nach langem Hin und Her mit neuen Projekten, Konferenzen und Besprechungen, und nachdem sich sogar der Nationalrat mit dieser Angelegenheit befasst hatte, entschied die Konzessionsbehörde auf Grund der Empfehlungen der von ihr bestellten Expertenkommission im September 1943, dass die Radioorchester in ihrem Bestande vorläufig zu belassen seien. Der Zentralvorstand beschloss dann im November 1943, dass die Kosten für die drei Orchester im nächsten Betriebsjahr die bisherigen Aufwendungen nicht übersteigen dürften, dass aber im Hinblick auf die dringenden Wünsche weiterer Hörerkreise, zusätzlich ein kleines Spezialorchester für die leichte Unterhaltungsmusik gegründet werden sollte.

Die Orchesterfrage war damit noch keineswegs gelöst. Neue Verhandlungen und Besprechungen folgten. Die Radio-Genossenschaft Zürich versuchte abzuklären, ob eine dauernde Kombination des Radioorchesters mit einem der bestehenden städtischen Orchester in Zürich oder Winterthur möglich wäre. Nachdem auch diese Unterhandlungen ergebnislos waren, legte der Generaldirektor dem Zentralvorstand ein neues Projekt vor, das für Beromünster



ein Orchester von 38 Mann für die Aufführung von sinfonischen Werken mit kleiner und mittlerer Besetzung und "gehobener" Unterhaltungsmusik und ferner ein kleines Spezialensemble von ca. 12 Musikern für die moderne leichte Unterhaltungsmusik vorsah. Der Zentralvorstand stimmte am 5. Juli 1944 dem Vorschlag zu. Das bisherige 47 Musiker zählende Radioorchester in Zürich sollte auf 38 Mann reduziert als "radioeigenes" Orchester konstituiert werden. Die Leitung des Orchesters war seit dem 1. April 1943 erfolgten Rücktritt von Kapellmeister Hans Haug während der Orchesterkrise vakant geblieben. Der Zentralvorstand wählte als Orchesterleiter für das radio-eigene Orchester den Dirigenten der Winterthurer Sinfoniekonzerte, Dr. Hermann Scherchen, der einen bedeutenden Ruf als Orchestererzieher und grosse Radioerfahrung besass. Zweiter Kapellmeister wurde der bekannte Zürcher Operettenkomponist Paul Burkhard. Dr. Scherchen war verantwortlich für die Gestaltung des gesamten Orchesterprogramms und hatte die sinfonischen Werke zu dirigieren, die mit dieser Orchesterbesetzung aufgeführt werden konnten, während Paul Burkhard die Pflege der "gehobenen" Unterhaltungsmusik übernahm. Gleichzeitig sollte noch das Spezialensemble von 12 Mann für die leichte Unterhaltungsmusik gebildet werden. Hauptzweck der Reorganisation war eine den Erwartungen der Hörerschaft entsprechende wesentliche Verbesserung und Bereicherung der Orchestermusik.

Es war vorgesehen, die geeigneten freiwerdenden Musiker des bisherigen Radioorchesters in die neue Unterhaltungskapelle aufzunehmen; die übrigen sollten ohne wirtschaftliche und soziale Nachteile anderweitig untergebracht werden. Das Radioorchester wollte diese Lösung nicht anerkennen und wünschte als Klangkörper beisammen zu bleiben. Um die erstrebte Neugestaltung verwirklichen zu können, musste dem Orchester gekündigt werden. Regionale Interessen, musikalische Fachverbände und auch die Presse mischten sich ein und nahmen zugunsten des Orchesters Stellung. Der Konflikt konnte schliesslich durch eine Vereinbarung des Zentralvorstandes der SRG mit der Stadt Zürich beigelegt werden. Das frühere Radioorchester wurde provisorisch der Tonhalle angegliedert und ab 15. Dezember 1944, als sog. "Radioformation der Tonhalle" vom schweizerischen Rundspruch bis zum 15. August 1945 für eine halbe Orchesterleistung d.h. für wöchentlich zwei bis drei Radiokonzerte nebst den dazu notwendigen Proben verpflichtet. Für





die übrige Zeit fand es Verwendung als Opernorchester im Zürcher Stadttheater oder als Verstärkung des Tonhalleorchesters in den Sinfoniekonzerten. Später wurde es ganz in den Dienst des Zürcher Musiklebens gestellt.

Inzwischen konnte auch das radioeigene Orchester gebildet werden, allerdings nur zum Teil, weil die meisten Musiker mit-ten in der Konzertsaison selbstverständlich schon in festen Engagements standen. Nach einer kurzen Einspielperiode konzertierte Dr. Scherchen mit dem neuen, anfänglich nur 27 Mitglieder zählenden Orchester seit 1. Januar 1945 für den Landessender Beromünster und zwar im Studio Basel, das der jungen Institution vorübergehend eine Gaststätte bot. Am 15. August siedelte das Orchester definitiv in das Studio Zürich über. Es wurde auf die vorgesehene Zahl von 38 Musikern ergänzt und erfüllt dort seither die ihm vom Rund-spruch zugewiesenen Aufgaben.

Für die Pflege moderner leichter Unterhaltungsmusik verpflichtete der schweizerische Rundspruch ab 1. Oktober 1944 bis Ende Februar 1945 das "Orchester Bob Huber". Es wurde dem Studio Basel zugeteilt und spielte dort während der fünf Monate seiner Radio-Tätigkeit für alle Landessender. Das Studio Basel konnte gleichzeitig noch einen interessanten und wohl gelungenen Versuch damit verbinden, diese Musikgattung durch Tonaufnahmen in rationeller Weise für das Radio auszuwerten. Das kurze Engagement dieser Kapelle bedeutete allerdings nicht mehr als eine vorläufige Abschlagszahlung auf ein im Zusammenhang mit dem Orchesterkonflikt gegebenes Versprechen, die dringenden Wünsche der Hörerschaft nach moderner, leichter Unterhaltungsmusik zu befriedigen. Aus finanziellen Gründen war es dem Rundspruch damals nicht möglich gewesen, neben den beschäftigten vier Orchestern noch ein weiteres Ensemble ständig zu unterhalten. Erst im Herbst 1946 konnte durch die Aufstellung des Unterhaltungsorchesters Cedric Dumont das geplante radioeigene Spezialensemble verwirklicht und somit das eingegangene Versprechen erfüllt werden.

Gegen Ausgang des Sommers 1944, als die Kriegsent-scheidung in Europa fiel, beging die Stadt Basel und mit ihr die ganze Schweiz am 26. August die fünfhundert-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Sie gab Anlass zu einer Reihe verschiedenartiger Sendungen. In einem Zyklus von 7 Vorträgen haben ebensoviele Referenten, jeder nach andern Gesichtspunkten,



am Mikrophon über das historische Ereignis und seine Bedeutung als Wendepunkt in der eidgenössischen Geschichte gesprochen. Reportagen vom Einmarsch des grossartigen Festzuges auf dem Schlachtfeld gingen über alle Landessender. Selbstverständlich wurde auch die Uraufführung des von E.F.Knuchel gedichteten und von Conrad Beck in Musik gesetzten eindrucksvollen Festspiels übertragen. Radio Basel veranstaltete ausserdem noch einen Wettbewerb für Militärmärsche, der einen sehr erfreulichen Erfolg zeitigte. Von 28 angefragten Schweizer Komponisten sind uns 32 neue Märsche zugegangen, von denen 6 prämiert wurden. Am St. Jakobstag sind die prämierten Märsche von einer Regimentsmusik unter der Leitung von Musikinstruktor Hpt.Hans Richard auf dem Schlachtfeld uraufgeführt worden. Mit diesen wurden noch weitere 10 aus dem Wettbewerb hervorgegangene Märsche in das Repertoire der Militärmusiken unserer Armee aufgenommen.

Als der Krieg in Europa nach fast sechsjähriger Dauer zu Ende ging und am 8.Mai 1945 die Glocken überall im Lande den Eintritt der -Waffenruhe verkündeten, wurde dieses langersehnte Ereignis im Zusammenhang mit den offiziellen Feiern auch durch die Emission von spontan disponierten Spezialprogrammen auf allen Landessendern in würdiger Weise begangen. Während der ganzen Kriegszeit hat sich der Schweizerische Rundspruch mit allen Kräften in den Dienst der Heimat gestellt. Inmitten der heftigen Propagandaoffensiven der Kriegsführenden bewahrte er im Sinne der strengen Neutralität unseres Landes in jeder Beziehung, vor allem auch in der Berichterstattung über das Kriegsgeschehen, stets grösste Objektivität und Zurückhaltung. Neben den normalen Programmaufgaben: der Pflege und Vermittlung einheimischen und europäischen Kulturgutes in Musik, Literatur und Folklore hatte er auch staatspolitisch wichtige Obliegenheiten zu erfüllen in der aktiven Mitwirkung bei der Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der einschneidenden kriegswirtschaftlichen Massnahmen zur Sicherung der Landesversorgung, in der innern Einigkeit und Erhaltung des Arbeits- und Wirtschaftsfriedens, sowie in der propagandistischen Unterstützung der grossen nationalen Hilfsaktionen.





Der rasche Abbau der Mobilisierungsmassnahmen nach Kriegsende betraf selbstverständlich auch den "Schweizerischen Rundspruchdienst". Durch Bundesratsbeschluss vom 13. Juni 1945 wurde das eidg. Post- und Eisenbahndepartement ermächtigt, die am 1. September 1939 suspendierte Konzession über die Benützung der Rundspruchsender der eidg. PTT-Verwaltung auf den 20. Juli wieder in Kraft zu setzen. Die zentralisierte Kriegsorganisation des Radio ist auf diesen Zeitpunkt aufgehoben und die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft mit ihren Mitglied-Gesellschaften in vollem Umfang wieder in ihre Rechte und Pflichten eingesetzt worden.

Es war für den Rundspruch ausserordentlich wichtig, dass seine administrativen und konsultativen Organe ihre frühern Kompetenzen und damit die notwendige Handlungsfreiheit bald wieder erlangten. So konnten sie nun mit allen Kräften an die vielseitigen und dringenden Probleme herantreten, die ihnen die neuen grossen Aufgaben der Nachkriegszeit auf den verschiedenen Ebenen der künftigen Radioentwicklung stellten, nämlich die Probleme der Organisation, des technischen Ausbaues, des Programms, des personellen Nachwuchses und der Finanzierung.



V. Radio Basel in der Nachkriegszeit.

1945 - 1951.

Der Wiederaufbau des Radios in den befreiten und in den besiegten Ländern war eine der vordringlichsten Aufgaben nach der Beendigung des Krieges. Mit erstaunlicher Energie und Raschheit sind überall die Radio-Organisationen wieder hergestellt, die schwersten Zerstörungen an den technischen Anlagen beseitigt und die Sendebetriebe reorganisiert worden. Hand in Hand damit ging eine starke Umstellung in der Programmgestaltung. Radio wurde überall zur politischen, sozialen und kulturellen Erziehung eingesetzt; andererseits hatte es, wie nie zuvor, einem vermehrten Bedürfnis nach Unterhaltung und Entspannung zu dienen.

Auch in der Schweiz befasste man sich eingehend mit Reorganisationsproblemen, die sich aus den besondern Verhältnissen der Nachkriegszeit ergaben. Der schweizerische Rundspruch sollte vor allem auf eine solidere juristische Basis gestellt werden. Es war im besondern die Frage eines Radiogesetzes, die nicht nur die eidgenössischen Behörden, die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft und ihre Mitglied-Gesellschaften, sondern auch die Hörerverbände sowie einzelne Studienkommissionen intensiv beschäftigten. Das Eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement lud am 20. Mai 1946 alle Interessentengruppen ein, zu dem von ihm ausgearbeiteten Vorentwurf eines Bundesgesetzes über die Organisation des schweizerischen Rundspruchs Stellung zu nehmen. In einer gemeinsamen Aussprache unter dem Vorsitz des Departements-Chefs, Bundesrat Dr. E. Celio, wurde Gelegenheit geboten, die Ansichten zum Entwurf darzulegen und Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge zu unterbreiten, um diese allenfalls im künftigen Gesetze berücksichtigen zu können. Im Vordergrund stand die Frage der Konstitution der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft als öffentlich-rechtliche Körperschaft und im Zusammenhang damit auch die künftige Rechtsform der Mitglied-Gesellschaften. Eine starke Tendenz zur Demokratisierung des schweizerischen Radios äusserte sich in der Forderung nach einem vermehrten Mitspracherecht der Hörer und der kulturellen Fachverbände in organisatorischen, administrativen und in Programmfragen. Eine allseitig befriedigende Lösung der aufgeworfenen Probleme konnte damals nicht gefunden werden.





Es erschien daher einfacher und zweckmässiger, die vorgesehene organisatorische und administrative Neuordnung des schweizerischen Rundspruchs auf dem Wege über eine neue Konzession zu suchen. Das Post- und Eisenbahndepartement legte im Sommer 1949 der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft und ihren Mitglied-Gesellschaften einen Konzessionsentwurf zur Vernehmlassung vor. In längern gemeinsamen Beratungen einigten sich die Mitglied-Gesellschaften auf einen Gegenentwurf, der eine grössere Selbständigkeit der Rundspruch-Gesellschaft und der regionalen Genossenschaften vorsah. Die intensivere Beschäftigung mit diesen Fragen und der Blick auf die neu auftauchenden Probleme der künftigen Einführung des Fernsehens in unserem Lande führte bald zur Einsicht, dass der schweizerische Rundspruch, statt durch eine neue Konzession, doch besser in einem Radiogesetz zu verankern sei. Nachdem bereits die Radio-Genossenschaft Basel sich für ein Radiogesetz aussprach, schloss sich auch der Zentralvorstand dieser Auffassung an.

Der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartementes, Bundesrat Dr.E.Celio, hatte auf Mitte Oktober 1950 seinen Rücktritt genommen, um als Gesandter in Rom die schweizerischen Interessen in Italien zu vertreten. Sein Nachfolger, Bundesrat Dr.J.Escher, stellte die rasche Ausarbeitung eines Radiogesetzes in Aussicht. Es ist aber klar, dass vom Augenblick der Vorlage des Entwurfes an, auf dem normalen Wege der Beratung durch die legalen Instanzen über die Volksabstimmung bis zum Inkrafttreten des Gesetzes noch mehrere Jahre vergehen werden.

Kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung in die Gegenwart wieder zur Lage im Jahre 1946 zurück. Die dringlichsten Teilreformen, die sich damals aufdrängten, mussten also durch die Behörden und die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft auf den vorhandenen Grundlagen vorgenommen werden. Sie betrafen ausser betriebsinternen organisatorischen Massnahmen vor allem die Erhöhung der Konzessionsgebühr zur Beschaffung der finanziellen Mittel für die im Verlaufe der Jahre notwendig gewordene Erneuerung und Erweiterung der technischen Anlagen sowie für den Ausbau der Programme und die damit verbundene Vermehrung des Personals.

Die ausserordentlichen Anstrengungen der ausländischen Radio-Organisationen inbezug auf den Ausbau ihrer Sendeanlagen und die Neugestaltung des Programmdienstes bewiesen die



Wichtigkeit, welche man allgemein der Radio-Entwicklung beimass. Um die finanziellen Mittel dafür zu erhalten, wurde z.B. in Grossbritannien die Hörergebühr ab 1. Juli 1946 um 100 Prozent in Schweden - einem Lande, dessen wirtschaftliche Verhältnisse sich am ehesten mit denen der Schweiz vergleichen lassen - entsprechend dem in Etappen vorgesehenen Ausbau zunächst um 50, dann um 100 und schliesslich um 120 Prozent erhöht. Wenn der schweizerische Rundspruch in seiner technischen und programmlichen Entwicklung nicht hinter dem Auslande zurückbleiben wollte, so war er gezwungen, seine finanzielle Lage sehr bald zu ordnen.

Die PTT-Verwaltung und die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft beantragten in Berücksichtigung der allgemeinen Verteuerung des Radiobetriebes, der Vermehrung des Personals, der Anpassung der Gehälter der Angestellten und ebenso der Honorare für Künstler und Mitwirkende an die Teuerung, der gestiegenen Materialkosten, sowie der bedeutenden Mehrausgaben für die vorgesehene qualitative Verbesserung der Programme und der technischen Sende- und Empfangsverhältnisse eine Erhöhung der jährlichen Konzessionsgebühr von 15 auf 24 Franken. Der Bundesrat beschloss die Heraufsetzung der Hörergebühr ab 1. Januar 1947, allerdings nur auf 20 Franken, in der Meinung, dass die sich ergebenden Mehreinnahmen vorderhand genügen sollten, um die Verteuerung auszugleichen und im Verlaufe der nächsten Jahre mindestens einen Teil der geplanten Verbesserungen durchzuführen.

Die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung wurde in der Öffentlichkeit nicht überall eingesehen. Die Gegner derselben sagten massenhafte Konzessionskündigungen voraus. Diese Pro-  
phezeiungen gingen aber nicht in Erfüllung. Am 1. Januar 1947 betrug die Zahl der Radioteilnehmer 890.687; sie stieg bis Ende Dezember auf 922.959, was einer Zunahme von 32.272 Konzessionären entspricht. Auch die folgenden Jahre wiesen noch immer einen regelmässigen, erheblichen Hörerzuwachs auf. Am 9. Dezember 1949 konnte der millionste Radiokonzessionär registriert werden. Es war ein Sägereiarbeiter aus der Innerschweiz. Dieser wurde zusammen mit dem Radiokonzessionär Nr.1, einem Uhrmacher in Zürich, der ganz in den Radioanfängen als erster die Zeitsignale des Eifelturmsenders zum Einregulieren seiner Uhren empfangen wollte, vom schweizerischen Rundspruch zu einer





schlichten Feier eingeladen, die in Schwarzenburg stattfand. Die Zahl der Konzessionäre nahm seither noch weiter zu und ist bis Ende 1950 auf 1.036.710 gestiegen. Wir nähern uns mit diesen Ziffern dem Sättigungsgrad, d.h. einer oberen Grenze, die nicht mehr überschritten werden kann. Sie wird theoretisch dann erreicht sein, wenn jede der rund 1,1 Millionen Familien, die einzelstehenden Personen und alle Kollektivhaushaltungen in der Schweiz im Besitze von Radioempfängern sein werden.

Neben den vorerwähnten Problemen, die den gesamten schweiz. Rundspruch betrafen, hatte sich Radio Basel auch mit seinen eigenen grössern und kleinern Nachkriegsaufgaben zu befassen. Am Abschluss des Betriebsjahres 1945 legte Prof.Dr.Th. Brogle das Amt des Präsidenten der Radio-Genossenschaft Basel nieder, das er während der ganzen Kriegszeit mit ruhiger, sicherer Hand geführt hatte. Gleichzeitig mit ihm trat auch Dr.Otto Kaiser als Vizepräsident zurück. Der Vorstand wählte Dr.Willie Joerin zum neuen Präsidenten und Landammann Rudolf Huber, Altdorf, zum Vizepräsidenten, die beide seither diese Aemter innehaben und verdienstvoll betreuen. Die nächsten Aufgaben der Radio-Genossenschaft Basel unter der neuen Leitung waren die Anpassung der Statuten an das revidierte Obligationenrecht und die Revision der Geschäftsordnung für Verwaltung und Betriebsausschuss auf Grund der vorgenommenen Statutenänderung. Ferner wurde im Jahre 1948 die lokale Programmkommission von Grund auf reorganisiert und eine Neuwahl ihrer Mitglieder vorgenommen. Ihr langjähriger, verdienter Präsident, Dr.O.Kaiser, hatte bei seinem Rücktritt als Vizepräsident des Vorstandes gleichzeitig auch jenes Amt zurückgegeben. Zum neuen Präsidenten wählte die Verwaltung Prof.Dr.Adolf Portmann, der durch seine leichtfasslichen, wissenschaftlichen Radiovorträge eine begeisterte Hörerschaft gewonnen hatte und in Radiokreisen uneingeschränktes Vertrauen genoss. Da die Mitgliederzahl der Programmkommission im Laufe der Jahre durch immer neue Ergänzungen zu gross geworden war, und da auch die personelle Zusammensetzung der Programmkommission einem wirklich repräsentativen Organ der Hörerschaft nicht entsprach, wurde auf Antrag des Präsidenten die Reorganisation beschlossen. Eine Kommission arbeitete sorgfältig abgewogene Wahlvorschläge aus, die von der Verwaltung der Radio-Genossenschaft als Wahlbehörde





gutgeheissen wurden. Die neue Programmkommission ist auf höchstens 20 Mitglieder beschränkt worden und besteht aus je 2 Vertretern der hiesigen Hörerverbände (Arbeiter-Radio-Bund Basel und Radio-Club Basel), aus unabhängigen Persönlichkeiten des kulturellen und sozialen Lebens (Vertreter der Universität, der musikalischen, literarischen und religiösen Kreise, der Landwirtschaft, der Arbeiterschaft, der Frauen) ferner aus den regionalen Vertretern unseres Einzugsgebietes (je einem Vertreter aus den Kantonen Basel-Landschaft, Solothurn, Aargau, Luzern und Uri mit der übrigen Innerschweiz) und schliesslich aus drei Vertretern unserer Genossenschaftsverwaltung. Die neue Kommission fungiert als Beirat der Programmleitung; sie hat lediglich konsultative und überwachende Aufgaben und wirkt vor allem als direktes Bindeglied zwischen Hörerschaft und Studio.

Auch die Erneuerung und der Ausbau der technischen Einrichtungen unseres Studios war dringend notwendig geworden. Die bestehenden Anlagen hatten während der langen Kriegsjahre eine aussergewöhnliche Belastungsprobe auszuhalten. Defekte Mikrophone, Röhren und andere technische Bestandteile ausländischer Provenienz konnten während dieser Zeit und noch viele Monate nach Kriegsende nicht ersetzt werden. Die vorhandene Materialreserve war zusammengeschmolzen und teilweise völlig aufgebraucht, wodurch die laufende Instandhaltung der Apparaturen ausserordentlich erschwert, wenn nicht gar verunmöglicht wurde. Dazu kam noch, dass man nach Kriegsende ein dringend geäussertes begreifliches Bedürfnis von breiten Hörschichten nach Unterhaltung, Entspannung und Zerstreung durch das Radio zu berücksichtigen hatte, was nur durch eine Umstellung der Programmgestaltung zu erreichen war. Das brachte wiederum eine stärkere Beanspruchung von Material und Personal durch vermehrte Proben-tätigkeit und Tonaufnahmen mit sich. Die bisherigen zwei Uebertragungskanäle genügten bei weitem nicht mehr. Die Installation eines dritten Programmkanals wurde beschlossen und in fünfviertel Jahren ausgeführt. Hand in Hand damit ging die Erweiterung des technischen Traktes durch den Ausbau von Räumen für die neuen Tonaufnahme- und Wiedergabegeräte, die uns die PTT-Verwaltung in den nachfolgenden Jahren zur Verfügung stellte. Eine moderne Gegensprechanlage schuf unmittelbare Sprechverbindungen zwischen sämtlichen Studios, Regie-, Verstärker- und Tonaufnahmeräumen.



Alle diese Einrichtungen ermöglichten eine rationellere Betriebsführung und eine bedeutende Qualitätssteigerung der Programme. Als die Industrie neben den schweren, standortgebundenen Magnetophon-Apparaten bald auch transportable, leicht zu bedienende Magnetbandgeräte herausbrachte, ergaben sich für den Rundspruch neue Möglichkeiten der Entwicklung des Aussendienstes, vor allem bezüglich der Reportagen und der aktuellen Information. Es war deshalb für die angestrebte Aktualisierung der Programme im schweizerischen Rundspruch von besonderer Wichtigkeit, dass alle sechs Studios gleichzeitig je einen leichten Reportagewagen vom gleichen Typ, mit gleicher Ausrüstung erhielten. Mit diesen jederzeit starzbereiten, mit leichten Tonbandgeräten, Kabeln und Mikrofonen ausgestatteten schnellen Wagen wurde es möglich, Tonaufnahmen auch unter ungünstigen Verhältnissen rasch und zuverlässig herzustellen. Die offizielle Uebernahme dieser Automobile durch die Studioleitungen fand am 1. September 1948 in Genf statt.

Neben dem leichten Reportageauto blieb selbstverständlich auch der alte Dieselmotorwagen, das Jubiläumsgeschenk der Hörer an Radio Basel zu seinem zehnjährigen Bestehen, noch immer im Betrieb; doch es zeigte sich, dass er den zeitgemässen Anforderungen an Wendigkeit und Schnelligkeit nicht mehr entsprach. Auch war seine Einrichtung als fahrendes Studio inzwischen veraltet, und da eine notwendig gewordene gründliche Revision und Ueberholung mit grossen Kosten verbunden gewesen wäre, wurde dieser Wagen im Frühjahr 1950 verkauft, nachdem er Radio Basel während mehr als 13 Jahren gute Dienste geleistet hatte. An seiner Stelle wurde ein leichter, geländegängiger Stations-Wagen (Jeep) mit Vierradantrieb angeschafft. Seine ausserordentliche Beweglichkeit gestattete es unsern Reportage- und Aufnahme-Equipen, ihre Operationsbasis zu erweitern und sich nun auch an Orte zu begeben, die früher nicht oder nur unter grossen Schwierigkeiten und unter Zeitverlust erreicht werden konnten.

Im Verlaufe des Jahres 1950 erhielt unser Studio noch eine Kurzwellenempfangsanlage. Sie dient neben dem Empfang ausländischer Stationen zur Aufnahme von aktuellen Berichten und Reportagen, die von unsern Auslandskorrespondenten auf Kurzwellen übermittelt werden. Kombiniert mit einem kleinen Kurzwellensender lässt sich diese leicht transportable





Apparatur bei Uebertragungen auch als Relais-Sender verwenden, an Orten, wo ein direkter Kabelanschluss für das Mikrophon nicht möglich ist.

Eine wichtige Angelegenheit der jüngsten Zeit, von allerdings nur lokalem Interesse, die ganz Basel auf den Plan rief, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Auf 16. Juli 1950 verfügte die Generaldirektion der PTT-Verwaltung die Stillegung und Aufhebung des Basler Lokalsenders. Diese Massnahme war auf Grund von technischen Messungen getroffen worden, die ergeben hatten, dass der Landessender Beromünster nach seiner Verstärkung auf 150 Kw. in der ganzen Stadt Basel nun mit genügender Feldstärke empfangen werden konnte. Da die Stillegung des Lokalsenders gerade in die Ferienzeit fiel, war die Reaktion anfänglich noch nicht sehr intensiv. Dann aber traten die Radiohörervereinigungen, der Radiohändlerverband, die Radio-Genossenschaft Basel, die Presse, die verschiedenen Parteien und schliesslich auch die Basler Regierung energisch für die Erhaltung des Lokalsenders ein; denn in seiner Deckzone, vor allem im störungsreichen Stadtzentrum und in Kleinbasel, ermöglichte er eben doch einen wesentlich besseren Empfang. Die einmütige Stellungnahme der Basler Öffentlichkeit hatte Erfolg. Die Generaldirektion der PTT-Verwaltung liess am 1. Dezember den Sender wieder in Betrieb nehmen und stellte ausserdem die Ersetzung des überalterten Lokalsenders durch einen neuen in Aussicht.

#### Die Programmgestaltung in der Nachkriegszeit.

Mit dem Ende des Krieges war von unserm Lande ein lange lastender, schwerer Druck gewichen. Die Bevölkerung atmete wieder auf, und bald trat denn auch die unvermeidliche Reaktion ein. Ein übergrosses Bedürfnis nach Unterhaltung, Entspannung und Zerstreuung bei einem Grossteil unserer Hörer weckte ein ungestümes Verlangen nach vorwiegend leichten, unterhaltenen Radioprogrammen. Das Programm des Landessenders Beromünster wurde mit einem Male als zu ernst und zu schwer empfunden. Die öffentliche Diskussion blieb nicht immer in sachlichen Bahnen. Vor allem wurde gegen die "schweren Sinfonien", gegen die vielen gesprochenen Sendungen und auch gegen die allzuhäufigen und langen Ansagen der Sprecher gewettert. Man verlangte "Non stop Programme" und vergass zu schnell, dass der schweizeri-



sche Rundspruch im Dienste der wirtschaftlichen Landesverteidigung stand, und dass es seine Pflicht war, die kriegswirtschaftlichen Massnahmen und auch die Aufrufe der charitativen Institutionen am Mikrophon bekannt zu geben und darüber eingehend zu orientieren. Wenn auch die Kritik am Beromünsterprogramm oft weit überbordete, so muss andererseits doch anerkannt werden, dass sie in manchen Dingen durchaus berechtigt war. Durch das an sich löbliche Bestreben, den Hörern möglichst viel zu bieten, waren die Studios allmählich zu einer Zersplitterung der Programme gelangt, die sich in einem allzu raschen Wechsel der einzelnen Programmteile auswirkte. Wenn z.B. an einem einzigen Tage mehr als ein Dutzend Vorträge und Kurzreferate, auch nur in der Dauer von je 5 bis höchstens 20 Minuten oder wenn in einer Programmwoche 3, 4 und mehr Hörspiele über den Sender ausgestrahlt wurden, so war dies eben des Guten zu viel.

Auf die Initiative von Radio Basel schritten die Studioleitungen von Beromünster sukzessive zu einer wesentlichen Umgestaltung der Programme im Sinne der neuen Hörerwünsche und räumten den unterhaltenden, leichtern Programmarten in wechselnder Gestaltung, unter Wahrung eines zu verantwortenden Niveaus, vermehrten Platz ein. Der aktuelle Dienst wurde durch neue radiophonische Sendeformen, wie z.B. das "Echo der Zeit", stark ausgebaut. Schon im Sommersendeplan 1945 sind die sogenannten "Fixtage" eingeführt worden. An drei aufeinanderfolgenden Abenden jeder Woche wurden nämlich stets Programme der gleichen Gattung geboten. Der Dienstagabend war der sinfonischen Musik, der Mittwochabend ausschliesslich dem ernsten oder heitern Hörspiel vorbehalten, während am Donnerstagabend jeweilen volkstümliche oder leichte bunte Programme geboten wurden. Jeder Beromünster-Hörer wusste also im voraus, an welchen Abenden er ein Programm, das seinem Geschmack entsprach, empfangen konnte. Mit diesen Fixprogrammen wurde ausserdem eine automatische Programmkoordination mit dem Landessender Sottens erreicht, indem man an diesen Abenden auf beiden Sendern stets gegensätzliche Programme bot.

Im Programm unseres Landessenders sind übrigens noch eine Reihe weiterer Sendungen mit feststehenden Programmgestaltungen zu verzeichnen. Wir nennen hier zunächst die Sonntagspredigten, das anschliessende Orchesterkonzert und die regelmässig





durchgeführte Basler Sonntagvormittagsemission "Vom goldnen Ueberfluss", die in sorgfältiger Auswahl schönste Dichtung und Musik der Weltliteratur enthält. Diese Sendung wurde von unserm jungen, begabten Mitarbeiter Werner Filli, bis zu seinem frühen Tode im Dezember 1947, von Anfang an mit feinem Verständnis und grosser Hingabe betreut. Sie wird noch heute im gleichen Sinn und Geist weitergeführt. Zahlreiche Zuschriften aus einem treuen in- und ausländischen Hörerkreis bestätigen immer wieder ihre gemütserhebende Wirkung. Zu den Fixsendungen zählen ferner auch die landwirtschaftliche Stunde vom Sonntagnachmittag, die seit 1950 zum "Bauernkalender" erweitert wurde, die Nachrichtensendungen, der Wochenrückblick für die Schweizer im Ausland und die Weltchronik, die tägliche aktuelle Sendung "Echo der Zeit" unmittelbar nach den Abendnachrichten, ferner die an drei bestimmten Wochentagen gesendeten Mittagskonzerte des Studioorchesters Beromünster, die Emission "Notier's und probier's" für die Hausfrauen, sowie die Sendungen für die Jugend.

Um die Hörer zu aktivieren und sie zur direkten Programm-Mitarbeit anzuregen, führte das Studio Basel den Briefkasten des Radiohörers "Beromünster gibt Auskunft" und das Wunschkonzert ein. Beide Emissionen wurden zuerst in einem dreiwöchentlichen Turnus zu festen Sendezeiten durchgeführt und hatten einen ungeahnten Erfolg. Tausende von Anfragen und Wünschen aus allen Hörschichten wurden uns zur Beantwortung oder Erfüllung übermittelt, und da diese Sendungen noch immer, heute sogar wöchentlich, fortgeführt werden, fliesst der Strom von Zuschriften unvermindert weiter. Die unermüdlichen Betreuer des Wunschkonzertes hatten schon im ersten Jahre 19.178 Wunschbriefe mit rund 57.000 Wünschen zu bearbeiten. Auch ausländische Hörer beteiligten sich von Anfang an rege an diesen Emissionen. Es kamen Schreiben aus Oesterreich, Südtirol, der Tschechoslovakei, aus dem Elsass und dem übrigen Frankreich, aus Belgien, Holland, Dänemark, England, und als die Grenzen für den Postverkehr mit Deutschland wieder geöffnet waren, trafen auch aus diesem Lande zahlreiche Zuschriften ein; sogar aus Uebersee, aus Afrika und Amerika erreichten uns Wünsche, und das Studio bemühte sich, auch sie zu erfüllen. Unser Briefkasten erhielt unter anderem viele Anfragen aus dem Ausland nach Verwandten, Freunden und Bekannten in der Schweiz, mit denen die Verbindungen



durch die Kriegsfolgen vollständig verloren gegangen waren. In zahlreichen Fällen konnten wir diese durch Aufrufe am Mikrophon glücklich wiederherstellen helfen. Aus manchen Briefen erfuhren wir nachträglich auch, welche wichtige Rolle unsere Landessender im Kriege für das umliegende Ausland als zuverlässige, neutrale Informationsquelle und als Vermittler gemeinsamen europäischen Kulturgutes gespielt hatten.

Die Einrichtung der Fixtage und Fixprogramme bewährte sich und wurde in der Folge noch weiter ausgebaut. Im Jahre 1948 sind die Programmfixtage in gleichmässigen Abständen über die ganze Woche verteilt worden. Während der Dienstagabend für die Sinfoniekonzerte reserviert blieb, ist das Hörspiel der Woche auf den Donnerstag- und die bunte Unterhaltung auf den Samstagabend verlegt worden, wobei die drei Beromünsterstudios innerhalb eines Dreiwochenturnus abwechselnd diese Sendeabende zu bestreiten hatten. Auch die Hauptsendezeiten an den drei übrigen Wochentagen wurden nun den Studios fest zugeteilt; Basel erhielt den Montag, Bern den Mittwoch und Zürich den Freitag als Studio-Fixtag. Die feste Aufteilung der Sendezeiten gestattete nun eine Programmplanung auf weite Sicht. Die verschiedenen Programmgattungen konnten genauer gegeneinander abgewogen und innerhalb des Gesamtprogramms in ein bestimmtes Gleichgewicht gebracht werden. Es war nun möglich, auch umfangreiche Stoffgebiete heranzuziehen und in grössern Sendezyklen zu behandeln. Die einzelnen Sendungen dieser Zyklen wurden stets an den gleichen Tagen und zu denselben Emissionszeiten in das Programm eingesetzt. Die Konzentration auf ein bestimmtes Thema für längere Zeit gestattete eine rationellere Arbeitsweise der Programmgestalter und beteiligten Mitarbeiter, was sich in einer wesentlichen Verbesserung der Qualität und Präsentation der Programme auswirkte.

Die Aktivierung der Hörerschaft wurde durch eine Vielfalt von Emissionen unterhaltender oder belehrender Art weitergeführt. Die Sendung "Der Musikfreund wünscht" bildet eine notwendige Ergänzung zum Wunschkonzert; sie soll die besonderen Wünsche der musikalisch anspruchsvollen Hörer befriedigen. Im Gegensatz zur meist leichten und volkstümlichen musikalischen Unterhaltung, wie sie das Wunschkonzert bringt, werden dort grössere zusammenhängende Werke der Musikliteratur geboten (Sinfonien, Opern, Kammermusik etc.). Von andern zur aktiven





Teilnahme einladenden Sendungen, die in diesen Jahren durchgeführt wurden, erwähnen wir beispielsweise die Geschichte von "Konrad und Luise", eine als Radiorätsel gestaltete Sendefolge, die Gesellschaftsspiele "Wir fragen - Sie antworten", die den Hörern in leichter Unterhaltungsform voller Basler Witz viel Wissenswertes vermittelten, ferner das Zwanzig-Fragenspiel "I waiss ebbis" und der fröhliche Städte-Wettkampf am Mikrophon im Frage- und Antwortspiel "Luzern contra Basel", der nach einer Folge von 17 Sendungen unentschieden endete und "verjüngt" neuerdings mit Luzerner und Basler Schülerequipen aus oberen Klassen wiederaufgenommen worden ist.

Die ausserordentlich starke Beteiligung an diesen Programmen liess erkennen, dass viele Hörer nur darauf warteten, zur tätigen Mitwirkung aufgerufen zu werden. Die ursprünglichen "bunten Stunden" wurden im Winterhalbjahr 1947/48 auf Wunsch weiter Hörerkreise zu öffentlichen bunten Abenden ausgestaltet, und zwar in der Form des "Dritten Samstags". Diese zweistündigen Veranstaltungen brachten im kabarettistischen ersten Teil "Basler Leckerli" Darbietungen, in denen aktuelle und allgemein menschliche Themen in neuen Chansons und Sketches spitzige und witzige Gestaltung fanden. Nach einem vorwiegend musikalischen Mittelteil, in welchem vor allem unser neugegründetes radioeigenes Unterhaltungssorchester Gelegenheit erhielt, vor dem Publikum zu spielen, folgte das bereits erwähnte Rätselratten "Wir fragen - Sie antworten".

Diese fröhlichen und unbeschwerten Darbietungen wollten dem gesunden Entspannungs- und Unterhaltungsbedürfnis der Hörer dienen und bilden ein natürliches Gegengewicht zu den künstlerisch und gedanklich anspruchsvolleren Sendungen, mit denen der Rundspruch eine höhere kulturelle Aufgabe zu erfüllen hat.

Der enge Kontakt zwischen Studio und Hörer wurde nicht nur durch unterhaltende sondern auch durch belehrende Sendungen gesucht und gefunden. Im Vortragswesen fand neben Einzelvorträgen vor allem der "Montagskurs" eine dankbare Hörerschaft. Besonderes Interesse erweckten die Kurse: "Deutsch für Schweizer". von H.P.Müller; der Beethovenkurs von Eduard Müller und Ernst Müller, "Probleme des Lebens" von Prof.Dr.A.Portmann, die Einführung in die Philosophie





von Prof.Dr.K.Jaspers.

Um die Referenten von dem während der Kriegsjahre strikte durchgeführten Manuskriptzwang zu befreien und um die Frische, Unmittelbarkeit und Lebendigkeit einer echten Auseinandersetzung zwischen Vertretern verschiedener Standpunkte zu erreichen, führte das Studio Basel eine regelmässige Sendung in der lockern Form der Diskussion und des Gesprächs unter dem Titel "Das freie Wort" ein. Unter der gewandten Diskussionsleitung von Prof.Portmann erhielten Persönlichkeiten aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten Gelegenheit, in freier Aussprache zu aktuellen Tagesfragen und Zeitproblemen Stellung zu nehmen. Nach einem Wechsel des Themas folgten "Gespräche über moderne Kunst"; ferner mag hier noch ein gelungener Versuch aus dem Jahre 1949 erwähnt werden, bei dem zwischen einer Londoner und einer Basler Equipe eine interessante Ferndiskussion über "Staat und Gesundheit" geführt und gleichzeitig gesendet wurde.

Im Jahre 1948 konnte der aktuelle Dienst weiter ausgebaut werden, dank der Anschaffung des leichten, schnellen Reportagewagens und der neuen Tonbandapparaturen und dank der Vermehrung unseres Mitarbeiterstabes durch Korrespondenten im Ausland, Landsleute in London, in Kanada, in den Vereinigten Staaten, in Südamerika usw. die von einem schweizerischen Gesichtspunkt aus die Dinge betrachten und darüber berichten. Selbstverständlich sind auch die lokalen und regionalen Ereignisse in unserm Einzugsgebiete gebührend berücksichtigt worden. Ausserdem hatten unsere Studioreporter in diesen Jahren mehrfach Gelegenheit in kleinern und grössern Auslandsfahrten nach Nordfrankreich Holland, in den Schwarzwald, nach Norddeutschland, Norwegen und Aegypten wertvolle Unterlagen für aktuelle Hörberichte zu sammeln.

Auch die Hörfolge erfuhr eine intensive Pflege. Es werden vorwiegend Themen behandelt, die mit unserer Zeit und ihrer Problematik zusammenhängen. Wir erwähnen beispielsweise die Hörfolge: "Der fünfte Stand" (das deutsche Flüchtlingsproblem) von Dr.Erwin Roth; "Zwiegespräch über den Selbstmord" von Dr.Walther Franke-Ruta; "Vom Sinn des Lebens" (Albert Schweitzer) von Peter Lotar; "Afrika - Erdteil ohne Geschichte" von Prof.Dr.Adolf Grabowsky; "Wohin treiben wir?", Drei Peilversuche von Peter von Zahn; eine Gedenksendung für



Cäsar von Arx u.a.m.

Einen ganz ungewöhnlichen Erfolg in der Aktivierung unserer Hörserschaft erzielte die "Glückskette" von Radio Basel. Diese Sendereihe, nach dem Vorbild der "Chaine du bonheur" des Studios Lausanne frei gestaltet und betreut von Werner Hausmann, wurde in den drei Winterhalbjahren 1947/48, 1948/49 und 1949/50 in regelmässigen Zeitabständen durchgeführt, immer im Zusammenhang mit einer neuen Sammelaktion, die wieder ein weiteres Glied der Glückskette zugesellte. Die Glückskette von Radio Basel wurde im Frühjahr 1950 vorläufig sistiert.

Die eingebrachten und weitergeleiteten Geld- und Naturalspenden stellten nach Abschluss aller Aktionen einen Wert von  $1\frac{1}{2}$  Millionen Franken dar. Es wäre aber nicht richtig, die Glückskette lediglich nach ihren materiellen Ergebnissen zu beurteilen. Viel wichtiger erscheint uns das ethische Moment in der Glückskette, nämlich die Aktivierung der immer vorhandenen grossen Hilfsbereitschaft in unserer Volke zugunsten notleidender, von einem harten Schicksal betroffener Mitmenschen.

Im Jahre 1948 ist die Idee der Glückskette zum ersten Mal ins Ausland getragen worden. Die drei Studios Basel, Lausanne und Lugano, die sich mit diesen Sendungen befassten, richteten gemeinsam einen Appell an die europäischen Sender, sich zur Durchführung einer Hilfsaktion zugunsten kranker und notleidender Kinder zusammenzuschliessen. Sender von Frankreich, Italien, Oesterreich, Monaco und Süd- und Westdeutschland nahmen den Vorschlag "Wir retten zehntausend europäische Kinder" mit Begeisterung auf. Am 23. Dezember dieses Jahres wurde die erste internationale Glückskette-Sendung als Gemeinschaftsemission durchgeführt, der sich mit jedem Jahre neue Länder anschlossen. Im Jahre 1950 beteiligten sich Sender der folgenden Länder am gemeinsamen Programm: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Monaco, Oesterreich, die Schweiz, Triest und die Vereinigten Staaten.

Das Hörspiel, das sich bei den Hörern nach wie vor grosser Beliebtheit erfreut, nahm in der Nachkriegszeit einen neuen Aufschwung. Seitdem die Grenzen dem freien Verkehr wieder geöffnet waren und die internationale Hörspielproduktion wieder zur Verfügung stand, erfuhr das Repertoire dieser Sendegattung eine beträchtliche Erweiterung. Trotzdem waren wir immer wieder





darauf angewiesen und sind es auch heute noch, interessante Bühnenwerke für das Radio zu bearbeiten und zu senden; denn es gibt in der Schweiz bis jetzt nur wenige eigentliche Radio-Autoren, d.h. Schriftsteller, die fähig und auch bereit sind, ihre Begabung und Kunst weitgehend dem Rundspruch zur Verfügung zu stellen, und denen es ein wesentliches Anliegen bedeutet, über die neue Literaturform des Hörspiels lebendigen Kontakt mit der grossen Hörerschaft zu gewinnen.

Während eines befristeten Europa-Aufenthaltes des Ende 1946 vorübergehend aus Amerika zurückgekehrten grössten Schauspielers und Menschendarstellers deutscher Zunge, Albert Bassermann, hatte Radio Basel die einzigartige Möglichkeit, den berühmten Künstler und seine Gattin, Else Bassermann, für die Aufnahme einiger dramatischer Werke aus ihrem Bühnenrepertoire zu verpflichten. Es wurden Stücke ausgewählt, bearbeitet und aufgenommen, die sich für die Radiosendung besonders eigneten, aber auch die volle Entfaltung von Bassermanns unvergleichlicher Darstellungskunst ermöglichten. Wir nennen hier: Lessings "Nathan der Weise"; "Ein Volksfeind" von Henrik Ibsen; "Menschenfreunde" von Richard Dehmel; "Katharina Knie" von Carl Zuckmayer und "Der grosse Bariton" von Dietrichstein und Hatton.

Neben der Pflege des eigentlichen Hörspiels, dem für das Radio geschaffenen einzelnen Originalwerk und der Bearbeitung von Bühnenwerken ging die Entwicklung weiter zur Hörspielreihe. In der Szenenfolge "Vom Winde verweht", nach dem Roman von Margaret Mitchell, unternahm unser produktivster Hörspielautor Walther Franke-Ruta 1946 erstmals den Versuch, ein umfangreiches episches Werk in einer für das Mikrophon geeigneten Form zu dramatisieren und auf 12 halbstündige Sendungen zu konzentrieren. Diese Sendefolge in der Art eines in regelmässigen Fortsetzungen erscheinenden Radiofeuilletons fand bei den Hörern guten Anklang. Der gleiche Autor verfasste auch den Hörspielzyklus "Der innere Richter", eine psychologische Kriminalgeschichte in 10 Sendungen, sowie die Hörspielreihe "Eine amerikanische Tragödie", nach dem Roman von Theodor Dreiser. Die Sendung dieser Hörspielreihe trug dem Studio Basel und dem Bearbeiter in der Presse den Vorwurf ein, versteckte kommunistische Propaganda am Radio zu treiben. Die gewissenhafte Ueberprüfung der beanstandeten Texte durch eine unabhängige Kommission ergab jedoch



die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigungen.

Ein Experiment besonderer Art bedeutete die um Weihnachten 1950 begonnene und bis Ostern 1951 durchgeführte Sendung der grossen Hörspielreihe "Zum König geboren", einer Darstellung des Lebens Jesu Christi in zwölf Spielen, von Dorothy L. Sayers. Es war ein kühnes Unterfangen, den biblischen Text zu dramatisieren und in eine dem heutigen Denken entsprechende sprachliche Form zu übertragen; aber ebenso schwierig und problematisch war auch die Aufgabe der Hauptdarsteller. Unter der sorgfältigen Regie von Otto Lehmann wurden jedoch alle Gefahren, die sich aus der dramatischen Gestaltung dieses religiösen Stoffes ergeben konnten, vermieden. Das Experiment war entgegen allen anfänglich gehegten Bedenken gelungen. Der Sendezyklus fand bei der Hörerschaft, den kirchlichen Kreisen und der Presse eine überaus günstige Aufnahme.

Eine andere Möglichkeit, das Hörspielrepertoire zu erweitern, bestand im Hörspielaustausch mit ausländischen Stationen. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Hamburg übernahm vom Studio Basel als besonders geschätzte Bereicherung seiner Hörspielsendungen u. a. die Tonbandaufnahmen von Lessings "Nathan der Weise" und Ibsens "Ein Volksfeind" mit Albert Bassermann in den Titelrollen. Als Gegenleistung erhielten wir zwei dramatische Werke der zeitgenössischen deutschen Literatur: Hermann Mostars satirisches Spiel "Der Zimmerherr" und die Radiofassung von Wolfgang Borcherts Heimkehrerdrama "Draussen vor der Tür". Auch mit dem Südwestdeutschen Rundfunk Baden-Baden wurden Hörspiele ausgetauscht. Hin und wieder bot sich die Gelegenheit für die Regisseure, als Gast des betreffenden Senders die zum Austausch angenommenen Hörspiele dort selber einzustudieren. Ferner sind uns von der BBC in London Tonaufnahmen der eindrucklichen englischen Hörspiele von Thomas S. Eliot "Mord im Dom" und von Louis Stevenson "Markheim" in deutscher Sprache zur Verfügung gestellt worden.

Ueber dem literarischen Hörspiel durfte aber die Pflege unseres Volkstheaters nicht zu kurz kommen. Im Laufe der Nachkriegsjahre wurde eine Anzahl repräsentativer Werke neuer Basler Dialektliteratur gesendet, darunter Stücke von Hermann Schneider, Gertrud Lendorff und René Juillet. Ausser der "Baseldytsche Bihni" trat nach längerer Pause auch das "Quodlibet"





wieder vor das Mikrophon und zwar mit dem Kammerpiel "Der Tod zu Basel" von Carl Albrecht Bernoulli, als Gedenksendung im zehnten Todesjahre des Basler Dichters. Neben den baslerischen kamen auch die Autoren und Spielgruppen aus den unserm Studio zugeteilten Gebieten des Juras, des Mittellandes und der Inner-schweiz zu Worte. So wurde eine Reihe von Spielen in Baselbieter-, Aargauer-, Solothurner-, Luzerner- und Nidwaldner-Mundart aufgeführt. Wir erwähnen beispielsweise nur den grössern Spielzyklus "Chlys Gschick vo chlyne Lüte" des Luzerner Autors W.A. Rogger und die Reihe von ländlichen Spielen "Hans und Vreni" des Solothurners Albin Fringeli sowie ein Werk des vielversprechenden jungen Autors Arthur Müller "Föhn i de Ländere".

Zahlreiche Heimatsendungen führten unsere Hörer im Geiste ins Baselbiet, ins Fricktal, auf den Bützberg, ins aargauische Seetal, in die Gebiete rund um den Vierwaldstättersee bis hinauf nach Andermatt, ins alte Bistum Basel: nach Delsberg, St. Ursanne und Pruntrut und nicht zuletzt auch in unsere Stadt Basel, die mit ihrer reichen Kultur und ihren grossen Programmmöglichkeiten in manchen Emissionen zu Worte kam.

Mit besonderer Sorgfalt wurden unsere Kinder- und Jugendsendungen ausgebaut. Um den jugendlichen Hörer zwanglos zur Erweiterung seines Wissens anzuregen, wählte man Themen, die sein besonderes Interesse erweckten und seine Phantasie beschäftigten. Man ging auch hier immer mehr zur zyklischen Gestaltung der Emissionen über. Aus der Fülle der Kinder- und Jugendsendungen seien hier nur einige vermerkt: vor allem die grossen Hörspielreihen "Die Abenteuer Pinocchios", "Die Schatzinsel", "Heini von Uri", "Die fümfti Klass vo dr Hertenu"; ferner ein Märchenzyklus, in welchem der Jugend bekannte und unbekannte Stoffe aus der reichen orientalischen Märchenliteratur in dramatisierter Form mit stimmungsgemässer musikalischer Illustration geboten wurden. Der Zyklus von Hörfolgen: "Entdeckungsfahrten und Entdecker" gab in 35 Sendungen einen Ueberblick über die geographische Erschliessung der Erde. In seinen tierpsychologischen Vorträgen warb der Direktor des Zoologischen Gartens, Prof. Dr. H. Hediger, um das Verständnis der Jugend für die Tierwelt. Zum Naturerlebnis und zur Naturbeobachtung versuchten anzuregen die Sendungen von Hans E. Keller: "Freundschaft mit Pflanzen", die kleinen Hörfolgen von Oberförster Christoph





Brodbeck: "Zurück zur Natur" und die zyklisch wiederkehrende Sendung "Kind und Tier" von Carl Stemmler. "Der Guckkasten" mit dem Radiobriefkasten für die Jugendlichen wurde fleissig benützt und gab bei aller Mehrbelastung für das Studio einen wertvollen, lebendigen Kontakt mit der jungen Hörerschaft.

Das musikalische Programm in seiner Vielgestalt verlangte geradezu eine konsequente Anwendung des Prinzips der Fixprogramme im Sinne einer für den Hörer übersichtlichen Programmordnung. Die verschiedenen Musikgattungen, von der sinfonischen zur Kammermusik bis zur leichten Unterhaltungsmusik, vom einfachen Volksgesang und fröhlicher Bauernmusik bis zum Jazz, wurden gebührend berücksichtigt. Ganz besonderer Wert wurde auch hier auf die zyklische Gestaltung gelegt und alle Zyklen wie auch die gleichen Musikgattungen sind im Programmplan stets nur zu feststehenden Zeiten eingesetzt worden.

Die grosse sinfonische Musik wurde wie bisher fast ausschliesslich durch Uebertragungen aus Konzertsälen und Kirchen der beiden Musikzentren unseres Einzugsgebietes, Basel und Luzern, vermittelt. Das übrige Musikprogramm setzte sich vorwiegend aus studioeigenen Sendungen zusammen. Neben unseren bewährten Basler Ensembles und Künstlern konnten in der Nachkriegszeit wieder zahlreiche berühmte ausländische Kammermusikvereinigungen und hervorragende Solisten verpflichtet werden. Die volkstümliche Musik nahm selbstverständlich nach wie vor den ihr zustehenden Platz ein. Im Bestreben nach der qualitativen Verbesserung dieser Sendungen wurden ausschliesslich Gesangsgruppen und Kapellen berücksichtigt, die echte und gute Volksmusik boten.

Für die leichte Musik sorgte vor allem das radioeigene Unterhaltungsorchester, das am 1. August 1946 endlich gegründet und definitiv dem Studio Basel zugeteilt wurde. Nach gründlicher Einarbeit und Schaffung eines ersten Repertoires von speziell arrangierten Stücken erschien das Orchester ab 1. Oktober 1946 regelmässig in den Programmen des schweizerischen Rundspruchs. Unter der straffen Leitung von Cedric Dumont, der sich in den bekanntesten Unterhaltungsorchestern Englands und Amerikas als Pianist, Arrangeur und Dirigent reiche Kenntnisse und Erfahrung erworben hatte, entwickelte sich das Ensemble in kurzer Zeit zu einem vielseitigen, musikalisch äusserst beweglichen Klangkörper von europäischem Format.



Das Unterhaltungssorchester setzt sich zusammen aus dem Dirigenten, dem Tonmeister, zwei Pianist-Arrangeuren, und zwölf Musikern, die alle ausgezeichnete Spezialisten der Unterhaltungsmusik sind und mehrere Instrumente beherrschen. In den viereinhalb Jahren intensivster Tätigkeit für den schweizerischen Rundspruch schuf sich das Orchester bis Ende März 1951 ein Repertoire von 2519 neu arrangierten Stücken, im Durchschnitt also 47 pro Monat, und bestritt insgesamt eine Sendezeit von rund 827 Stunden. Um das weite Gebiet der Unterhaltungsmusik möglichst umfassend pflegen zu können, wurde das Orchester in verschiedene Formationen eingeteilt: Das Orchester Cedric Dumont spielt mit voller Besetzung die ältere und moderne Unterhaltungsmusik und übernimmt in der Regel auch die Begleitung der Solisten; das Streichensemble bringt serenadeartige Streichmusik in modernen Bearbeitungen; das Orchestre Zsigane Jenö ist unter Anführung des Konzertmeisters Eugène Tiel für Zigeunermusik und die Ceddies für gemässigte moderne Tanzmusik spezialisiert. Dazu kommen noch weitere kleine Formationen, die nach Bedarf aus einzelnen Musikern des vielseitigen Orchesters gebildet werden: Klavierduo, Salontrio, Cowboy-Ensemble, Jazzformation, volkstümliche Kapelle etc. Um die Unterhaltungsprogramme durch vokale Einlagen aufzulockern, wurde im Oktober 1947 der Cedric Dumont-Chor gegründet, der sich aus begeisterten Basler Amateursängern und -Sängerinnen zusammensetzt und vom Pianist-Arrangeur Hans Moeckel geleitet wird.

Die verschiedenen Formationen, die sich alle unter dem Gesamtbegriff "Unterhaltungssorchester Cedric Dumont" vereinigen, werden von den drei Beromünster-Studios insgesamt etwa 180 Minuten wöchentlich eingesetzt. Ausserdem wirkt das Orchester in zahlreichen Hörspielen, Märchensendungen und bunten Abenden des Studios Basel mit. Dazu kommen regelmässige Konzerte für die Landessender Sottens und Monte Ceneri und für den schweizerischen Kurzwellensender. Das Orchester spielte seit 1947 regelmässig auch für das Ausland: für die BBC London, für die Radiodiffusion Française, während längerer Zeit für die österreichischen Sendergruppen West und Rot-Weiss-Rot, für den belgischen, niederländischen und schwedischen Rundspruch und seit 1950 auch noch für den Nordwestdeutschen, den Süddeutschen und den Südwestdeutschen, für den hessischen und für den bayrischen





Rundfunk sowie für Radio Saarbrücken. Der Leiter des Orchesters wurde zu Gastspielen in London, Dublin, Freiburg i.Br. und Stuttgart eingeladen, wo er überall neue Schweizer Unterhaltungsmusik dirigierte.

Am 19.März 1949 begann das Orchester in Basel eine Konzerttournée unter dem Titel: "Cedric Dumonts Musik-Album 1949", die unter Mitwirkung international bekannter Solisten durch verschiedene Schweizer Städte führte, aber leider am 6.April abgebrochen werden musste. Dem grossen künstlerischen und publizistischen Erfolge hat der finanzielle nicht entsprochen.

#### Arbeitsverteilung und Personalbestand von Radio Basel.

Die grundlegende Umgestaltung, Erweiterung und Vertiefung des Radioprogramms verlangte, neben dem Ausbau der technischen Einrichtungen in den Studios, vor allem eine wesentliche Vergrösserung des Personalstabes und eine stärkere Spezialisierung der Mitarbeiter. Die Erhöhung der Konzessionsgebühr verschaffte dem schweizerischen Rundspruch die dazu erforderlichen Mittel. Die frühere, primitive Gliederung unseres Studiobetriebes in Verwaltung, Programm und Technik differenzierte sich immer mehr. Bei der Verwaltungsabteilung hat sich im Verlaufe der Jahre wohl am wenigsten geändert; das Personal brauchte nicht wesentlich vermehrt zu werden. Dagegen ging die Differenzierung, entsprechend den wachsenden Aufgaben, in den beiden andern Abteilungen, besonders im Programmwesen, mit grossen Schritten weiter. In den dreissiger Jahren verzeichnete die Programmabteilung bereits drei streng getrennte Gruppen: Musik, Ansagedienst, Hörspiel-Reportagen und das Vortragswesen. Diese Gruppen wurden bald zu selbstständigen von einem verantwortlichen Leiter verwalteten Abteilungen. Die weitere Programmentwicklung brachte es mit sich, dass innerhalb dieser Abteilungen, zur intensiveren Pflege verschiedener Programmattungen, Untergruppen gebildet werden mussten.

Im technischen Betrieb kam es mit der Ausdehnung des Aufgabenkreises ebenfalls zu einer Arbeitsteilung. Einzelne Techniker haben sich allmählich auf Tonaufnahmen spezialisiert, andere arbeiten vorwiegend im Studiosendedienst und besorgen die Kontrolle der Apparaturen und wieder andere werden besonders



im technischen Aussendienst beschäftigt. Die ständige Wartung und Pflege der immer umfangreicher werdenden technischen Ausrüstung des Studios ist zwei Monteur-Mechanikern anvertraut. Für das Abspielen von Schallplatten und Tonbändern sowie für die manuelle Mithilfe bei Montagen aufgenommener Sendungen stehen heute zwei Operateurinnen zur Verfügung.

Die Entwicklung von Radio Basel im Verlaufe der 25 Jahre findet ihr genaues Spiegelbild in der Vermehrung des Studiopersonals. Es arbeiteten im Studio Basel angestellte Personen:

Jahr	Zahl der Angestellten
Gründungsjahr 1926	4 nur nebenamtlich
1927	4 davon 2 vollamtlich und 2 nebenamtlich
1931	6 vollamtlich
1936	13 "
1939	19 "
1945	24 "
1950	40 "

dazu kommen noch 16 Musiker des Unterhaltungsorchesters inkl. Dirigent, Tonmeister und 2 Arrangeure, sowie 3 vollbeschäftigte Programm-Mitarbeiter. Im ganzen beschäftigte Radio Basel im Jahre 1950 somit 59 Personen.

In den Anfängen von Radio Basel hatten die wenigen Studiomitglieder weitgespannte Arbeitsgebiete zu betreuen, und häufig mussten sie zur Aushilfe auch noch andere, ihnen weniger geläufige Funktionen ausüben. So kam es vor, dass der Direktor oder auch der Sprecher die Verstärkerapparatur im Studio bedienen musste, bis der Studiotechniker den Sender eingeschaltet hatte, weil der Sendertechniker wegen Erkrankung den Dienst nicht versehen konnte; ein ander Mal besorgte der Techniker neben seinen Obliegenheiten gleichzeitig noch die Ansage, weil der Sprecher ausfiel, oder er führte aus dem gleichen Grunde an Stelle des Sprechers eine kleinere Reportage durch u.a.m. Heute ist allen Studiomitgliedern, dem Abteilungsleiter, Ressortchef, Regisseur, Tonmeister, Sprecher, Techniker, Programmbearbeiter bis zur Kanzlistin, Operateurin und Telephonistin ein klar umschriebenes Tätigkeitsfeld zugewiesen, auf dem sie mit Feuereifer und grosser Hingabe ihre Pflicht erfüllen. In diesem





Zusammenhang darf einmal gesagt werden, dass in jedem Studio unendlich viel Arbeit geleistet werden muss, um Tag für Tag in ununterbrochener Folge Programme zu gestalten, sie zu vervollkommen, neue Ideen zu finden und sie radiophonisch zu verwirklichen.

Nach mehr als dreiundzwanzigjähriger Tätigkeit ist der Direktor der RGB und Programmleiter des Studios Basel, Dr. Emil Notz, auf Ende Juni 1950 von seinem Amte zurückgetreten. Die Verwaltung der Radio-Genossenschaft Basel und der Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft sprachen dem scheidenden Direktor für seine langjährigen Dienste den Dank aus. Zu seinem Nachfolger wählte die Verwaltung der RGB Dr. Fritz Ernst von Basel, der am 1. Juli 1950 sein neues Amt antrat.

#### Der Erweiterungsbau des Studios.

Die starke Vergrösserung des Personalstabes, die durch den Ausbau, die Umgestaltung und bessere Präsentation der Programme in den Nachkriegsjahren notwendig geworden war, hatte eine stetig wachsende Raumnot und eine schliesslich nicht mehr zu verantwortende Erschwerung der Arbeitsverhältnisse in unserm Sendebetrieb zur Folge. Alle irgendwie verfügbaren Räume waren von Mitarbeitern zum Teil doppelt und mehrfach besetzt. Zuhörerraum, Solistenzimmer, Vorräume, Garderoben, Erfrischungsraum und Sitzungszimmer mussten als Arbeitsräume benützt werden; auch die Studios waren überaus stark mit Proben, Aufnahmen und Sendungen belegt. Die Verwaltung der RGB hatte sich deshalb schon bald mit der Frage eines Erweiterungsbaues zu befassen. Eine Baukommission wurde im Jahre 1948 bestellt und mit der Aufstellung der Bau- und Finanzierungspläne beauftragt. Sie setzte sich zusammen aus den Herren: Dipl. Ing. J. Wolf, als Vorsitzender, Kreistelegraphendirektor E. Frey, Stadtplanarchitekt O. Jauch, Dr. W. Joerin, Dr. O. Kaiser, Dr. E. Notz, Dir. H. Werenfels und dem bauleitenden Architekten F. Rickenbacher. Nach Ablauf der Amtsdauer der Genossenschaftsorgane im Jahre 1949 trat Dipl. Ing. J. Wolf aus dem Betriebsausschuss und aus der Baukommission zurück. Die Verwaltung wählte an seiner Stelle Direktor E. Stambach als Mitglied des Betriebsausschusses und gleichzeitig zum Präsidenten der Baukommission.

Das Erweiterungsprojekt sah die Erstellung eines





neuen, selbstständigen Baukörpers, des sogenannten "Programmtraktes", vor für die dringend notwendigen Archivräume und Bureaux der Programmabteilungen. Ein gedeckter Gang sollte die direkte Verbindung mit dem Studiogebäude herstellen. Die neugeplanten Studios mit den zugehörigen Regie- und Nebenräumen wurden in der Verlängerung des bestehenden Sendetraktes so angeordnet, dass sie bei allfälligen spätern Erweiterungsbauten ein architektonisches Zwischenglied bilden. Für den ganzen Erweiterungsbau wurde ein Kostenaufwand von 1,5 Millionen Franken gerechnet.

Dieses Baubegehren wurde gleichzeitig mit Bauvorhaben anderer Studio-Gesellschaften, dem Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft eingereicht, der für die Bewilligung der finanziellen Mittel für die Verzinsung und Amortisation der in den Bauten investierten Kapitalien zuständig ist. Er nahm zu unserm Projekt in positivem Sinne Stellung, knüpfte aber an die Genehmigung des Bauvorhabens die ausdrückliche Bedingung, dass das Studiogebäude und das dazu gehörende Areal in das Eigentum der Radio-Genossenschaft Basel überzuführen sei. Diese Bestimmung war für sämtliche regionalen Studio-Gesellschaften gleichermassen verbindlich und musste in jedem Falle spätestens bis zum 31. Dezember 1950 erfüllt sein. In Rücksicht auf eine vernünftige zeitliche Verteilung der Bauaufgaben der verschiedenen regionalen Studios verlangte der Zentralvorstand ferner von unserer Genossenschaft, dass das ganze Bauvorhaben nicht auf einmal, sondern in zwei Etappen innerhalb von fünf Jahren auszuführen sei.

Der Entscheid des Zentralvorstandes inbezug auf die Gleichstellung der Eigentumsverhältnisse bei den Studio-Gesellschaften bedeutete, dass der RGB die Genehmigung zur dringend notwendigen Erweiterung ihres Studiogebäudes verweigert wurde, wenn das von der Einwohnergemeinde Basel-Stadt seinerzeit zu Baurecht abgegebene Terrain, auf dem das bestehende Studiogebäude erstellt worden war und auf dem auch die vorgesehenen Erweiterungsbauten Platz finden sollten, nicht in das Eigentum der RGB übertragen werden konnte. Die unverzüglich mit der Basler Regierung aufgenommenen Verhandlungen führten zur Ablösung des Baurechtsvertrages und zum Abschluss eines Kaufvertrages, wonach das bisherige Baurechtsareal von 8000 m2 zum Preise von 240.000 Fr. an die Radio-Genossenschaft Basel abgetreten wurde.



Der Kaufvertrag enthielt ausserdem noch die Resolutivbedingung, dass mit der ersten Etappe des Erweiterungsbaues spätestens Anfang Oktober 1949 begonnen werden und dass die zweite Bauetappe innerhalb fünf Jahren nach Abschluss des Kaufvertrages beendet sein muss. Ferner wurde das Mitspracherecht des Kantons in der bisher bestehenden Form anerkannt und der Basler Regierung das Recht zur Abordnung von zwei Delegierten in die Verwaltung der RGB auch für die Zukunft zugebilligt.

Die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft hat dem zwischen der Basler Regierung und der Radio-Genossenschaft Basel abgeschlossenen Vertrag am 3. März 1949 zugestimmt. Am 23. Mai ratifizierte der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt den Kaufvertrag, und zwei Tage später ist er von der Generalversammlung der RGB einstimmig gutgeheissen worden. Für die grosszügige, beide Teile befriedigende Erledigung der Angelegenheit wurde bei diesem Anlass den baselstädtischen Behörden und im besondern auch den beiden staatlichen Delegierten, den Herren Regierungsräten Dr. h. c. G. Wenk und Dr. C. Miville sowie dem Vorsteher des Finanzdepartements, Herrn Regierungsrat Dr. P. Zschokke der verdiente Dank ausgesprochen für das grosse Verständnis und Entgegenkommen, das sie der Radio-Genossenschaft Basel in den besonders gelagerten Verhältnissen neuerdings wieder bewiesen hatten.

Zur Finanzierung des Ankaufs der Landparzelle von 8000 m<sup>2</sup> wurde der RGB das erforderliche Kapital von 240.000 Fr. von der Stiftung Pensionskasse der Schweizerischen Rundspruch-Gesellschaft gegen die Errichtung einer zweiten Hypothek mit Nachrückungsrecht zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung des Erweiterungsbaues konnte zum grossen Teil ebenfalls von der Pensionskasse übernommen werden. Sie gewährte unserer Genossenschaft zur Durchführung der ersten Bauetappe (Programmtrakt mit Verbindungsgang und Verlängerung des Ansagetraktes mit Studio für Diskussionen) einen Baukredit von 883.000 Franken, der nach Vollendung der Bauarbeiten in eine Grundpfandverschreibung im dritten Rang mit Nachrückungsrecht umgewandelt wird. Der Programmtrakt wurde am 15. Dezember 1950 bezogen und am 6. Januar 1951 mit einer in schlichtem Rahmen abgehaltenen Feier eingeweiht.

Die Raumnot ist nun vorbei und bald sind von den Studioleuten die bisherigen beengenden Arbeitsverhältnisse verges-





sen. In den neuen hellen Räumen erfüllen die Programmschaffenden mit doppelter Freude und frischem Elan die ihnen übertragenen besonderen Aufgaben, und jedermann wird mit dem Wunsche einig gehen, mit dem der Präsident der RGB seine Einweihungsansprache schloss: "Mögen recht gute und schöne Programme, zur Festigung des Ansehens von Studio Basel und zur Genugtuung seiner vielen Hörer, dort entstehen."

Die zweite Etappe, die etwa drei Jahre nach Beginn der ersten Bauetappe in Angriff genommen werden soll, umfasst die Errichtung eines mittleren Musikstudios mit den zugehörigen Regie- und Nebenräumen, verschiedene Anpassungen im bestehenden Gebäude, sowie Gartenanlagen und Umgebungsarbeiten mit einem budgetierten Gesamtkostenbetrag von 616.855 Franken, dessen Finanzierung bereits gesichert ist.

Schon heute und erst recht nach der Vollendung aller vorgesehenen Erweiterungsbauten bildet das Studio Basel mit seinem architektonisch repräsentativen Gebäudekomplex die bauliche Dominante inmitten eines der ruhigsten und schönsten Wohnquartiere Basels auf der Höhe des Bruderholzplateaus.

#### Rückblick und Ausblick.

Am 19. Juni 1951 sind es fünfundzwanzig Jahre her, seit Radio Basel die ersten Sendungen in den Aether ausstrahlte. Welch gewaltige Entwicklung auf dem Gebiete der Radiotechnik, im Programmwesen, in finanzieller und in baulicher Hinsicht ist in dieser relativ kurzen Zeitspanne vor sich gegangen! Im Jahre 1926 stand Radio Basel für seine Emissionen nur der schwache 0,24 Kw Sender des Flugplatzes Basel zur Verfügung; heute strahlen seine Sendungen mit 150 Kw von den Antennen des Landessenders Beromünster aus über ganz Europa, und über den starken Kurzwellensender Schwarzenburg sind sie in allen Teilen der Welt zu empfangen. Damals konnten die Radio-Emissionen erst spät abends nach dem Eintreffen des letzten Verkehrsflugzeuges beginnen, heute verteilen sie sich über den ganzen Tag zwischen 6.15 Uhr und 23.00 Uhr. Im Jahre 1926 war Radio Basel darauf angewiesen, dass sich die Künstler und Vortragenden unentgeltlich zur Verfügung stellten, da dem Studio die Mittel fehlten, ihre Leistungen zu honorieren; heute gibt es jährlich weit über



800.000 Franken allein für die Durchführung seiner Programme aus. Im ersten Betriebsjahre betrugen die Einnahmen aus Konzessionsgebühren nur 8850 Franken, dazu kam zur Deckung des Betriebsdefizits noch eine Subvention des Kantons Basel-Stadt von 17.000 Franken; 1950 aber erreichte die Zuweisung aus den Konzessionsgebühren einen Betrag von rund 1.630.000 Franken. Im Jahre 1926 beschäftigte Radio Basel lediglich 4 im Nebenamt angestellte Personen, anfangs 1951 aber 40 vollamtlich Angestellte, 16 Musiker und 3 ständige Programm-Mitarbeiter. Vor 25 Jahren vollzog sich der ganze Radiobetrieb in 4 gemieteten Räumen (Bureau, Verstärkerraum, Empfangszimmer und Studio); heute besitzt Radio Basel ein eigenes grosses Sendehaus, das mit dem Erweiterungsbau zusammen 107 Räume, inbegriffen 10 Studios, umfasst. In diesen wenigen angedeuteten Vergleichen, die im wesentlichen auch auf die andern Schweizer Studios zutreffen, dokumentiert sich die grossartige Entwicklung von Radio Basel und ebenso des gesamten schweizerischen Rundspruchs.

In seinen Anfängen und tastenden Versuchen wurde das Radio von Vielen, besonders im kritischen Basel, recht skeptisch beurteilt, ja als "Spielerei" direkt abgelehnt; längst aber ist es neben der Presse eine zweite Grossmacht geworden. Die Bedeutung des Radios liegt vor allem in seiner universalen Brauchbarkeit als neue Form der Kulturvermittlung. Dem Gross-Städter wie dem weitab wohnenden Bauern, dem Aelpler im hintersten Tale wie den Tausende von Kilometern entfernten Landsleuten im Auslande bringt es Erbauung, Unterhaltung, Belehrung, die Tagesneuigkeiten und die Grüsse der Heimat. Es ist der unentbehrliche Verbindungsnerv zu den Mittelpunkten des kulturellen und politischen Geschehens unsrer Zeit geworden, und die noch immer wachsende Zahl der Hörer, die heute den weitaus grössten Teil der Bevölkerung in sich schliesst, beweist, wie sehr man überall diese Bedeutung erkannt hat. Aber welch mühevollen, unentwegten Arbeit, welch unbeirrbarer, alle Hindernisse überwindenden Dienste an einem grossen Werke bedeutet diese heute als Selbstverständlichkeit entgegengenommene, weitgehende Ausgestaltung des einst so bescheidenen Anfangs! Wie schwierig war es, das ursprüngliche Misstrauen grosser Bevölkerungsschichten gegen die neue Errungenschaft zu überwinden und zu positivem Interesse umzugestalten. Einst





fragte kaum jemand nach dem Inhalt der kurzen Programme und nicht allzu viele waren bereit, sie aktiv zu fördern. Ja, es gab Künstlervereinigungen, die vor einer Mitwirkung am Radio warnten. Längst ist dies anders geworden.- Qualität und Vielgestaltigkeit der Radioprogramme sind Forderungen der Allgemeinheit geworden. Eine Elite geistiger und künstlerischer Kräfte stellt sich für die Programme bereitwillig zur Verfügung. Sie sieht im Radio die Möglichkeit der Kontaktnahme mit einem unendlich grössern Hörerkreis und damit eine willkommene Ausweitung des eigenen geistigen und künstlerischen Wirkungsbereiches. So ist das Radio im Verlaufe der Jahre zu einem wichtigen Faktor der Kulturvermittlung und Kulturförderung geworden. Seitdem sich die Hörerzahl mehr und mehr dem Sättigungsgrad nähert, ist die Radiobewegung in ruhigere Bahnen eingetreten. Das Radio wird aber in seiner künftigen Weiterentwicklung noch viele wichtige Aufgaben zu lösen haben, der organisatorischen und der technischen Vervollkommnung, wie auch dem stetigen Ausbau des Programmwesens sind keine Schranken gesetzt.

Das Fernsehen, das als neue, wesensverwandte technische Errungenschaft das Radio weitgehend zu ergänzen vermag, und das im Verlaufe der nächsten Jahre nun auch in der Schweiz eingeführt werden soll, dürfte in der Hauptsache eine ähnliche, vielleicht noch etwas raschere Entwicklung nehmen als das Radio. Vor allem die Generaldirektion der eidgenössischen Post-Telegraphen und Telephonverwaltung aber auch die Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft und ihre Mitglied-Gesellschaften beschäftigen sich schon heute eingehend mit der Television. Sie wird den schweizerischen Rundspruch und auch Radio Basel vor neue finanzielle, räumliche, technische und Programm-Probleme stellen, für die eine unsern begrenzten Verhältnissen angemessene, gut schweizerische Lösung getroffen werden muss, eine grundsätzliche und praktische Lösung im Sinn und Geist, wie sie für den schweizerischen Rundspruch seinerzeit gefunden und glücklich durchgeführt wurde.





Vorstand  
der Radio-Genossenschaft Basel  
1926 - 1951

Präsidenten:

Dr. Wilhelm Meile, Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel	1926 - 1927
Prof. Dr. Hans Zickendraht, Basel	1928 - 1930
Adam Freuler, Generaldirektor der Schweizerischen Treuhandgesellschaft, Basel	1931 - 1940
Prof. Dr. Theodor Brogle, Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel	1940 - 1945
Dr. Willie Joerin, Direktor der Allgemeinen Kohlenhandels A.G., Basel	seit 1946

Vizepräsidenten:

Prof. Dr. Hans Zickendraht, Basel	1926 - 1927
Dipl. El. Ing. Paul Scheuchzer, Basel	1928 - 1930
Dr. Rudolf Schwabe, Präsident des Basler Stadttheaters, Basel	1931 - 1940
Dr. Otto Kaiser, Basel	1940 - 1945
Rudolf Huber, Landammann, Altdorf	seit 1946

Mitglieder:

+ Karl Ehinger, Bankier	1926
Georges Fürstenberger, Präsident des Verkehrsvereins, Basel	1926 - 1927
Ing. Hans Hurter, Präsident der Basler Installationsfir- men, Basel	1926
Charles Koepke, Flugplatzdirektor, Basel	1926 - 1929
Dr. Alfred Krethlow, Präsident des Radio-Club Basel	1926
Fritz Lichtensteiger, Kreispostdirektor, Basel	1926
Adolf Roniger, Direktor der Brauerei Feldschlösschen, Rheinfelden	1926 - 1927



Dr.Rudolf Schwabe, Präsident des Stadttheaters Basel	seit 1926
Henri Welti, Kaufmann, Basel	1926 - 1927
Prof.Dr.Hans Zickendraht, Basel	1926 - 1930
Dr.Wilhelm Meile, Direktor der Schweizer Mustermesse,Basel	1926 - 1927
Ing.Ernst Nussbaum, Chef des Radiodienstes, Bern, Vertreter der Obertelegraphendirektion,Bern	1926 - 1930
Emil Sandmeier, Chef des Telephonamtes in Basel, Vertreter der O.T.D., Bern	1926 - 1930
Dr.Wilhelm Krasting, Sekretär des Finanzdepartements, Delegier- ter der Regierung des Kantons Basel-Stadt	1927 - 1930
Ferdinand Kugler, Chef der Schweiz. Depeschenagentur,Filiale Basel, Delegierter der Regierung des Kantons Basel-Stadt	1927 - 1932
Fritz Mattmüller, Freidorf	1927 - 1932
Dipl.El.Ing.Paul Scheuchzer, Basel	seit 1927
Dipl.El.Ing. Jacques Wolf, Basel	seit 1927
Max Boller, Basel	1928
Dr.Hans Herzog, Rechtsanwalt, Basel	1928 - 1930
Dr.Otto Meyer, Direktionssekretär der Schweizer Mustermesse Basel	1928 - 1940
Adam Freuler, Generaldirektor der Schweiz.Treuhandge- sellschaft, Basel	1929 - 1940
Wilhelm Wever, Direktor, Basel	seit 1930
+ Richard Calini, Architekt, Basel	1931 - 1943
Otto Ess, Präsident des Schweiz. Radiohörer- verbandes, Basel	1931 - 1943
Dr.Emil Jenny, Sekretär des Departements des Innern, Delegierter der Regierung des Kantons Basel-Stadt	1931 - 1932
Fred Jent, Redaktor, Basel	1931 - 1932
Dr.Otto Kaiser, Basel	seit 1931
Viktor Kilchsperger, Basel	1931 - 1936
Dr.Willy Lüthy, Binningen-Basel	1931 - 1935





Julius Frei, alt Regierungsrat, Binningen	1933 - 1938
Dr.Karl Sartorius, Verlagsdirektor der Basler Nachrichten, Basel	seit 1933
+ Walter Hilfiker, Nationalrat & Regierungsrat, Liestal	1936 - 1945
Karl Pinsker, Präsident der Kreisgruppe Basel des Verbandes Schweizerischer Radiohändler, Basel	1936 - 1943
+ Dr.Fritz Hauser, Regierungsrat, Vertreter des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt	1936 - 1941
Dr.h.c.Gustav Wenk, Ständerat & Regierungsrat, Vertreter des Regie- rungsrates des Kantons Basel-Stadt	seit 1936
Dr.Oskar Stampfli, Regierungsrat Solothurn	seit 1937
Prof.Dr. Theodor Brogle, Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel	seit 1940
Dr.Willie Joerin, Basel	seit 1940
Gerhard Mennen, Präsident des Radio-Club Basel, Basel	seit 1940
Albert Salathe, Präsident der Sektion Basel, des Arbeiter- Radiobundes der Schweiz, Basel	seit 1940
Dr.Carl Miville, Nationalrat & Regierungsrat, Vertreter des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt	1941 - 1950
Dr.Gotthard Egli, Ständerat & Regierungsrat, Luzern	seit 1943
Rudolf Huber, Landammann, Altdorf	seit 1943
Fritz Zaugg, Regierungsrat, Brugg	1943 - 1945
Friedrich Merz, Basel	seit 1943
Ernst Stambach, Direktor Basel	seit 1943
Hans Werenfels, Direktor	seit 1943
Dr.Leo Mann, Nationalrat & Regierungsrat Liestal	1945 - 1950
Dr.Karl Günther, Seminardirektor, Basel, Vertreter des Kantons Aargau	seit 1946
Prof.Dr.Adolf Portmann, Basel	seit 1946
Dr.Peter Zschokke, Regierungsrat, Vertreter des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt	seit 1950
Dr.Ernst Boerlin, Nationalrat & Regierungsrat Liestal	seit 1951



-82-

Direktoren:

Dr. Max Schlageter, Rechtsanwalt, Basel 1926.

Dr. Emil Notz, Basel

15. Dez. 1926 - 30. Juni 1950

Dr. Fritz Ernst, Basel

seit 1. Juli 1950







